Saale-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Hallesche Neueste Nachrichten · Hallesche Zeitung · Landeszeitung für Sachsen

Schriftleitung, Verlag und Druckerei: Halle/S., Große Brauhausstraße 16/17. Sammel-Fernruf 274 31. Draht-Anschrift: Saalezeitung. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückvergütung des Bezugsgeldes.

Halle (Saale)

Monatl. Bezugspreis 1,85 RM. (einschl. 0,15 Beförderung) und 0,25 Zustellgebühr; durch die Post 2,30 RM. (einschl. 18,1 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich 0,36 Bestellgeld. Anzeigenpreis n. Pl. Die Zeitung kann nur bis zum 25. laufenden Monats schriftlich abbestellt werden.

74. Jahrgang / Nr. 109 — Sonnabend/Sonntag, den 11./12. Mai 1940 — Einzelpreis 10 Pfg.

Der deutsche Gegenschlag im Westen

Widerstand in Grenznähe gebrochen

Die Yssel erreicht / Maastricht und Malmedy in deutscher Hand / Ueberraschende Bombenangriffe auf französische Flugplätze / Zahlreiche Einheiten auf belgischen und holländischen Flugplätzen gelandet / Belgiens und Hollands Regierung rufen die Alliierten ins Land

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt: Angesichts der unmittelbar bevorstehenden feindlichen Kriegsausweitung auf belgisches und holländisches Gebiet und der damit verbundenen Bedrohung des Ruhrgebietes ist das deutsche Westheer am 10. Mai beim Morgengrauen zum Angriff über die deutsche Westgrenze auf breitester Front angetreten. Gleichzeitig hat die Luftwaffe mit großem Erfolg die feindlichen Flugplätze angegriffen und mit starken Verbänden zur Unterstützung des Heeres in den Erdkampf eingegriffen. Um die Gesamtoperationen der Wehrmacht zu leiten, hat sich der Führer und Oberste Befehlshaber an die Front begeben.

Die deutsche Luftwaffe startete, wie eine weitere Meldung besagt, beim Morgengrauen des 10. Mai mit starken Verbänden aller Art zum Einsatz gegen Westen und landete zahlreiche Einheiten auf belgischen und holländischen Flugplätzen. Die Flugplätze und ihre Umgebung wurden in kurzer Zeit in die Hand der deutschen Luftwaffe gebracht. Die in Ost- und Mittelfrankreich gelegenen Flugplätze waren das Ziel überraschender deutscher Bombenangriffe, die Flugzeuge und Flughäfen zerstörten und große Brände hervorriefen. Die Flugplätze Saint Omer, Vitry-la-Francois und Metz wurden nachhaltig zerstört. Nachdem die belgische Regierung englische und französische Truppen ins Land gerufen und die holländische Regierung den Kriegszustand zwischen Holland und Deutschland erklärt hat, wurden die deutschen Luftangriffe auch auf militärische Ziele Belgiens und Hollands ausgedehnt. Dabei wurden u. a. auch die Flugplätze von Antwerpen und Brüssel erfolgreich mit Bomben belegt. Verbände der Luftwaffe unterstützten das Vorgehen des Heeres und waren maßgeblich an der Einnahme eines der stärksten belgischen Forts beteiligt. Hierbei zeichneten sich besonders durch Kühnheit und Schneid der Hauptmann Koch und Oberleutnant Witzig aus. Der Führer und Oberste Befehlshaber verlieh diesen beiden Offizieren das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz.

Das OKW. gab gestern weiter bekannt: Die deutschen Truppen haben um 5.30 Uhr die holländische, luxemburgische und belgische Grenze überschritten. Feindlicher Widerstand in Grenznähe wurde überall im scharfen Zugriff, vielfach in engstem Zusammenwirken mit der Luftwaffe, gebrochen. Ein deutsches U-Boot hat im Seegebiet Terschelling ein britisches U-Boot versenkt. Ein deutsches Schnellboot versenkte im Laufe von Operationen in der Nordsee einen feindlichen Zerstörer durch Torpedoschuß.

Die deutschen Truppen haben, wie eine gestern nachmittag ausgegebene Meldung mitteilt, in den ersten Nachmittagsstunden die Yssel erreicht und die Maas auf holländischem Gebiet an mehreren Stellen überschritten; Maastricht und die Brücken über den Albert-Kanal westlich der Stadt sind in unserer Hand. Malmedy ist genommen. Weiter südlich haben durch Luxemburg vorgehende Truppen die belgische Grenze überschritten.

Deutschland errang einen ersten Vorteil

Rom meldet das englische Eingeständnis / Der deutsche Gegenschlag gegen die Aggression der Westmächte von Italien mit brennendem Interesse verfolgt / „Die Demokratien müssen nun ihre eigenen Kräfte einsetzen"

Rom, 10. Mai. Die neue blitzartige Gegenaktion der deutschen Wehrmacht gegen die englisch-französischen Aggressionspläne hält die italienische Bevölkerung in atemloser Spannung, denn jeder ist überzeugt, daß nun der Krieg im Westen auf breitester Front begonnen hat. Ebenso tiefen Eindruck wie der Masseneinsatz der deutschen Luftwaffe hat das offizielle englische Eingeständnis ausgelöst, daß Deutschland durch die Ergreifung der Initiative bereits einen ersten Vorteil errungen hat.

In großer Aufmachung unterstreichen die Blätter die Tatsache, daß der Führer sich zur Leitung der Gesamtoperationen an die Westfront begeben hat und in seiner Proklamation die grundsätzliche Bedeutung und die geschichtliche Notwendigkeit der jetzt begonnenen großen Operationen betonte, die Deutsches Schicksal für die nächsten tausend Jahre zu entscheiden bestimmt sind. In weitesten Kreisen des italienischen Volkes hat man für diese geschichtliche Bedeutung und Notwendigkeit gegenüber dem Vernichtungswillen der Aggressoren volles Verständnis und verfolgt daher mit größtem Interesse und innerer Anteilnahme die ersten Meldungen über den Masseneinsatz der deutschen Luftwaffe, die nicht nur ohne Unterlaß die holländischen und belgischen strategischen Knotenpunkte angreift, sondern auch die militärischen Flughäfen und Verkehrszentren hinter der französischen Front in wirksamster Weise mit Bomben belegt.

Ueberaus starken Eindruck hat auch die Erklärung von Reichsaußenminister von Ribbentrop hinterlassen, daß die Reichsregierung an diesem Donnerstag erfahren hat, daß England die belgische und holländische Regierung von der unmittelbar bevorstehenden Landung britischer Truppen auf belgischem und holländischem Gebiet in Kenntnis setzte, worin man in Rom die Bestätigung für die aus Holland gekommenen Nachrichten von Truppeneinschiffungen in Liverpool sieht.

Wiederum habe so schreibt „Giornale d'Italia", Deutschland durch schnellen Start Boden gewonnen und sich die Initiative der Entschlüsse und Aktionen nicht entgehen lassen. Somit beginne nunmehr auch an der Westfront der von der berechnenden Hinterlist der Blockade befreite wahre Krieg der Männer, der Waffen und des kühnen Wagemutes. In dem neuen Zyklus des Krieges sind die beiden imperialen Demokratien endlich gezwungen, ihre eigenen Kräfte einzusetzen."

Weltbild (M)

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop gibt vor Vertretern der deutschen und der ausländischen Presse im Bundesratssaal des Auswärtigen Amtes die Erklärung der Reichsregierung zu den deutschen Maßnahmen zum Schutz Belgiens und Hollands ab

Die offene Stadt Freiburg mit Bomben angegriffen

24 Zivilpersonen getötet

Berlin, 10. Mai. Am 10. Mai haben drei feindliche Flugzeuge die offene Stadt Freiburg im Breisgau, die völlig außerhalb der eigenen Operationen liegt und keine militärischen Anlagen aufweist, mit Bomben angegriffen. Die Bomben fielen in der inneren Stadt nieder und töteten 24 Zivilpersonen. Zur Vergeltung dieses völkerrechtswidrigen Vorgehens wird die deutsche Luftwaffe in derselben Weise antworten. Von jetzt ab wird jeder weitere planmäßige feindliche Bombenangriff auf die deutsche Bevölkerung durch die fünffache Anzahl von deutschen Flugzeugen auf eine englische oder französische Stadt erwidert.

„Die Stunde des entscheidenden Kampfes"

Von unserer Berliner Schriftleitung

Die geschichtlichen Stunden dieses 10. Mai erfassen die Herzen aller Deutschen mit stärkster Gewalt. Der Entschluß des Führers entzieht durch einen noch gerade rechtzeitig eingeleiteten Gegenangriff das Ruhrgebiet, das industrielle Herz Deutschlands und den Westen des Reiches dem Zugriff der westlichen Aggressoren. Damit ist nach des Führers eigenem Wort die entscheidendste Stunde des Kampfes für die Zukunft der Nation gekommen, und es hat der Kampf begonnen, der das Schicksal der deutschen Nation für die nächsten tausend Jahre besiegelt. Die Westfront flammt auf! Es muß sein, lange genug währte die Geduld des Führers.

Jetzt stand der Stoß in das Herz der deutschen Wirtschaft unmittelbar bevor. Die Hochöfen und Fabriken sollten zerstört, die Kohlenfelder vernichtet, die deutsche Wirtschaftskraft ausgelöscht und ein Stoß in die Flanke der deutschen Armeen geführt werden. Belgien und Holland haben sich als Handlanger für diesen Plan hergegeben, durch den allein die westlichen Plutokraten noch ihre Kriegsaussichten bessern zu können glaubten.

Man lese in den beiden deutschen Berichten, die gestern der Weltöffentlichkeit übergeben worden sind, wie Holland sich dazu hergab, dem Secret Service jede nur mögliche Hilfe zu gewähren, wie auf holländischem Boden der Umsturz, die Revolution gegen den Führer mit allen Mitteln vorbereitet wurde. Dieselben Kräfte, die ihren Haß gegen das neue Deutschland in den Zeitungen ausspien, wirkten hier zur Vorbereitung eines deutschen Zerfalles, der mit Mord beginnen sollte. Man lese, wie Belgien seine Mobilisierung gegen Deutschland richtete, wie seine Südwestgrenze im Sinne der Aufopferung an den Westen völlig ungeschützt blieb, wie seine Straßen dem westlichen Einmarsch offen standen. Ja, man ging so weit, die Eisenbahnen bereitzustellen, die französische und englische

Churchill Ministerpräsident

Chamberlain verzichtet

Berlin, 10. Mai. Wie Reuter amtlich bekanntgibt, hat Chamberlain auf sein Amt als Premierminister und Erster Lord des Schatzamtes am Freitagabend verzichtet. Ministerpräsident wurde der Oberkriegshetzer Winston Churchill. Wie weiter verlautet, soll Churchill alle Minister gebeten haben, vorläufig auf ihren Posten zu bleiben.

Damit haben die extremsten Kriegshetzer alle staatliche Macht an sich gerissen. Während Chamberlain stets versuchte, mit Regenschirm und Gebetbuch die Rolle eines Biedermannes zu spielen, steht nunmehr an der Spitze des englischen Kabinetts der Exponent der Plutokratien, der seit jeher den brutalen Vernichtungskrieg gegen das deutsche Volk gepredigt hat.

*

Deutschland nimmt das einfach zur Kenntnis. Deutschland ist zum entscheidenden Kampf für seine Zukunft angetreten und wird diesen Kampf bis zum Sieg zu Ende führen. Nachdem Deutschland die Vernichtungs- und Aggressionspläne der Westmächte in unwiderleglicher Weise aufgedeckt hat, wird die gesamte Weltöffentlichkeit wissen, wofür das Reich kämpft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005116/fragment/page=0001

Truppen in den Rücken des deutschen Westwalls zum Marsch auf das deutsche Industrie-Herz befördern sollten. Auf Vorstellungen Deutschlands, immer ernstere Vorstellungen, aber kamen nichtssagende Noten und vielsagende Verstärkungen der militärischen Vorbereitungen.

Die regierenden Schichten in den beiden nordwestlichen Königreichen werden ihre verderbliche Haltung vor ihren Völkern und vor dem Forum der Geschichte zu verantworten haben. Diese aber hat heute ein neues Kapitel aufgeschlagen. In Blättern des Auslandes kommt die Meinung zum Ausdruck, jetzt erst beginne der eigentliche Krieg. Daran ist jedenfalls das eine richtig, daß jetzt der Krieg entscheidend an jene heranrückt, die ihn zu verantworten haben, an die Machthaber in London und Paris. Es wirkt wie eine Groteske, daß am selben Tage London die Besetzung Islands meldet, eine Aktion also, die im Zeichen des Fernkrieges steht, mit dem man bisher in London den Krieg gewinnen zu können glaubte. Aber damit ist es nun vorbei. Der „Nah-Krieg“ hat begonnen!

Das Schlachtfeld ist von den westlichen Plutokraten selbst ausgesucht worden. Deutschland hat dieses Schlachtfeld nicht gesucht. Aber da die Regierenden Belgiens und Hollands von der letzten Möglichkeit, von ihrem verderblichen Unternehmen zurückzutreten, nicht Gebrauch gemacht haben, wird dort, wo geschossen ist, wieder geschossen und angegriffen. Das mußte man in Brüssel und im Haag wie in London und Paris wissen. Wie auch dies andere, daß es nationalsozialistische Art ist, einem festgestellten Angriff in der entscheidenden Stunde mit einem Gegenangriff zuvorzukommen.

Wir alle fühlen den gewaltigen Atem des anbrechenden Geschehens. Es kommt für uns aber nicht überaschend. Wir alle haben immer gefühlt, daß es die Front im Westen ist, an der unsere Gegner zur Entscheidung anzutreten haben würden. Da aber der Westwall sie schreckte, gingen sie skruppellos an die Vorbereitung, Belgien und Holland zu opfern.

Der Krieg wird nicht durch Lügenmanöver und nicht durch den Blockadeversuch, sondern militärisch entschieden. Das letzte Wort wird in ihm der Soldat sprechen, der monatelang entsagungsvoll an der Westfront gewartet hat. Jetzt wird es sich zeigen, daß der deutsche Soldat in dem Zeitraum, der mit pflichtharter, hinhaltender Verteidigung im Westen ausgefüllt war, noch vieles hinzugelernt hat, um seine Schläge noch vernichtender fallen zu lassen.

Auch die Heimat ist in diesen Stunden und Tagen noch mehr als bisher mit ihren Herzen an der Front. Sie ist damit zugleich beim ersten Soldaten des Reiches, beim Führer. Wir wissen um den Ernst der Stunde, und wissen, daß ohne Opfer kein Sieg erfochten werden kann. Wir wissen aber auch, daß der Führer auch den neuen Feldzugsplan der Gegner vernichten wird, und wissen drittens, was unsere wunderbare deutsche Wehrmacht zu leisten im Stande ist. Darum sind unsere Herzen erfüllt von unbändigem Glauben an den Sieg, und die Stunden der Entscheidung und der neuen Dinge sind zugleich die Stunden des großen Vertrauens.

Aufruf an die Frontarbeiter

Immer dem Frontsoldaten zur Seite

Berlin, 10. Mai. Reichsminister Dr. Todt erließ an die Frontarbeiter des Westwalles folgenden Aufruf:

„Frontarbeiter! Mit dem Einmarsch unserer Soldaten ist die Stunde für die Bewährung des Westwalles gekommen. Es wird sich zeigen, daß ihr nicht umsonst fast zwei Jahre lang Tag und Nacht eure Pflicht als Frontarbeiter erfüllt habt. Nun hat die deutsche Waffe das Wort. Ihr aber müßt bereitstehen, dem deutschen Soldaten neue Stellungen für seinen Kampf zu bauen. So wie wir alle von unserem Sieg überzeugt sind, so weiß ich, daß wir auch die kommenden Aufgaben mit gleicher Kraft und Ausdauer lösen werden. Der Frontarbeiter wird dem Frontsoldaten immer zur Seite stehen. Das sei die Parole der Organisation Todt in dem nun beginnenden Kampf. Es lebe der Führer!“

Eisenbahnstrecke Belgrad—Nisch durch Zugunglück blockiert

Belgrad, 11. Mai. Am Sonnabendfrüh stießen unweit des Hofbahnhofes Toptschider bei Belgrad zwei Güterzüge mit voller Wucht aufeinander, wodurch die Eisenbahnstrecke von Belgrad nach Nisch, auf der auch die internationalen Züge nach Sofia und Athen verkehren, vollständig blockiert wurde. Der Sachschaden ist beträchtlich. Zahlreiches Zugpersonal wurde verletzt.

„Besser“ rauchen bekommt besser *)

ATIKAH 5 Pf

*) Eine bessere Cigarette regt von selbst dazu an, langsam und bedächtig zu rauchen. Es ist erwiesen, daß dies erheblich bekömmlicher ist als hastig-nervöses Paffen.

„Der Krieg im entscheidenden Stadium“

Erstes Echo zur neuen Entwicklung im Westen / Ungarisches Verständnis für die deutsche Aktion / Ruhige Beurteilung in Schweden / Moskau stark beeindruckt / Kopenhagen über den Raub des Bundeslandes Island durch England erbittert

Mit äußerster Spannung verfolgt die Welt das nun ausgebrochene Ringen zwischen Deutschland und den Plutokratien im Westen. Für die ungarische Oeffentlichkeit kam die Nachricht völlig überraschend. In maßgebenden ungarischen Stellen wird zunächst festgestellt, daß der Krieg nunmehr in das entscheidende Stadium getreten sei. Ungarischerseits, so betont man in den gleichen maßgebenden Stellen weiter, verfolgt man die deutschen militärischen Maßnahmen mit jenem tiefen Verständnis und anteilvollem Interesse, das dem äußerst freundschaftlichen und vertraulichen Gefühlen entspricht, die Ungarn dem Deutschen Reich und dem deutschen Volk gegenüber empfindet.

Wen von gewisser Seite, vor allem in Kreisen des Budapester Judentums, eine gegenüber Deutschland gerichtete Agitation vielfach feststellbar sei, die offenbar den Zweck verfolgt, das Gefühl der Bedrohung des ungarischen Volkes unter Andeutung von möglichen Parallelen zu erwähnen, so legt man in verantwortlichen ungarischen Stellen entschieden Wert auf die strengste Distanzierung und entschiedene Differenzierung zwischen der tatsächlichen ungarischen Einstellung und dem Treiben verantwortungsloser unterirdischer Agitatoren, deren Tätigkeit man auf das schärfste verurteilt und gegen die man entschlossen ist, noch schärfer als bisher durchzugreifen.

Der Budapester „Pesti Ujsag“ schreibt, bereits in den letzten Tagen habe alle Welt eine englische militärische Initiative erwartet. Die Besetzung von Island sei als eines der sich vorbereitenden Ereignisse zu werten gewesen. Den weiteren englischen Initiativen habe Deutschland jedoch energisch einen Riegel vorgeschoben. Die Memoranden an die holländische, belgische und luxemburgische Regierung seien Anklageschriften gegen Englands durch zahlreiche beweiskräftige Enthüllungen außer Zweifel gesetzte Kriegsausweitungspläne in Holland und Belgien.

Der Moskauer Rundfunk setzte im Laufe des Freitagnachmittags seine Berichterstattung über die Kriegsereignisse im Westen fort. Die sowjetrussische Oeffentlichkeit, die auf diese Weise von den Ereignissen des gestrigen Tages Kenntnis erhielt, zeigt sich von der blitzartigen Aktion Deutschlands auf das stärkste beeindruckt. Aus der Aufmachung der Berichte im Moskauer Rundfunk und der bevorzugten und ausführlichen Wiedergabe der deutschen Erklärungen ist bereits jetzt zu erkennen, welche entscheidende Bedeutung man hier dem deutschen Vorgehen beilegt, das — wie hervorgehoben wurde — sich nicht gegen die Völker und Lebensrechte der drei westlichen Nachbarländer Deutschlands richte, sondern allein bezwecke, die Neutralität dieser Staaten unter den bewaffneten Schutz Deutschlands zu stellen und sie vor einer Vergewaltigung durch die Westmächte zu schützen.

In Kreisen, die der schwedischen Regierung nahestehen, werden die neuen Ereignisse durchaus ruhig beurteilt. Man erklärt, daß die politische Haltung Schwedens zu der letzten Entwickelung des Kampfes zwischen Deutschland und den Westmächten bereits durch die bisherige Stellungnahme gegeben sei. Irgendeine Unklarheit könne nicht entstehen. Man gab in diesem Zusammenhang auch der Befriedigung darüber Ausdruck, daß das Verhältnis zwischen Schweden und Deutschland geklärt sei. Die Haltung Schwedens werde angesichts der neuesten Ereignisse sich nicht verändern.

Die ersten Nachrichten von dem deutschen Gegenschlag gegen Westen verbreiteten sich in Kopenhagen mit Windeseile. Wenn auch die dänische Presse die allgemeine Aufmerksamkeit auf neue Kriegsausweitungspläne der Westmächte hingelenkt hatte, so war doch die Ueberraschung zunächst allgemein. Aus Kreisen der dänischen Oeffentlichkeit vernimmt man, wie überzeugend die Begründung der deutschen Abwehraktion sofort wirkte. Man verweist in diesem Zusammenhang auf eigene bittere Erfahrungen mit Englands Einbruch in den skandinavischen Raum, der schon in klarster Weise die Kriegsausweitungspläne der Westmächte enthüllt habe. Daß das Bundesland Dänemarks, Island, von den Engländern überfallen und besetzt wurde, ist mit großer Bitterkeit zur Kenntnis genommen worden.

Extrablätter vermittelten in Kowno und Helsinki der Bevölkerung das deutsche Memorandum und die übrigen Meldungen über den Beginn des Entscheidungskampfes im Westen. „Deutschland hat nunmehr mit seiner ganzen Schlagkraft zur Entscheidung angesetzt und wird die Entscheidung erzwingen“, schreibt „Ilta Sanomat“ und hebt hervor, daß die ganze Welt mit Spannung die Ereignisse verfolge.

Die bulgarischen Blätter stehen ganz im Zeichen der letzten Ereignisse. In maßgeblichen Kreisen wird Ruhe bewahrt. In der breiten Oeffentlichkeit ist ein erfreuliches Verständnis für die kraftvolle und folgerichtige deutsche Gegenaktion zu finden.

London und Paris bedrückt

Faseleien des Londoner Senders / Schreck über die deutschen Luftangriffe in Paris

Die ersten Meldungen aus Paris und London besagen, daß die Stimmung in den Hauptstädten der beiden Plutokratien recht niedergeschlagen ist. In Paris herrscht düsterster Ernst, in London ist man trotz der prahlerischen Erklärungen des Londoner Senders, der davon faselt, daß die Hilfe der Westmächte für Belgien und Holland „bereits höchst wirksam“ sei, doch recht bedrückt. „Evening Standard“ spricht davon, daß der Schlag in einem Augenblick auf England niedergesaust sei, in dem Britannien ohne Regierung wäre. Inzwischen hat aber der Oberkriegshetzer Churchill das Ruder der britischen Aggression an sich gerissen — ein Regierungswechsel, der vom Manne auf der Straße sicher mit recht gemischten Gefühlen aufgenommen worden ist. Der belgische und der holländische Gesandte sprachen im englischen Rundfunk nud ließen sich über das nunmehrige „Bündnisverhältnis“ so zungenfertig aus, daß man den Verdacht nicht los wurde, daß hier längst fertige Erklärungen verlesen wurden — ein Verdacht, der ja durch deutsche Beweisstücke hinreichend belegt ist.

In Frankreich wurden in den gestrigen Morgenstunden sämtliche Urlaube aufgehoben. Das Kabinett trat sofort zu einer besonderen Beratung zusammen. In Paris war in der Nacht Fliegeralarm, der sich mehrere Stunden lang hinzog. Die deutschen Luftangriffe auf französische Flugbasen lösten in Frankreich allgemeinen Schrecken aus. Wie es heißt, hat ein deutscher Luftangriff auf einen Flugplatz bei Lyon zwei Stunden gedauert. Der Rundfunk weist andauernd die Franzosen an, die Luftschutzvorschriften streng zu befolgen. Ein Vergehen hiergegen soll mit strengsten Strafen geahndet werden.

Marin und Ybarnegaray in das Kabinett Reynaud berufen

Zwei wütendste Deutschenhasser

Brüssel, 11. Mai. Ebenso wie in London, hat auch in Paris das völlig im Schlepptau der englischen Politik fahrende französische Kabinett sein Gesicht gewandelt. Auch hier wurden die eingefleischtesten Deutschenhasser an die Oberfläche gespült — selbstverständlich unter Beibehaltung des erst vor kurzem ans Ruder gekommenen Ministerpräsidenten Reynaud, der als bewährter Kriegshetzer den Engländern beste Dienste leistet. Reynaud berief den früheren Minister und Präsidenten der Fédération Republicaine, Louis Marin, sowie Ybarnegaray als Staatsminister in die Regierung. Die beiden Oberhetzer werden Mitglieder des Kriegskabinetts sein. Die Unterstaatssekretäre haben bis auf vier ihre Posten zur Verfügung gestellt.

Diese Kabinettsumbildung in Paris ist nichts anderes als eine Folge der Tatsache, daß das französische Kabinett völlig den Weisungen der englischen Plutokratenclique zu parieren hat.

Der Gipfel der Dreistigkeit

Die belgische und die niederländische Regierung versuchten zu protestieren

Berlin, 10. Mai. Wie verlautet, haben die belgische und die niederländische Regierung im Laufe des Freitags versucht, durch ihre bisherigen Vertretungen in Berlin Protestnoten im Auswärtigen Amt abzusetzen. Der diensttuende Beamte hat nach Kenntnisnahme des ebenso dreisten wie törichten Inhalts dieser Noten die Annahme derselben verweigert und die Gesandten ersucht, die von ihnen ausgesprochene Bitte um Zustellung ihrer Pässe in der üblichen gehörigen Form vorzubringen.

*

Anscheinend handelt es sich bei dem Inhalt dieser Noten um ähnliche Ausführungen, wie sie von belgischen und holländischen Nachrichtenagenturen in Brüssel und im Haag veröffentlicht worden sind. Nachdem die Reichsregierung am Freitag der Weltöffentlichkeit die unerhörten politischen und militärischen Machenschaften aufgedeckt hat, mit denen sich diese beiden Staaten England und Frankreich zur Verfügung gestellt haben, gehörte ein höchster Grad von Dreistigkeit, Unverschämtheit und vor allem Dummheit dazu, trotzdem noch den Versuch zu machen, die festgestellten Tatsachen durch alberne Redensarten aus der Welt zu schaffen. Wenn z. B. in solchen Veröffentlichungen im Zusammenhang mit dem Gegenschlag der deutschen Armee gegen die bevorstehende englisch-französische Offensive von einer deutschen „Invasion“ gesprochen wird, so kann man eine solche angebliche Behauptung aus dem Munde von alten Ministern, die bis ins einzelne von diesen Offensivabsichten gegen Deutschland gewußt und diese auf ihrem Gebiet begünstigt haben, nur als kindisch bezeichnen. Wenn ferner unmittelbar nach der jetzt erfolgten Anprangerung der Umtriebe, zu denen sich Belgien und die Niederlande gegen das Reich hergegeben haben, noch in scheinheiliger und heuchlerischer Rührseligkeit von belgischer und holländischer Neutralität gesprochen wird, so wird die Welt nach Kenntnisnahme der deutschen Dokumente hierüber zur Tagesordnung übergehen.

Die Fallschirmjäger

Feindliche Lügen zur Beunruhigung

Berlin, 10. Mai. In der letzten Zeit mehrten sich in gewissen ausländischen Blättern Meldungen über den angeblich beabsichtigten Einsatz von Fallschirmjägern der deutschen Luftwaffe in holländischen Uniformen. Wie zu erwarten, tauchte diese Behauptung am Freitag auch sofort in der Feindpropaganda auf. Die Erfahrungen aus dem polnischen Feldzug haben gelehrt, daß derartige Meldungen nur zur Beunruhigung und Aufhetzung der Bevölkerung dienen. Der polnische Rundfunk hat bekanntlich die Bevölkerung aufgefordert, alle Fallschirmjäger zu fassen und als Spione zu behandeln. Dies hat dazu geführt, daß nicht nur von polnischer Soldateska, sondern auch entmenschter Zivilbevölkerung deutsche Flieger mißhandelt wurden, die aus beschädigten Maschinen absprangen, um sich zu retten, aber nichts mit Fallschirmjägern zu tun hatten. Die Fallschirmjäger bilden eine reguläre Truppe wie jede andere Waffengattung der Wehrmacht und versehen den Dienst mit einer eigens für sie vorgesehenen Uniform, die den Erfordernissen ihres Einsatzes angepaßt ist. Diese Uniform ist weder mit Zivilkleidung noch mit der Uniform fremder Heere zu verwechseln.

Heute morgen Generalmobilmachung der schweizerischen Armee

Bern, 10. Mai. Nach der heutigen Bundesratssitzung wurde mitgeteilt, daß der Bundesrat die Generalmobilmachung der schweizerischen Armee auf Sonnabend früh 9 Uhr angeordnet habe.

Eine Million italienischer Truppen steht an der Grenze bereit

Rom, 10. Mai. Dienstag nacht stellte die faschistische Presse fest, daß nunmehr mehr als eine Million Mann italienischer Truppen an der Grenze bereitstünden, um sich in jedem gegebenen Augenblick in Marsch zu setzen.

„Tödliche Folgerungen“

USA zu Churchills Eingeständnis der Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe

Neuyork, 11. Mai. Churchills Eingeständnisse über die Ursachen der britischen Norwegenschlappe finden in der USA-Presse stärkstes Interesse. Unter der Ueberschrift „Kosten der Luftunterlegenheit“ schreibt „Newyork Times“, Churchill habe mit der Erklärung, daß England in der Luft Deutschland nicht ebenbürtig sei, das schwerwiegendste Eingeständnis dieses Krieges gemacht. Für die Westmächte ergäben sich aus der Luftunterlegenheit „tödliche Folgerungen“. England müsse auf Monate hinaus ohnmächtig Hitlers Schläge abwarten. Der bekannte amerikanische Fliegerhauptmann Rickenbacker kommentiert, Churchill habe über die deutsche Luftüberlegenheit höchst überrascht getan, aber das Geheimnis des deutschen Erfolges sei, daß die Deutschen durch planmäßige Arbeit und unermüdliche Schulung eine vorbildliche Luftwaffe schufen, während die Engländer schliefen.

Englisches Jagdflugzeug heruntergeholt

Berlin, 10. Mai. Nördlich der Themse schoß ein deutsches Aufklärungsflugzeug nach kurzem Kampf ein englisches Jagdflugzeug vom Muster Spitfire ab. Bei einem Luftangriff auf Bergen wurden zwei britische Bombenflugzeuge von deutscher Flakartillerie abgeschossen.

Kriegshetzer Duff Cooper kündigt englische „Ueberraschung“

Amsterdam, 10. Mai. Aus der Aussprache im englischen Unterhaus am Mittwoch, die soviele schlagende Beweise für die Agressionsabsichten Englands zu Tage brachte, ist noch die folgende Erklärung des Oberkriegshetzers Duff Cooper erwähnenswert. Seine Rede enthält u. a. den unmißverständlichen Satz, daß „die nächste Ueberraschung in Europa von der englischen Regierung gestartet werde“. Damit ist aus dem Munde eines der maßgebendsten Mitglieder der Londoner Plutokratenclique ein neuer eindeutiger Beweis für die Kriegsausweitungspläne Englands geliefert worden.

Aus den befreiten polnischen Industriegebieten wurden 300 arbeitslose Volksdeutsche, die heute SA., SS, NSKK.- und NSFK.-Anwärter sind, dem SA.-Umschulungslager in Lockstedt zugewiesen, wo sie in 40 Wochen zu Facharbeitern ausgebildet werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005116/fragment/page=0002

Brüssel-Den Haag-Secret Service Hand in Hand

Der Bericht des Reichsministers des Innern an die Reichsregierung weist die schwere Schuld Belgiens und Hollands dokumentarisch nach

Agent Nr. 930

Von unserem Korrespondenten

Wer sich in den letzten Wochen und Monaten in Holland aufgehalten hat, weiß schon nach der rein äußerlichen Betrachtung der dortigen Verhältnisse ein Lied zu singen von der sogenannten „Neutralität" dieses Landes. Die Buchläden sind Kioske voll von antideutscher Hetzliteratur, von Emigranten-„Memoiren" und englisch-französischen Propagandaschriften! Die Zeitungen sich überschlagend in Sympathieerklärungen für die plutokratische Sache und in der Produktion von Lügenerfindungen bei gleichzeitiger scheinheiliger Betonung ihrer Neutralität! Die Menschen vielfach verängstigt und wild gemacht durch heimtückisch ausgestreute Gerüchte! Dennoch mag der harmlose Besucher alle diese Stimmungsbilder nur als Zeichen mehr oder weniger gesinnungsmäßigen Verwandtschaft zwischen den politisch führenden Kreisen Hollands und den Kriegshetzern in London und Paris gewertet haben. Er konnte auch nicht ahnen daß sich unter diesem ganzen Stimmungszauber etwas viel Ernsteres verbarg: nämlich die Beteiligung der holländischen Regierung an den englischen Aggressions- und Umsturzplänen gegen das Deutsche Reich.

Heute haben wir den Beweis dafür in Händen, daß nicht nur Belgien, sondern gerade auch Holland sich zum Söldling der Londoner Plutokratie hat erniedrigen lassen. Der nachfolgende Bericht des Reichsinnenministers an die deutsche Reichsregierung vom 29. März 1940 enthält außerdem eine solche Fülle von Tatsachen und dokumentarischen Hinweisen, daß ein Zweifel an der bewußt feindseligen Haltung der Niederlande nicht möglich ist. Da beispielsweise der Fall des Generalmajors van Oorschot, der beim britischen Geheimdienst die Agentennummer 930 führte. Dieser Mann hat mit seiner Stellung als Chef des holländischen Informationsdienstes im niederländischen Generalstab für vereinbar gehalten, nicht nur die in Holland arbeitenden englischen und französischen Nachrichtenoffiziere vor jeder polizeilichen „Belästigung" zu schützen, sondern auch die von der englischen Regierung ins Auge gefaßten Umsturzpläne auf das Nachdrücklichste zu fördern.

Freilich war dieser holländische Generalstabsoffizier selber nur ein Mittelsmann zwischen den beiderseitigen Staatsspitzen in London und Den Haag. Denn als der bekannte englische Agent Stevens, der seit in deutscher Gefangenschaft sitzt, im Herbst vorigen Jahres von Lord Halifax den Auftrag erhielt, Umsturzverhandlungen mit einer vermeintlichen deutschen Oppositionsgruppe aufzunehmen, da wandte er sich zwar an Oorschot, aber dieser unterrichtete sofort den Chef des Stabes des Oberkommandos der holländischen Land- und Seestreitkräfte und erhielt erst von ihm, also der höchsten militärischen Autorität seines Landes, die Weisung, sich durch Entsendung eines anderen holländischen Generalstabsoffiziers namens Klop im englischen Sinne an den Umsturzverhandlungen zu beteiligen und seiner vorgesetzten Dienststelle laufend über den Stand der Dinge zu berichten.

So kam es zu den bekannten Gesprächen zwischen englisch-holländischen Agenten mit den Männern der deutschen „Opposition", die in Wirklichkeit Beamte der Geheimen Staatspolizei waren. Trotz der Festnahme der feindlichen Unterhändler bei Venlo und trotz der Enthüllung ihrer Absichten über hat die holländische Regierung nicht unterlassen, sich politisch, militärisch und wirtschaftlich als Büttel der britischen Geldsäcke gegen Deutschland zu betätigen.

Der Bericht

Berlin, 29. März 1940

1. Schon während des Weltkrieges arbeitete der englische Nachrichtendienst nicht nur mit dem England verbündeten Belgien zusammen, sondern er konnte sich der Unterstützung maßgeblichster amtlicher Stellen des auch damals neutralen Holland versichern. Auch damals konnte England über einen englischen Nachrichtendienst mit bewußter Unterstützung des neutralen Holland seinen Krieg mit den Mitteln der Zersetzung, Bestechung, Sabotage und Blockade führen, und zwar

1. unter dem englischen Nachrichtenoffizier Tinsley (Reserveoffizier der R. N.) gegen das deutsche Heimatgebiet,
2. unter Admiral Gordon Campbell gegen die deutsche Marine,
3. unter dem Major Wallinger und
4. unter Hauptmann Cameron, beide für die englische Territorialarmee gegen die deutsche Front.

Tinsleys Beruf lief unter der Firma „Atlantia", Steamship Co. Unter seinen Mitarbeitern befand sich außer dem emigrierten südafrikanischen Juden der Engländer Hauptmann London, der spätere Nachfolger Tinsleys von PCS in Den Haag Dalton, der Engländer Service alias Saunders, und andere. Die Hauptmitarbeit in wirtschaftlicher Beziehung gegen Deutschland (schwarze Listen usw.) lag beim Rotterdamer englischen Generalkonsul, dessen wichtigster Mitarbeiter der jüdische Handelsjude Oppenheimer war. Wesentlichster Verbindungsmann der Engländer zu holländischen Behörden war damals der englische Hauptmann Bennet, der durch den holländischen Kommissar von Rotterdam van der Pol Nachrichten über Deutschland und alle Hilfe polizeilicher Art erhielt. Die beste Unterstützung erhielten aber die Engländer seinerzeit schon durch den Vertrauensmann der holländischen Königin, den Polizeikommissar van Sant in Rotterdam, der nicht nur selber englisches Geld nahm, sondern auch als Vertrauter des holländischen Prinzgemahls Heinrich der Niederlande die Verbindung zu diesem herstellte. Die Unterstützung des kostspieligen Lebens des Prinzgemahls mit englischen Nachrichtengeldern bildete dann die letzte Sicherung für das reibungslose Arbeiten des englischen Nachrichtendienstes im „neutralen Holland".

2. Es ist bekannt, daß nach dem Weltkrieg diese enge Arbeitsgemeinschaft mit dem neutralen Holland und mit dem heute neutralen Belgien nicht aufgegeben wurde, sondern bestens ausgebaut, mit bestem Wissen und Billigung amtlicher Stellen immer weiter geführt wurde und heute, den englischen Befehlen gehorchend, mit Hochdruck arbeitet.

Die Organisation des Secret Intelligence Service, die mit ihren Offizieren, Vertrauensmännern und englischen wie ausländischen Agenten im englischen Weltreich mehr innerpolitische Funktionen, außerhalb des englischen Weltreiches nachrichtendienstliche, wirtschaftlich-propagandistische und Sabotagefunktionen politischer und militärischer Art ausübt, wurde bisher von dem am 4. November 1939 verstorbenen Admiral Sinclair (C.S.S.) geleitet. Die Geschäfte hat zur Zeit sein ständiger Vertreter, Oberst Stewart Menzies, übernommen.

Das organisatorische Gerippe im englischen Reich wie in den außereuropäischen Ländern bilden die sogenannten Paßstellen (Passport-Controll-Officer-P.C.O.), an deren Spitze jeweils erfahrene Nachrichtenoffiziere stehen, die zur Tarnung amtlich beglaubigte, diplomatische Beamte sind.

Wie zum Beispiel Dunderdale in Paris, Pearson in der Schweiz, war Major Stevens als Paßport-Controll-Officer bei der englischen Gesandtschaft in Den Haag als deren erster Gesandtschaftssekretär offiziell beglaubigter Diplomat.

Als wichtige Ergänzung dieser „amtlichen" Nachrichtenorganisation der P.C.O. gibt es eine unmittelbar von London aus geleitete Sonderorganisation in S.I.S. — zuweilen auch Z-Organisation genannt — in der eine maßgebliche Rolle der frühere Paßport-Controll-Officer Colonel Dansen, jetzt in der Schweiz spielt.

Diese Sonderorganisation hat überwiegend politische Aufträge von besonderer Bedeutung. Gleichzeitig obliegt ihr eine gewisse Form der internen Ueberwachung des Service selbst.

Der Auftrag für Mr. Best

Die Z-Organisation steht in Friedenszeiten in keinem Zusammenhang mit dem P.C.O. und kann im Kriege im Bedarfsfalle zur technischen Sicherstellung einer Verbindung und zur Vermeidung von sich gegenseitig gefährdenter Agenten-Doppelarbeit mit der P.C.O.-Organisation gekoppelt werden. Dies hatte man in Holland durchgeführt. Wichtiger Beauftragter dieser Z-Organisation war der in Haft befindliche Mister Best mit dem Sitz in Den Haag, der — wie bekannt — schon im Weltkrieg als Generalstabshauptmann in Holland im englischen Nachrichtendienst tätig war.

Cptn. Best übte als Mann dieser Sonderorganisation unter ausgesprochener kaufmännisch-wirtschaftlicher Tarnung, unter Benutzung seiner jahrelangen Holland-Erfahrung seine Tätigkeit im Rahmen einer von ihm gegründeten Holiday-Gesellschaft aus. Die Holiday-Gesellschaft ist die Aktiengesellschaft N. V. Haandelsdienst-voor Het Continent, Continental trad Service.

Firmenteilhaber sind die Holländer Henf und van der Willik. Sein Komplice war vor allem von der Willik der politischen Nachrichtendienst und aktive Spionage zu ungunsten Deutschlands laufend verübte.

Das Büro der Gesellschaft befand sich in Den Haag, Nieuwe Uitlage 15.

Bests Arbeit ist typisch für die Methoden des englischen Geheimdienstes: Die wichtigsten Auskünfte durch wirtschaftliche und gesellschaftliche Verbindungen herauszuarbeiten. Seine Beziehungen zu holländischen Regierungsstellen, offiziell wie inoffiziell, waren äußerst gut und wurden verstärkt durch seine gesellschaftlichen Verbindungen, die ihm seine holländische Frau (die Tochter des bekannten holländischen Generals van Rees) als Porträtmalerin — sie malte den verstorbenen Prinzgemahl Heinrich und im Auftrage des englischen Königs die Prinzessin der Niederlande — schaffte, falls die kaufmännischen oder illegalen nicht ausreichten.

Vor Kriegsbeginn stand Cptn. Best unmittelbar mit London bzw. mit dem Leiter der Z-Stelle in Brüssel (Dansey) in Verbindung. Dansey war im Laufe einer Woche drei Tage in London und jeweils drei Tage in Brüssel! Kurz vor Kriegsbeginn wurde Cptn. Best mit Major Stevens zur technischen Vereinfachung der Arbeit durch Befehl Londons zusammengekoppelt. Cptn. Best benutzte von diesem Zeitpunkt ab die technischen Vergünstigungen (Kurierweg, Code-Telegramm pp. der P.C.O.-Dienststelle des Majors Stevens. In der Dienststelle des Majors Stevens sind tätig:

1. Cptn. Hendricks, früher belgischer Staatsangehöriger, jetzt Engländer, war Vertreter von Stevens. — Er ist der Hauptverbindungsmann aus früherer belgischer Staatsangehöriger, der auch während des Weltkrieges in der belgischen Armee gedient hatte, zum belgischen Nachrichtendienst und dem P.C.-Officer Oberst Calthrope.
2. Cptn. Rodney Dennys, offizieller Bearbeiter der Paßkontrolle und Leiter der Ueberwachung.
3. Cptn. Lionel Loewe, Jude, Bearbeiter der Heeresfragen und Hauptverbindungsmann zum holländischen Generalstab.
4. Brinten, pensionierter holländischer Polizeibeamter, mit hervorragendsten Beziehungen, ist der eigentliche Hauptagent und Agentenwerber (Rekrutier) seit dem Weltkriege in englischen Diensten; Verbindungsmann zu sämtlichen holländischen Polizeibehörden.
5. Newhouse, britischer Pilotoffizier (Luftnachrichten).
6. Posthuna, Holländer, Agent und Paßkontrolleur.
7. Rhodes, 8. Steetman, 9. Brewer, Engländer, die rein nachrichtendienstlich unter der Tarnung des Paßcontroller tätig waren.
10. Inman, 11. Walsh, Funker der Dienststelle.

Das Büro befindet sich in Den Haag, Nieuwe Parklaan 57.

Die Zusammenarbeit zwischen Colonel Calthrope, dem Leiter der P.C.O. in Brüssel, und Stevens war naturgemäß sehr eng und äußerst fruchtbar.

Stevens stand neben seiner Verbindung zu und über Calthrope auch unmittelbar mit dem englischen Nachrichtendienst in Den Haag, nämlich über dem zweiten Militärattaché, Major Diepenryk, in Verbindung.

Colonel Calthrope arbeitete sehr eng mit dem Leiter des belgischen Nachrichtendienstes, Colonel Merck, zusammen. Die Tatsache des Zusammenwirkens der Tätigkeit des belgischen und französischen Nachrichtendienstes einerseits mit dem englischen Nachrichtendienst andererseits ist darüber hinaus u. a. daraus ersichtlich, daß der „ehemalige" englische Nachrichtenoffizier, Hauptmann Leslies Melville, und der „ehemalige" französische Nachrichtenoffizier Cptn. Reix Verbindungsoffiziere ihrer Nachrichtendienste beim belgischen Nachrichtendienst sind.

3. In Holland bedient sich der englische Nachrichtendienst, sofern er nicht in der Lage ist, deutsche Verräter anzuwerben, überwiegend holländischer Staatsangehöriger zur Erfüllung seiner Aufträge in und gegen Deutschland. Nach der gleichen Methode verfährt der S. I. S. auch in Belgien, wo man sich überwiegend der Belgier bedient.

Generalmajor van Oorschot

Das englische System kann nur wirksam arbeiten, es die restlose Unterstützung und Billigung seiner Arbeit maßgeblichster amtlicher, militärischer und politischer Stellen Hollands und Belgiens genießt.

Aehnlich dem selbstverständlichen Nachrichtenaustausch zwischen Stevens und seinem französischen Kollegen in Holland, Major Trutat, über alle militärischen und politischen Nachrichten aus Deutschland (Stevens war vor Dienstantritt in Den Haag zur Information in Paris, dem deuxieme, bei Oberst Rivet und Oberst Sesser) hatten auch Stevens und Trutat mit Genehmigung des Oberkommandos der holländischen Land- und Seestreitkräfte einen gleichen Austausch mit dem inzwischen aus seinem Dienst entlassenen Chef des holländischen Informationsdienstes im niederländischen Generalstab, Generalmajor van Oorschot, vereinbart. Erleichtert wurde diese Aufgabe dadurch, daß Oorschots Frau Engländerin und er selber Vorsitzender der holländisch-englischen Gesellschaft in Den Haag ist und jedes Jahr seinen Urlaub mit Sinclair (C. S. S.) und Cptn. Howard in England verbrachte.

General van Oorschot hat Stevens die Bekanntschaft des Juden von Blankenstein, eines fanatischen Deutschenfeindes, vermittelt, und zwar in voller Kenntnis der Tatsache, daß Stevens nachrichtendienstliche Verbindungen gegen Deutschland suchte. General van Oorschot hat mit ihm sogar eingehend über die Eignung des von Blankenstein als Nachrichtenagent und seine Zuverlässigkeit im britischen Sinne besprochen. General van Oorschot trat gegen jedermann als gewichtiger und ehrenwerter Zeuge für die ausschließlich gegen Deutschland gerichtete Tätigkeit des britischen Nachrichtendienstes in Holland ein.

Dieses Bild wird durch die Tatsache abgerundet, daß der Leiter des holländischen Nachrichtendienstes, der Angehörige des holländischen Generalstabes van Oorschot, für den britischen P. C. O. in Den Haag, die Agentennummer 930 führte.

Die gleiche Zusammenarbeit besteht über den Austausch von Nachrichten zwischen dem belgischen und französischen Nachrichtendienst sowohl als auch dem englischen Nachrichtendienst mit dem Chef des belgischen Generalstabes, Generalmajor Michem bzw. dem Lieutnantgeneral van den Bergen N., Verbindungsoffizier vom holländischen Generalstab, Cptn. Lionel Loewe arbeitete als Spezialist für Heeresfragen besonders eng mit seinem Kollegen, dem holländischen Hauptmann Officiers, zusammen, der wiederum besonderer Spezialist in Fragen der deutschen Wehrmacht im niederländischen Generalstab war bzw. ist.

Major Roseboom, Leiter des holländischen militärischen Nachrichtendienstes, stand und steht noch in Verbindung mit dem nächsten Mitarbeiter und jetzigen Vertreter des Stevens, Hendricks, die beide aufs engste laufend gut zusammen arbeiten.

Verbindungsmann des französischen Nachrichtendienstes zum holländischen Generalstab ist Major Trutat, der wiederum besonders eng mit seinem Kollegen, dem Major van der Plaasche, im holländischen Generalstab, zusammenarbeitet und darüber hinaus gut befreundet ist.

Auf diesem Wege erhielten — wie die Aussage der beiden hier in Haft befindlichen Nachrichtenoffiziere bestätigt — England und Frankreich maßgebliches Geheimmaterial über wichtige Dislokationen der deutschen Wehrmacht. Best charakterisiert die Zusammenarbeit wörtlich wie folgt:

„Stevens arbeitete in Holland so, als ob er Offizier des holländischen Generalstabes gewesen sei."

Die Zusammenarbeit mit dem englischen Nachrichtendienstoffizier Cpt. Dunderdale in Paris war naturgemäß sehr eng. Cpt. Dunderdale zog z. B. gemeinsam mit Major Stevens und Cpt. Best ein Agentennetz in Deutschland auf.

Besonders wichtig in der Arbeitsverbindung zwischen Major Stevens und Cpt. Best und Cpt. Dunderdale war ein ehemaliger holländischer Marineoffizier namens Paul Koster, der in Frankreich lebt. Er ist von Beruf Waffenhändler (Millionär). Koster hat hervorragende Verbindungen zur holländischen Wehrmacht. Seine Freundschaft mit dem holländischen Vizeadmiral J. Th. Furstner — auch eng befreundet mit Carstens — ist so eng, daß er diesem den Plan eines Marine-Küsten-Nachrichtendienstes für die Engländer — gegen Deutschland gerichtet — bis ins einzelne mit Agenten vortrug. Admiral Furstner deckte das Vorgehen des Koster.

Koster hat sich dem britischen Nachrichtendienst nicht nur für die Beschaffung von Nachrichten über die deutsche Wehrmacht, Heer, Luftwaffe und Marine, sondern auch zur Durchführung von Sabotageakten jeder Art zur Verfügung gestellt. Für Sabotageakte stellte er laufend Agenten.

Daß aber nicht nur das Oberkommando der holländischen Land- und Seestreitkräfte bewußt mit England gegen Deutschland zusammenarbeitete, sondern auch andere maßgebliche Stellen gleichfalls mit England zusammenwirken, erhellen folgende Tatbestände:

Der holländische Justizminister des Jahres 1938, Dr. Goeseling, war es, der auf Ersuchen des holländischen Generalstabes dem Wunsche Stevens' entsprechend die Entfernung des im Auftrage Englands arbeitenden und in Dänemark wegen englischer Spionage verhafteten Emigranten und Schiffssaboteurs Poetsch veranlaßte. Poetsch unterhielt im Auftrage des englischen Nachrichtendienstes ein ausgebautes Netz von Saboteuren — u. a. auch in den nordischen Ländern —, das eine dauernd erhöhte Abwehrtätigkeit bis zu seiner Verhaftung in Dänemark erforderlich gemacht hatte.

Um die Schwierigkeiten von vornherein auszuschalten, die dadurch entstehen könnten, daß nachgeordnete holländische Justizbeamte in Unkenntnis der Vereinbarung höherer amtlicher Stellen die Agenten und Nachrichtenoffiziere des SID. behelligten und deren Arbeit störten, hatte der holländische General van Oorschot mit den englischen und französischen Nachrichtenoffizieren verabredet, daß bei aberraschenden Festnahmen die Agenten des englischen Dienstes sich stets als solche des holländischen Nachrichtendienstes ausgeben und sich auf General van Oorschot berufen sollten. Diese Vereinbarung wurde deshalb auch wirksam, als der Sekretär des Cpt. Best der Holländer Boorburgh, von nachgeordneten holländischen Justizorganen vorübergehend festgenommen wurde.

Als der Mitarbeiter des Majors Stevens, Rhodes (Eton-Schüler, Sohn eines Generals), durch den Verlust eines Geheimberichts derartig bloßgestellt war, daß die holländische Polizei gegen ihn einschreiten und ihn zur Ausweisung bringen mußte, wurde durch Vermittlung des Generals van Oorschot und des Majors Roseboom die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005116/fragment/page=0003

Angelegenheit als unbedeutend, obwohl bereits der britische Gesandte offiziell eine Demarche unternommen hatte, totgeschwiegen.

Diese Methoden bewährten sich auch bei den Verhandlungen der englischen Nachrichtenoffiziere mit der vermeintlichen deutschen Opposition und deren vorübergehenden Verhaftung.

So wie in Holland, arbeitet der Service auch in Belgien mit den amtlichen Stellen.

Dies erhellt das folgende Beispiel:

Der bereits erwähnte Schiffssaboteur Poetsch wurde auf Veranlassung Calthropes durch Vermittlung Stevens' von den Holländern nach Belgien abgeschoben. Alle Schwierigkeiten des Grenzüberganges und der erforderlichen sich wiederholenden Aufenthaltsgenehmigung durch die belgischen Behörden beseitigt Calthropes in der gleichen Form der Zusammenarbeit mit dem belgischen Nachrichtendienst und den belgischen Militärbehörden, wie Stevens und Best es in Holland taten.

4. Der Tradition und den Erfahrungen der englischen Politik und des englischen Geheimdienstes entsprechend, versucht die Londoner Zentrale (hier Lord Halifax) seit längerer Zeit, mit allen Mitteln Verbindung zu deutschen Oppositionsgruppen aufzunehmen mit dem Ziel, die nationalsozialistische Regierung zu stürzen. Nach der Vorstellung der überwiegend von Emigranten unterrichteten englischen Regierungskreise soll in Deutschland eine genügend starke Opposition bestehen. So erhält im Oktober 1939 Cpt. Best von der Zentrale in London den Auftrag, Verbindungen mit Mittelsmännern aufzunehmen, die bis dahin über den deutschen Emigranten, früheren Zentrumsmann und Ministerialdirektor Carl Spiecker an der englischen Z-Organisation angekoppelt gewesen waren.

Best erhält folgenden Auftrag:

Vertiefung der Verbindung zur deutschen Opposition, möglichst Verhandlung mit einem von allen Oppositionellen in Deutschland bevollmächtigten hohen Beauftragten; Ziel der Verhandlung sollte sein: völliger politischer Umsturz in Deutschland, Beseitigung des Führers und seiner engsten Mitarbeiter, Friedensschluß gemäß den englischen Kriegszielen, d. h. Wiederherstellung des Status quo, insbesondere hinsichtlich der Tschecho-Slowakei, Oesterreichs, Danzigs, Polens usw.

Grundgedanke war, daß England in der Wiederholung früherer Gedankengänge durch innerdeutschen Umsturz den Krieg, den es fürchtete, militärisch nicht führen zu können, zu seinen Gunsten entscheiden wollte.

Sicherheitsdienst der SS und der Geheimen Staatspolizei erhielten rechtzeitig durch ihre Nachrichtenverbindungen Kenntnis von diesen Plänen, schalteten sich ein und meldeten den Vorgang der Reichsregierung. Die Reichsregierung befahl das Weiterspielen dieses von England erstrebten Umsturzplanes bis und einschließlich der Arretierung der englischen Nachrichtenoffiziere zum dokumentarischen Beweis.

Stevens erkannte die hohe politische Bedeutung dieser Verhandlungen und bemühte sich darum, daß die Londoner Zentrale (Sinclair bzw. Halifax) die Verhandlungen dem englischen Gesandten in Den Haag, Sir Blend, übertrüge. London lehnt in Uebereinstimmung mit der Auffassung des englischen Gesandten diese Uebertragung ab und beauftragte weiterhin den englischen Nachrichtendienst mit den Verhandlungen mit dem Befehl, laufend telephonische und telegraphische Unterrichtung zu geben. Nach Aussage der englischen Nachrichtenoffiziere war die offizielle Ausschaltung des englischen Gesandten als Vertreter bei dem neutralen Holland eine diplomatische Vorsichtsmaßnahme zur Wahrung des Gesichtes nach außen.

Zur reibungslosen Durchführung dieser wichtigen Umsturzverhandlungen (in der Note des englischen Außenamtes als „Friedensverhandlungen" zugegeben) sucht Stevens den General van Oorschot auf und unterrichtet ihn über den beabsichtigten Umsturzplan.

van Oorschot unterrichtet den Chef des Stabes des Oberkommandos der holländischen Land- und Seestreitkräfte, Carstens, und deren Vorgesetzte über die Absichten des englischen Geheimdienstes und beteiligt sich auf Weisung seiner Vorgesetzten durch Entsendung des holländischen Generalstabsoffiziers Klop an den Umsturzverhandlungen, wobei er diesem ganz bestimmte Weisungen gab:

1. alle Kontrollschwierigkeiten im Zusammenhang mit den Umsturzverhandlungen zu beseitigen;
2. den persönlichen Schutz der englischen Nachrichtenoffiziere zu garantieren und
3. seine Vorgesetzten laufend über den Stand des Umsturzplanes zu unterrichten.

Um die Partnerschaft des neutralen Hollands an diesen Umsturzverhandlungen auf seiten Englands auch den deutschen Mittelsmännern gegenüber zu verheimlichen, erhielt der holländische Generalstabsoffizier Klop vom General van Oorschot vorsorglicherweise den Auftrag, als englischer Offizier aufzutreten und den englischen Decknamen Cpt. Copper anzunehmen.

Durch Vermittlung und Unterstützung des Klop konnte es zu fünfmaligem Zusammentreffen von Stevens, Best, Copper (in Wirklichkeit Klop) mit den deutschen Mittelsmännern, und zwar am 21. Oktober in Zutpen und Armheim, am 30. Oktober in Den Haag, am 7. November in Backhus bei Venlo, am 8. November in Backhus bei Venlo, am 9. November in Backhus bei Venlo kommen.

Bei allen Zusammenkünften war Copper-Klop zugegen, beteiligte sich aktiv an den Verhandlungen, beseitigte alle polizeilichen und — soweit holländisches Operations- und Ueberschwemmungsgebiet gegenüber der deutschen Grenze berührt wurde — auch militärische Kontrollschwierigkeiten durch persönliches Eingreifen. Copper-Klop erwirkte die Freilassung der vermeintlichen Mittelsmänner der deutschen Opposition, als sie zur Feststellung ihrer Identität auf holländischem Boden einmal verhaftet worden waren. Er übergab auch den deutschen Mittelsmännern eine mit Copper unterschriebene Bescheinigung, in der alle holländischen Organe ersucht werden, dem Inhaber dieser Bescheinigung die Möglichkeit zu geben, eine Geheimnummer in Den Haag (556, 331) anzurufen: — Nummer des englischen Geheimdienstes.

Für die beiden letzten Zusammentreffen hatte Copper-Klop nach seinem eigenen der Engländer Angaben zur Vorsicht gemahnt und gewarnt, eine größere Anzahl holländischer Geheimpolizisten beordert und beim letzten Mal sogar die holländischen Militärposten zur Sicherung vorgezogen. war es auch, der beim letzten Zusammentreffen in Erkenntnis der unangenehmen Folgen seiner drohenden Verhaftung erster Feuer gab.

Das Ziel: Beseitigung des deutschen Regimes

Die Verhandlungsgrundlage bildeten die von der englischen Regierung durch Funkspruch an Best gegebenen und von diesem den deutschen Mittelsmännern übergebenen Weisungen. Diese Weisungen basierten auf folgenden englischen Vorschlägen:

Beseitigung des Führers, Beseitigung des heutigen deutschen Regimes sowie aller führenden Männer und Ersetzung durch eine England genehme Regierung. Ferner wurde bei den Besprechungen die Aufgabe der derzeitigen deutschen Wirtschaftspolitik und die Rückkehr Deutschlands zum Goldstandard verlangt. Wie aus diesen Verhandlungen hervorging, war das Endziel der britischen Forderungen nicht nur die Rückkehr zum Versailler System, sondern darüber hinausgehend die Auflösung des Reiches und die Errichtung eines föderativen Staatensystems; Deutschland sollte auf alle Zeit ohnmächtig gemacht werden. Die deutschen Mittelsmänner gingen scheinbar auf den Plan ein, sie behielten sich die Genehmigung der „deutschen Oppositionsführung" vor; daraufhin wurden sie von den Engländern ersucht, einen hohen Bevollmächtigten beizubringen, der sich mit den englischen Agenten nochmals in Holland treffen sollte.

Nachdem die englischen Agenten diesen Verhandlungsverlauf an die britische Regierung durch ein Telephongespräch des Herrn Stevens nach London im Beisein eines der vermeintlichen deutschen Oppositionsmitglieder berichtet hatten, erklärte der damalige Chef des englischen Nachrichtendienstes, Admiral Sinclair, telephonisch das Einverständnis des englischen Außenministers Lord Halifax mit dem bisherigen Gang der Verhandlungen. Stevens gab nunmehr zur gefahrloseren Aufrechterhaltung des Verkehrs — wie bereits bekannt — ein englisches Sende- und Empfangsgerät und einen Geheimcode, um mit der im Haag stationierten, unter dem belgischen Rufzeichen ON 4 arbeitenden englischen Leitfunkstelle Verbindung zu halten.

In Ausführung des ihnen erteilten Befehls gelang es dem Sicherheitsdienst des Reichsführers SS und der Geheimen Staatspolizei, unter Vortäuschung von Grenz- und Beobachtungsschwierigkeiten die Engländer dreimal in ein als Schmugglerlokal bekanntes Gasthaus nach Venlo zu locken, zehn Meter von der offiziellen Grenze entfernt. Befehlsgemäß arretierten sie hier nach einem Feuergefecht den englischen Nachrichtenoffizier, den schwerverwundeten holländischen Generalstabsoffizier und den holländischen Chauffeur der englischen Nachrichtenoffiziere, Lemmens.

In dem festen Glauben, mit einer „deutschen Oppositionsgruppe" Verbindung zu haben, läßt der Vertreter Stevens' in Den Haag, Cpt. Hendrick, noch am 16. Nov. 1939 — also sieben Tage nach der Verhaftung von Best und Stevens — um 12.30 Uhr mittags der vermeintlichen deutschen Oppositionsgruppe mitteilen, daß „man den Funkspruch der deutschen Oppositionsgruppe vom Tage vorher erhalten habe und nach wie vor bereit sei, auf der in den Aussprachen bis jetzt festgelegten Basis weiter zu verhandeln, daß man jedoch vorher Herrn Ministerpräsidenter Daladier befragen müsse und daß man auf Grund der eingetretenen Umstände beim nächsten Zusammentreffen besondere Vorsicht walten lassen müsse."

Durch die lebendigen Zeugen und Dokumente wird das ergänzt und bestätigt, was bereits vorher über die hochverräterischen Umsturzpläne Englands und Hollands unter Beteiligung Belgiens bekannt war.

5. Besonders erschütternd aber und aufschlußreich über die Pläne Englands und den „neutralen" Staaten Holland und Belgien ist die wegen ihrer Wichtigkeit wörtlich wiedergegebene, in Düsseldorf am Abend des 9. November 1939 aufgenommene Vernehmungsniederschrift des damals schwerverwundeten holländischen Oberleutnants Klop (Abschrift der Originalvernehmung in Anlage 1 und 2).

Das durch Oberleutnant Klop in seiner Vernehmung gemachte schwerwiegende Geständnis über die enge Zusammenarbeit des kriegführenden England mit dem „neutralen" Holland und Belgien zum Nachteil des Deutschen Reiches wurden im Wege des Kreuzverhörs Major Stevens und Cpt. Best vorgehalten, um weitere Einzelheiten über die für Deutschland gefährliche Zusammenarbeit Englands und Frankreichs mit den „neutralen" Holland und Belgien zu erlangen.

Diese für die britischen Agenten und deren verbrecherisches Treiben wichtigen Angaben der britischen Nachrichtenoffiziere werden die Grundlage für ein demnächst öffentlich durchzuführendes ordentliches Strafverfahren abgeben, das Aufschluß geben wird über die dunklen Pläne der obskuren, homosexuellen, ja sogar asozial verbrecherischen Elemente des sogenannten „Secret Intelligence-Service".

Der Reichsminister des Innern gez. Frick.

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei gez. Himmler.

‚Bombenklappen auf' – ‚Alles fertig'

Angriffe auf belgische Ziele / Ein Kampfgeschwader im Einsatz / Der deutsche Vormarsch wird gesichert

....., 10. Mai. (PK). Keiner von uns ahnt etwas von diesem plötzlichen Einsatz. Mittags zuvor haben wir noch unsere Urlaubsgesuche zum Pfingstfest geschrieben und auf der Schreibstube abgegeben. Der Dienstplan für Freitag wies nichts Besonderes auf. Es war die übliche Tageseinteilung, wie wir sie nun schon seit Wochen kannten. U. a. sollten wieder einmal Zementbomben auf einem Uebungsplatz abgeworfen werden. Am Abend stehen bereits die Kampfflugzeuge mit diesen Uebungsbomben beladen auf ihren Plätzen.

Es ist stockdunkle Nacht, da klopft es an meine Tür, ein Flieger reißt sie auf, knipst das Licht an: „Aufstehen, in zehn Minuten ist Flugbesprechung im Unterrichtssaal!" Dabei ist es erst drei Uhr morgens. Schneller als sonst bin ich hoch, glaube aber noch immer an eine Uebung, bis der Staffelkapitän mit einer Rolle Karten unter dem Arm vor uns an den Tisch tritt. Lange ruht sein Blick auf den gespannten Gesichtern seiner Männer. „Es geht los!" sagt er lächelnd. Da blitzen die Augen aller. Frohe, begeisterte Mienen ringsum, daß nun die Zeit des Wartens vorüber. Einsatzbefehl an Hand der Karten, letzte Anweisung über Flughöhe, dann geht es hinaus auf den Platz. Im perlgrauen Dämmern laden die Mannschaften die scharfen Bomben in die Maschinen, die sonst so pfleglich behandelten Uebungsbomben kollern achtlos zur Seite.

Bald rollt Flugzeug um Flugzeug zur Startbahn, die Motoren laufen. Gespenstisch ragen die grauen Vögel aus den rauchenden Nebelschwaden, dann gehen sie hintereinander hoch in das Blau des frühen Maitages. Blaßrot leuchtet der Himmel im Osten, wir aber fliegen gen West in belgisches Land.

Der frühe Wind treibt die Nebel über Kanäle und Flüsse. Gelbe Lämpchen unter uns zugen und flirren die schnurgerade Straße entlang. Feindliche Truppen feuern auf uns. Die Pflaumwölkchen rechts und links beirren uns nicht.

In weitem Bogen steuern wir unser Angriffsziel an. Der Bombenschütze hat bereits seinen Sitz zusammengeklappt, stellt das Zielgerät ein, „Bombenklappen auf", ruft er mir zu. „Alles fertig!"

Im Tiefangriff rasen wir los auf das Ziel. Kaum hundert Meter sind wir hoch. Ich liege an meinem Maschinengewehr, starre nach unten. Alles ist genau zu erkennen, sogar der MG.-Schütze, der auf uns knallt. Da kleckern auch schon die Bomben hinab. Deutlich kann ich sie bis zum Einschlag verfolgen. Breite grelle Feuer, dann hohe Fontänen von Ziegeln, Beton und Pflastersteinen, Qualm, Rauch und Brand. Deutlich spüren wir die Erschütterung. Feindliche Kolonnen springen auseinander, rückwärts, seitwärts.

Das hat gesessen! Heimwärts gehts im schnellen Flug. Unter uns marschieren deutsche Truppen. Sie winken herauf, und wir winken ihnen herzliche Grüße zu.

Kaum eine Maschine ist ohne Treffer geblieben. Indes wir neue Bomben laden, klopfen Soldaten die Schußlöcher glatt.

Wir liegen inzwischen im Gras und warten auf neuen Einsatzbefehl. Unser Staffelkapitän kommt zurück. Springt aus dem Wagen. Die Besatzungen treten an. Karten hervor. Neuer Auflug, diesmal in großer Höhe, starke Truppenansammlungen sind eben gemeldet worden.

Bald sind wir über den Stellungen. Die Bomben fallen aus allen Flugzeugen, flackern nur so herunter. Unten ist alles in schwarzen Qualm und grellzuckende Flammen gehüllt. Aus weiter Ferner knallt Flak auf uns, aber zu spät. Unsere Aufgabe ist erfüllt. Gerade so viel Zeit bleibt uns nach der Landung, ein Brötchen zu essen, einen Schluck Kaffee zu trinken und eine Zigarette zu rauchen — dann geht es abermals los, den Gegner aus seinen Feldstellungen zu vertreiben.

Wir wissen noch nicht, wie oft wir heute noch starten, aber daß es recht oft sein möge, das wünschen sich alle Flieger unseres tapferen Kampfgeschwaders, das dem Heer den Vormarsch erleichtern hilft.

Horst Lehmann

Das Ritterkreuz für Hauptmann Koch

Für ideales Zusammenwirken der Waffengattungen verliehen

... 10. Mai (PK). Der Führer und Oberste Befehlshaber verlieh dem Hauptmann Koch, wie an anderer Stelle schon gemeldet, für die erfolgreiche Durchführung eines entscheidenden Unternehmens das Ritterkreuz. Es handelt sich um einen Frontabschnitt, der in Besitz genommen werden mußte, um den deutschen Truppen den weiteren Vormarsch zu sichern.

In den frühen Morgenstunden des 10. Mai wurden die Truppen vorgeschickt. Zunächst auf sich gestellt und unter schwierigen Verhältnissen gelang es ihnen, den wichtigsten Teil ihrer Aufgabe zu erfüllen. Ja, einzelne Teile der Truppe konnten einige Stützpunkte der Befestigungen in Besitz nehmen. Als die Flugzeuge der Kampfgruppe und Stukas erschienen, fanden sie bereits die Stellungen in deutscher Hand.

An einer anderen Stelle der Front befanden sich stark befestigte Schützengräben, MG-Schächte usw., die niedergekämpft werden mußten. Dabei war die Mitwirkung der Kampfgruppe von entscheidender Bedeutung. In ständigen Einsätzen wurden die Befestigungen angegriffen und der Kampf der Truppen auf der Erde aus der Luft unterstützt. Mehrfach war die gesamte Gruppe geflogen. Eng war die Zusammenarbeit zwischen Erde und Luft. Belgische Befestigungen und Widerstandsnester wurden durch Angriffe aus der Luft unschädlich gemacht. Mit fieberndem Interesse verfolgten alle Männer der Gruppe das Unternehmen, und groß war der Jubel, als sie von der Ehrung Hauptmann Kochs erfuhren. Ihnen blieb es vorbehalten, durch Meldeabwurf an zwei Stellen Hauptmann Koch diese Tatsache mitzuteilen. Dem Zusammenwirken auf dem Boden und in der Luft ist es zuzuschreiben, daß bereits am frühen Nachmittag die deutschen Truppen die genommenen Punkte passieren konnten.

Dr. Hermann Kindt

Ein britischer „Erfolg": Island besetzt

Amsterdam, 10. Mai. Nach einer Meldung aus London hat das britische Auswärtige Amt mitgeteilt, daß englische Truppen in Island gelandet seien. Das militärische Vorgehen gegen die schwach bevölkerte abgelegene Insel wird mit dem fadenscheinigen Vorwand „begründet", daß es seit der Besetzung Dänemarks durch deutsche Truppen notwendig geworden sei, mit der Möglichkeit einer Landung Deutschlands in Island zu rechnen. Es sei selbstverständlich, daß dieser Angriff durch die isländische Regierung allein nicht abgeschlagen werden könne, da sie zu schwach sei und somit das Land vollkommen in die Hände der Deutschen fallen würde.

Die Regierung Seiner Majestät habe deshalb beschlossen, diese Möglichkeit dadurch auszuschalten, daß sie selbst Streitkräfte in Island landete, und sie habe diese Operation Freitag morgen durchgeführt.

Pavolini beim Stellvertreter des Führers

Berlin, 10. Mai. Der italienische Minister für Volkskultur, Alexandro Pavolini, wurde am zweiten Tag seines Berliner Aufenthaltes vom Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, und vom Reichsaußenminister von Ribbentrop empfangen. Sodann hatte er eine zweite ausgedehnte Aussprache mit Reichsminister Dr. Goebbels. Am Nachmittag verließ Minister Pavolini mit einem Regierungsflugzeug die Reichshauptstadt, um sich nach Rom zurückzubegeben.

Berufs-Kleidung für jeden Stand Himmer Halle, Gr. Ulrichstr. 36

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005116/fragment/page=0004
DFG

OKW berichtet der Reichsregierung

Wir setzen in Folgendem den Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht an die Reichsregierung fort, den wir gestern im Anfang bereits veröffentlichten.

4. **Die in Warschau erfaßten Akten der II. Abteilung des Polnischen Generalstabes liefern die einwandfreie Unterlage für eine polnisch-belgische Zusammenarbeit im Nachrichtenaustausch über Deutschland. So geht u. a. aus einem Schreiben des polnischen Militärattachés in Paris, Oberst des Generalstabes Fyda, an den Chef der II. Abteilung des polnischen Generalstabes vom 7. 5. 1937 folgendes hervor:**

Am 1. Mai 1937 wird zwischen dem Chef des belgischen Generalstabes und Oberst Fyda folgende Vereinbarung getroffen:

a) Belgischer Generalstab stimmt mit Billigung des Kriegsministeriums der Zusammenarbeit mit II. Abteilung des polnischen Generalstabs bezüglich Nachrichtenaustausches über deutsche Wehrmacht zu.

b) unbedingte Geheimhaltung wird bestimmt;

c) Durchführung des Nachrichtenaustausches durch belgischen Militärattaché Brüssel.

Oberst Fyda berichtet, annehmen zu können, daß das belgische Außenministerium von der Zusammenarbeit unterrichtet sei. Der Chef des belgischen Generalstabes hat sofortigen Austausch der belgischen Ausarbeitungen vom März 1937 über Beurteilung des deutschen Landheeres, Beurteilung der deutschen Luftwaffe, Beurteilung der deutschen Kriegsmarine angeboten.

Oberst Fyda lehnt diese unter Vorbehalt ab und erbittet telegraphische Entscheidung des Chefs der II. Abteilung in Warschau.

Daraus ergeht nachstehendes Telegramm des Chefs der II. Abteilung Warschau an Oberst Fyda:

„Einverstanden.

Polnisches Material wird Mitte Juni übersandt."

Es ist einwandfrei nachgewiesen, daß die polnisch-belgische Zusammenarbeit bis Anfang des Krieges zwischen Deutschland und Polen bestanden hat.

5. Die Kräfteverteilung und der Aufmarsch des belgischen Heeres sind einseitig gegen Deutschland gerichtet. Schon im Frieden war die belgische Ostgrenze in wesentlich stärkerem Maße mit Truppen besetzt als die Südwestgrenze. Dazu kam, daß sofort alarmbereite Grenztruppen zwar an der deutschen Grenze, nicht aber an der französischen unterhalten wurden.

Mit Kriegsbeginn marschierte zwar noch das belgische Heer mit der Mehrzahl der Divisionen zur Deckung der Südwestgrenze auf. Ende September standen im wesentlichen mit Front nach Südwesten und Westen neun Infanterie-Divisionen und zwei Kavallerie-Divisionen, mit Front nach Osten nur drei, dazu eine Division in Reserve und zwei Divisionen in Aufstellung in Gegend des Truppenübungsplatzes Beverlo.

Seit dem 2. Oktober 1939 wurde jedoch eine grundlegende Aenderung in der Aufstellung des belgischen Heeres durchgeführt und der größte Teil an die Nordostgrenze verschoben. Auffallenderweise wurde gleichfalls am 2. Oktober die Aufstellung der restlichen bisher noch nicht mobilisierten Infanterie-Divisionen dritte Welle angeordnet. Am gleichen Tage traten Erschwerungen bei der Einreise der Deutschen nach Belgien ein. Von der zweiten Oktoberhälfte ab standen von den 21 mobilgemachten Divisionen des Feldheeres etwa 14 Divisionen an der Nord- und Ostgrenze zwischen Antwerpen und südlich Lüttich, 3 Divisionen als Heeresreserve im Raum um Brüssel und etwa 4 Divisionen, meist dritte Welle, an der Südwestgrenze und im Küstengebiet.

In der Nacht vom 7. zum 8. November wurde in Belgien für die ganze belgische Armee Urlaubssperre verhängt und im ganzen Lande zahlreiche Kraftomnibusse und Lastkraftwagen eingezogen. Es hat sich bestätigt, daß am 8. November eine Transportbewegung angelaufen ist: durch sie wurden starke Kräfte aus dem Gebiet um Brüssel, aus dem Küstengebiet und von der Südwestgrenze abtransportiert. Dieser Abtransport hat zu einer fast völligen Entblößung der Küste und französischen Grenze geführt. Die in der nachfolgenden Zeit durchgeführten geringen Verschiebungen geben weiter das Bild des Aufmarsches der belgischen Kräfte, daß unverändert über zwei Drittel an der Ostgrenze und hinter dem Albert-Kanal aufmarschiert sind.

Der verbleibende Rest steht als Heeresreserve um Brüssel und im Küstengebiet. Nur ganz schwache Sicherungen, fast ohne Artillerie, sind an der französischen Grenze bzw. im Küstengebiet untergebracht. Noch schwerwiegender ist es, daß dieser völlig einseitige Aufmarsch des belgischen Heeres auch dann beibehalten wurde, als sich immer deutlicher die Bereitstellung starker englisch-französischer motorisierter Kräfte an der belgischen Grenze bis an die Küste ergab.

Vom 10. April 1940 etwa ab wurden geringe Truppenverschiebungen auch vom Albert-Kanal in das Innere des Landes vorgenommen. Es handelte sich hier jedoch nicht um eine Verstärkung der belgischen Südgrenze oder Küste gegen die Westmächte, sondern lediglich um Bereitstellung gewisser Reserven hinter der Front. Ein Teil dieser Kräfte wurde in den nächsten Tagen wieder an die Nordostgrenze zurückgeführt.

Es muß also festgestellt werden, daß das Gesamtbild des belgischen gegen Deutschland gerichteten Aufmarsches keine wesentliche Aenderung erfahren hat.

Gegen einen über die belgische Südwestgrenze vorgehenden Gegner kann von den dort stehenden belgischen Truppen kein nennenswerter Widerstand geleistet werden. Ein solcher Widerstand soll auch nicht geleistet werden, da einwandfrei feststeht, daß am 14. Januar früh bei allen belgischen Truppen an der Südwestgrenze und im Ardennengebiet ein Verbot erlassen ist, auf einrückende englische und französische Truppen zu schießen.

Die pioniertechnischen Vorbereitungen zur Grenzsicherung sind einseitig gegen Deutschland gerichtet. Schon bei Kriegsausbruch bestand an der deutschen Grenze ein dichtes Netz vorbereiteter und bewachter Sperrungen, an der französischen Grenze dagegen nur wenige ganz leichte Sperren. Während die Sperren an der belgischen Ost- und Nordgrenze sieberhaft weiter ausgebaut wurden, sind die Sperren an der französischen Grenze, wie einwandfrei festgestellt wurde, seit Oktober 1939, besonders aber seit Anfang Januar 1940 beseitigt und die Sprengladungen aus den Kunstbauten wieder entfernt worden.

7. Die Räumung militärischer Anlagen und kriegswirtschaftlich wichtiger Betriebe und der Abtransport der Bevölkerung ist nur in den Gebieten an der deutschen Grenze vorbereitet worden. Bezeichnenderweise sind die Ziele der Räumung Orte an der französischen Grenze und Küste.

8. Seit Oktober 1939 häufen sich die Anzeichen, daß Belgien nicht nur England und Frankreich durch seine einseitige militärpolitische Haltung beginstigt, sondern auch zu militärischen Abmachungen mit den beiden Staaten übergegangen ist. Belgien hat sich das Recht zur Abhaltung von Generalstabsbesprechungen mit fremden Staaten in einer Erklärung des Auswärtigen Ausschusses des Senates am 22. Juni 1939 vorbehalten.

Der belgische Verteidigungsminister hat in der Kammeransprache am 7. Februar 1940 hinsichtlich der militärischen Garantien gewisser Mächte erklärt: „Diese Garantie muß schnell funktionieren, um wirksam zu sein ... Unter Berücksichtigung dieser Verpflichtungen kann versichert werden, daß kein Faktor vernachlässigt wurde, der den Garantiemächten der Unabhängigkeit es ermöglicht, die Verpflichtungen zu erfüllen, die sie freiwillig eingegangen sind."

Aus dieser Erklärung geht klar hervor, daß Besprechungen zwischen den Generalstäben Belgiens und der Westmächte durchgeführt worden sind, denn an Deutschland sind derartige Ansuchen niemals gestellt worden. Dazu muß festgestellt werden, daß derartige Besprechungen, die die Unterlagen für ein sofortiges Wirksamwerden der Garantieverpflichtungen Frankreichs und Englands geben, mit höchster Billigung durchgeführt sein müssen. In einer Verfügung des belgischen Verteidigungsministeriums von 1937 sind genaue Anordnungen über die Straßenverteilung im Falle eines englisch-französischen Vormarsches schriftlich festgelegt.

Belgien erwartete den allierten Einmarsch

Folgende Feststellungen beweisen ferner, daß belgischerseits Vorkehrungen für den französisch-englischen Einmarsch getroffen sind, und beweisen damit ebenfalls das Bestehen belgisch-französisch-englischer Generalstabsbesprechungen, die einseitig gegen Deutschland gerichtet sind:

a) Beseitigung der ohnehin geringfügigen Sperrmaßnahmen an der französischen Grenze (vergleiche Ziffer 6).

b) Die Gendarmerie erhielt an der französischen Grenze am 6. November 1939 Anweisung, die Wege im Falle eines französischen Einmarsches frei zu machen und alle zivilen Fuhrwerke von den Einmarschstraßen zu entfernen. Während im deutschen Grenzgebiet alle Wegweiser und Ortsschilder entfernt worden sind, blieben sie im französischen Grenzgebiet bestehen oder wurden wieder aufgerichtet. Die gleichen Beobachtungen wurden am 13. und 14. Januar 1940 gemacht. In den folgenden Wochen wurden entsprechende Maßnahmen fortgesetzt.

c) Um den Abtransport französischer und englischer Truppen zu erleichtern, wurde Eisenbahnmaterial, darunter insbesondere zahlreiche Lokomotiven, an der französischen Grenze bereitgestellt. Besonders zahlreiche Lokomotiven und Leerzüge wurden auf der Strecke Menin—Courtrai, im Raum Tournai, Blaton, Quiévrain und zwischen Charleroi und Mambeuge am 10. November, dann wieder am 25. November und 2. Dezember 1939 festgestellt. Aehnliche Tatsachen wurden erkannt am 23. und 24. Januar 1940, ferner Anfang April an der Grenze bei Mons-Mambeuge und bei Roubaix-Charleroi. In dem gleichen Zweck wurden französischen Grenze gesammelt, u. a. in Quiévrain am 10. November 1939.

d) In der Nacht vom 13. zum 14. Januar Kraftfahrzeugkolonnen an der 1940 wurde von der Zentrale der belgischen Eisenbahnen in Brüssel ein Telegramm herausgegeben, durch das belgisches Eisenbahnleermaterial für die französisch-britischen Truppen zur Verfügung gestellt wurde. Das Telegramm hatte folgenden Wortlaut: „Einer Benutzung des belgischen Eisenbahnmaterials durch die französisch-britischen Truppen steht nichts mehr entgegen."

e) Nach einer Mitteilung befand sich eine französische motorisierte Kolonne am 15. Januar 1940 auf dem französischen Teil der Straße von Steenvoord nach Poperinghe einmarschbereit in dem Abschnitt, wo diese Straße die Grenze zwischen Frankreich und Belgien bildet. Der führende französische Offizier begab sich dann zwecks Feststellung, ob ein Vormarsch in belgisches Gebiet erfolgen solle, etwa 200 Meter weit auf belgisches Gebiet, um mit dem dort anwesenden belgischen Offizier Rücksprache zu nehmen. Da sich herausstellte, daß entsprechende Befehle noch nicht gegeben waren, kehrte der französische Offizier wieder zu seiner Abteilung zurück und marschierte mit dieser ab. Eine Internierung des betreffenden Offiziers erfolgte nicht.

Am 15. Oktober 1940 überschritt eine französische motorisierte Kolonne die belgische Grenze und marschierte einige Kilometer in das Land in der Richtung auf Poperinghe zu. Der örtliche belgische Befehlshaber hat diesem französischen Truppenteil ohne weiteres gestattet, wieder auf französischen Boden zurückzukehren.

f) Die Bürgermeister im Ardennengebiet erhielten am 10. Dezember 1939 Anweisung, für die Unterbringung französischer Truppen Vorbereitungen zu treffen. Im Zusammenhang mit aus Frankreich vorliegenden Nachrichten ergibt sich, daß belgische Nachrichtentruppen im Dezember 1939 an der Errichtung einer für eine hohe französische Kommandobehörde bestimmten Befehlsstelle gearbeitet haben.

g) Im November und Dezember 1939 hielten sich Vorkommandos für einen französischen Einmarsch in der Gegend von Lüttich und im Ardennengebiet mit Wissen der belgischen Offiziere auf. Sie traten zur äußeren Tarnung als französische Urlauber in Erscheinung und führten ihre Uniform im Koffer mit sich.

h) Die unter Einsatz sehr zahlreicher Bautruppen bei Lüttich und am Albert-Kanal hergestellten Stellungen und Befestigungen sind offensichtlich von Anfang an für den Einsatz englischer und französischer Kräfte berechnet, da ihr Umfang die Leistungsfähigkeit des belgischen Heeres bei weitem übersteigt.

Ebenso wurde im Dezember 1939 festgestellt, daß im Gebiet von Dinant und nordostwärts Mons die neuen Befestigungsarbeiten unter Leitung französischer Ingenieure ausgeführt wurden. Die Franzosen überschritten für diese Arbeiten täglich in französischen Kraftwagen die Grenze und wurden von Dinant in belgischen Militärkraftwagen zur Arbeitsstelle gebracht. Bei Bauarbeiten im Bezirk Ecaussinnes in Flandern für einen Umgehungskanal und Stellungen für Flak, Artillerie und weittragende Geschütze wurden die Arbeiten durch englische Ingenieure geleitet.

Britische Waffen im Hafen von Antwerpen

Am 20. April wurde aus Antwerpen gemeldet, daß der Dampfer „City of Simla" (etwa 11 000 Bruttoregistertonnen) mit Waffen, Munition und großen Tanks für britische Truppen aus London eintraf und gelöscht wurde.

Aus allen diesen Feststellungen geht einwandfrei hervor, daß zwischen Belgien und den Westmächten nicht nur Generalstabsabmachungen bestehen, sondern daß Belgien seit Mitte Oktober die offene Unterstützung der Westmächte vorbereitet. Dem belgischen Heer fällt die Aufgabe zu, den zu erwartenden deutschen Gegenangriff gegen die zur Ruhr vorstoßenden Engländer und Franzosen in der Nähe der Grenze so lange aufzuhalten, bis die englisch-französischen Kräfte herangekommen sind.

Hinsichtlich des Einsatzes der französisch-englischen Truppen auf belgischem Gebiet besteht in der belgischen Oeffentlichkeit schon seit langem eine geistige Uebereinstimmung mit den Westmächten; ihre Einstellung wird laufend mit behördlicher Billigung im Sinne der Westmächte weiter beeinflußt und verstärkt:

a) Am 26. Februar 1940 veröffentlichte der „Temps" auf höheren Befehl einen Artikel, in dem ganz offen gesagt wird, daß die Verteidigung Belgiens besser gesichert wäre, wenn sich französisch-englische Streitkräfte an der Seite der belgischen Einheiten am Albert-Kanal, an der Maas und in den Ardennen befinden würden. Ein offizieller Protest belgischerseits gegen diesen Artikel oder ein Verbot der Zeitung ist daher auch nicht erfolgt. Lediglich die flämische Zeitung „Standaard" hat in scharfer Form gegen diese französische Forderung Stellung genommen.

b) Eine Meldung vom 15. Februar 1940 stellt fest, daß gerade in der letzten Zeit kleine belgische Tageszeitungen in längeren oder kürzeren Artikeln darauf hinwiesen, daß es zweifellos vom strategischen Gesichtspunkt unter Umständen besser sei, wenn Engländer und Franzosen schon jetzt an der Maas stehen würden.

c) In Paris sprach der belgische Abgeordnete Pierard über die „unlösbare Verbundenheit" zwischen Belgien und Frankreich. Auch hier ist ein offizielles Abrücken von seiten der belgischen Regierung nicht erfolgt.

d) In der belgischen Zeitung „Métropole" schreibt Augur nach einer Meldung vom 23. Februar 1940, daß England die „allseitige Neutralität Norwegens und anderer Staaten" nicht dulden wolle. Es sei nur eine Frage der Zeit, daß diese Neutralität als hinfällig erklärt würde. Auch hier ist von einem Einschreiten der belgischen Behörden nichts bekannt.

e) Die französische Zeitung „Journal" schreibt nach einer Meldung vom 8. Januar 1940 in einem aus Brüssel datierten Artikel, daß diejenigen in Frankreich sich täuschten, die glaubten, Belgien stehe nicht an ihrer Seite, usw.

10. Alle über den französisch-englischen Aufmarsch vorliegenden Nachrichten sowie die Ergebnisse der Luftaufklärung lassen einwandfrei erkennen, daß der linke Flügel zu einem Angriff durch belgisches Gebiet bereitgestellt ist. An der belgischen Grenze stehen nahezu sämtliche motorisierten und mechanisierten Infanterie-Divisionen, sowie die Panzer- und Kavallerie-Divisionen.

In den Bahnhöfen dieser Gegend und rückwärts davon ist zahlreiches Eisenbahnleermaterial bereitgestellt. Bei den französischen Divisionen befinden sich vor allem auch eine größere Zahl nordafrikanischer Divisionen, die als ausgesprochene Angriffsdivisionen gelten.

Trotz dieses umfangreichen französisch-englischen für Belgien bedrohlichen Aufmarsches wurde die belgische Kräftegruppierung gleichzeitig einseitig gegen Deutschland gerichtet. Es fanden dann am 13. Januar noch weitere Truppenverschiebungen nach Osten statt. Zwei bisher im Raum um Brüssel stehende Divisionen wurden an die Ost- bzw. Nordostfront, hauptsächlich zur Verstärkung des Albert-Kanal-Abschnittes, eine weitere bisher im Küstengebiet eingesetzte Division ebenfalls nach Osten abbefördert. Ferner wurden ab 12. Januar die Grenzsicherungs- und Sperrmaßnahmen an der belgisch-deutschen Grenze so verschärft, daß eine fast vollkommene Abschließung der Grenze eintrat. Dabei gab der Sender Bound Brock schon am 16. Januar, 16 Uhr, bekannt, daß an der Westfront die englischen Truppen zum Einmarsch in Belgien bereitständen.

In den folgenden Wochen und Monaten wurden der verschärfte Aufmarsch gegenüber Deutschland und die völlige Oeffnung der belgischen Südwestgrenze nicht rückgängig gemacht, sondern im Gegenteil noch weiter ausgebaut.

11. Auf dem Gebiet der Luftwaffe liegt ebenfalls eine militärische Zusammenarbeit Belgiens mit den Westmächten vor. Sie ist bei ihrer einseitigen Durchführung ausschließlich gegen Deutschland gerichtet und vollendet das Bild der Zusammenarbeit Belgiens mit den Westmächten zu Lande. Sie erstreckt sich auf Materiallieferungen, aktive Unterstützung im Flugzeugbau und wird weiter erhärtet durch die Anlage von Flugplätzen und Einsatzhäfen für England auf belgischem Hoheitsgebiet. Diese Flugplätze sind nur für einen Einsatz gegen Deutschland bestimmt. Durch diese Maßnahmen und durch weitere Unterlagen werden einwandfrei die der Reichsregierung bekannten Vereinbarungen des belgischen Generalstabes mit denen der Westmächte bestätigt. Die Neutralitätsverletzungen belgischen Gebietes durch Flugzeuge der Westmächte ohne genügende Abwehrmaßnahmen seitens Belgiens sind ein weiterer Beweis für diese einseitige Einstellung.

12. Auf dem Gebiete der Seekriegführung unterstützt Belgien die Westmächte dadurch, daß es eine bisher streng durchgeführte belgische Verordnung, nach der im Hafen von Antwerpen einlaufende Schiffe Sprengmunition über 300 Kilogramm entladen müssen, zugunsten der bewaffneten Handelsschiffe der Westmächte nicht mehr durchführt.

13. Es ist einwandfrei nachzuweisen, daß Belgien zur Vorbereitung einer Teilnahme am Kriege gegen Deutschland auch eine weitgehende Begünstigung der Niederlande vorgesehen hat. Die niederländischen Truppen und Polizeikräfte im Maastrichter Zipfel hatten am 11. November 1939 den Befehl, nach Erfüllung ihrer Gefechtsaufträge über belgisches Gebiet und unter Benutzung belgischer Eisenbahnen nach den südlichen Niederlanden auszuweichen.

14. Besonders schwerwiegend sind jedoch Meldungen aus letzter Zeit, die einwandfrei nachweisen, daß England nicht nur einen Einmarsch in Belgien vorbereitet, sondern daß sich bereits Engländer in Bel-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005116/fragment/page=0005

gien befinden und zur Besetzung wichtiger Punkte wie Flugplätze — wenn natürlich auch getarnt — geschritten sind. Schon im April befand sich englisches Militär getarnt in Belgien. Eine zuverlässige Quelle meldet: „... England hat schon alles vorbereitet und Maßnahmen getroffen. Man kann sagen, daß die Engländer schon in Belgien sind und daß im geeigneten Augenblick England die Maske abnehmen wird."

Eine andere ebenso zuverlässige Quelle bestätigte diese Meldung durch die Mitteilung, daß sich am 15. April in St. Niklas bei Lüttich 18 britische Flugzeuge befanden, bei denen es sich angeblich um „Sportflieger" gehandelt habe. Diese sogenannten „Sportflieger" seien englische Offiziere, die als Tarnung in der belgischen Armee als Instruktiere dienen. Der Berichterstatter hat ferner in Knocke-Zoute am See an der belgisch-holländischen Grenze auf dem Flugplatz 14 englische Maschinen beobachtet, die wieder als angebliche „Sportflugzeuge" bezeichnet worden sind. Auf die Tatsache, daß es sich auch hierbei um „Tarnmaßnahmen" handelt, braucht nicht besonders hingewiesen zu werden.

In diesen Berichten sind in den letzten Tagen weitere aus völlig sicheren Quellen stammende Meldungen hinzugekommen, die darin übereinstimmen, daß seit den letzten Apriltagen bei einer ganzen Reihe belgischer Kommandostellen englisch-französische Vorkommandos eingetroffen sind. Diese Meldungen beweisen, daß das Eindrücken der englisch-französischen Truppen in Belgien binnen Kürze bevorsteht.

So wird z. B. von der belgisch-französischen Grenze am 30. April folgende auf die Mitteilung eines belgischen Beamten zurückgehende Meldung erstattet: „Dieser Tage sind in Gruppen von jeweils mehreren Personenkraftwagen, die belgische Nummern führten, aber zweifellos zum französischen Heere gehörten, französische Offiziere mit Begleitpersonal nach Belgien gekommen. Die Gruppen haben die Grenze fast alle in den frühen Morgenstunden passiert, so daß ihre Einreise nur von den Grenzbeamten und Grenzposten gesehen werden konnte."

Von einem Gewährsmann wird am 1. Mai dieses Jahres aus Antwerpen folgendes bekannt:

„In zwei Hotels in Antwerpen stiegen gestern Gruppen von Engländern ab, aus deren Verhalten ohne weiteres zu entnehmen ist, daß es sich bei ihnen um englische Offiziere handeln muß. Dies wurde auch dadurch bewiesen, daß alsbald nach dem Eintreffen der einen Gruppe zwei belgische Offiziere in dem Hotel vorsprachen, um mit den Engländern geraume Zeit zu konferieren."

Nach einer Meldung aus Belgien vom 1. Mai d. J. sind in Namur seit einigen Tagen Franzosen anzutreffen, die augenscheinlich mit den belgischen Kommandostellen zu tun haben. Dies wird auch durch die Aussage eines belgischen Soldaten bestätigt, der gehört hat, daß es sich bei den Franzosen um vorausbeförderte Teile des Stabes einer Division handle, die an der französischen Grenze den Befehl zum Einmarsch nach Belgien in kürzester Frist erwarte.

Aus Brüssel trifft am 3. Mai folgende Meldung ein:

„Nach Informationen aus sicherer, streng geheimer Quelle sind englische und französische Truppen-Verbindungsstäbe im Laufe der letzten Tage bei verschiedenen höheren belgischen Kommandostellen eingetroffen. Nähere Meldungen darüber liegen bereits aus Gent, Antwerpen, Aerschot und Lüttich vor. Wie ich weiter erfahre, steht das Einrücken der Armeen der Westmächte in Belgien noch im Laufe des Mai bevor; es ist möglich, daß der Termin hierfür angesichts der allgemeinen Lage noch eine Verlegung erfährt."

Nach der Aussage einer soeben aus Belgien zurückgekehrten Persönlichkeit herrscht seit einigen Tagen in belgischen Armeekreisen eine weit zuversichtlichere Stimmung. Ein ihm seit Jahren bekannter Geschäftsfreund, der ihm hiervon erzählte, gab dabei der Vermutung Ausdruck, daß dem wohl bestimmte Anzeichen dafür zugrundeliegen müßten, daß Belgien nicht mehr Gefahr laufe, das Schicksal Polens oder Norwegens zu erleiden.

Die Schuld der Niederlande

Die häufige Betonung der Neutralitäts- und Selbständigkeitspolitik durch höchste Stellen in den Niederlanden ließ erwarten, daß die Niederlande diese „Selbständigkeitspolitik" nach allen Seiten hin wahren und jede Verletzung der Neutralität, von welcher Seite sie auch kommen würde, entsprechend abwehren würden.

1. Der Aufmarsch des holländischen Heeres bei Kriegsbeginn Anfang September 1939 trug auch der Tatsache Rechnung, daß für die Neutralität des Landes die Hauptgefahr in einer englischen Landung lag. So standen Ende September im westlichen Teile Hollands, also mit Front im wesentlichen gegen England 5 Divisionen, an der Grebbe-Linie 2 Divisionen, an der Ostgrenze außer Grenzschutztruppen (dabei die Leichte Division) 2 Divisionen.

In der zweiten Oktoberhälfte wurde jedoch wie beim belgischen Heer eine Verlagerung des Schwerpunktes von der Küste zur Grebbe-Linie festgestellt. Am 25. Oktober standen bereits an der Grebbe-Linie etwa 3 Divisionen, in der Festung Holland nur noch etwa 2 bis 3 Divisionen.

Die Lage südlich der Maas blieb im wesentlichen unverändert, während die 6. Division — bisher mit Schwerpunkt an der Küste eingesetzt — sich ebenfalls nach Osten verschoben hatte.

Mitte November war schon die Masse von sechs Divisionen an der Grebbe-Linie und ihrer südlichen Fortsetzung bis zur Maas anzunehmen. In der Festung Holland standen wahrscheinlich nur noch Teile der 1. und 2. Infanterie-Division, zwölf Infanterie-Regimenter, dritte Welle und die Ersatz-(Depot)-Einheiten.

Anfang Dezember standen mit Front nach Osten an der Grebbe-Linie und südlich (mit vorgeschobenen Kräften an der Yssel-Linie) etwa sechs Divisionen, südlich anschließend an der Maas, Peelheide und Süd-Belems-Kanals etwa 2 Divisionen, und die Masse der Leichten Division im Maastricht-Zipfel etwa ein verstärktes Regiment.

In der Festung Holland nur Teile von zwei Divisionen, mit Front nach Westen an der Küste Marine-Infanterie, Teile einer Division, einige Regimenter zweiter Welle, rund zwölf Regimenter dritter Welle und Depot-Bataillone.

Anfang Januar 1940 wurde in der Peelheide, also ebenfalls mit Front nach Osten, eine neugebildete Division, die „Peel-Division", gemeldet.

Auch zwei weitere neugebildete Divisionen oder Brigaden wurden in der südlichen Verlängerung der Grebbe-Linie mit Front nach Osten eingesetzt.

Der einseitige, mit der Front nach Osten, also gegen Deutschland gerichtete Aufmarsch des holländischen Heeres ist seitdem nicht wesentlich geändert worden. Die Ausbauten und Sperrmaßnahmen gegen Deutschland wurden laufend weiter verstärkt, während ein Ausbau von Sperrmaßnahmen an der Küste der holländischen Südgrenze nicht oder nur zur Täuschung erfolgt ist.

In der Nacht vom 7. zum 8. November wurde wie in Belgien auch in den Niederlanden Urlaubssperre und Urlaubverrückberufung angeordnet. Am 11. Januar und in den folgenden Tagen wurde wieder in gleicher Weise auch in Holland Urlaubssperre befohlen sowie Sperr- und Sicherungsmaßnahmen an der holländisch-deutschen Grenze getroffen. Die Gleichzeitigkeit dieser Anordnung beweist die enge Zusammenarbeit beider Generalstäbe.

Diese Zusammenarbeit der Generalstäbe wird weiter bestätigt durch die Tatsache, daß am 15. Februar holländische Generalstabsoffiziere in Zivil nach Brüssel gereist sind. Sie haben dort im Palace-Hotel gewohnt. Am 16. Februar war ein großes Essen mit belgischen Offizieren im „Savoy" und am 17. Februar fanden die Besprechungen auch im Kriegsministerium statt. Die schon im Teil A. Belgien Ziffer 9 erwähnte beabsichtigte Abbeförderung niederländischer Truppen über belgisches Hoheitsgebiet ist ein weiterer Beweis für das Bestehen von genauen Abiprachen beider Generalstäbe.

Am 12. Januar fanden in Breda Besprechungen zwischen niederländischen, belgischen, englischen und französischen Generalstabsoffizieren statt. Eine weitere Nachricht vom 9. Februar 1940 aus zuverlässiger Quelle besagt, daß trotz Verabschiedung hochgestellter Militärs die noch höhergestellten niederländischen Persönlichkeiten zu einem vorbereiteten jähen Hereinlassen einer Entente-Armee fest entschlossen bleiben. Am 13. April sind im Hotel „Stadt Weimar" in Rotterdam höhere englische Offiziere abgestiegen, darunter ein Generalmajor — zwecks Besprechungen mit den holländischen Behörden.

Die Zusammenarbeit zwischen dem holländischen und englischen Nachrichtendienst wird eindeutig belegt durch die Meldung eines sehr zuverlässigen Beobachters vom 12. März 1940, daß die holländische Grenzpolizei über die Angaben, die dieser einige Zeit vorher in England über sein Reiseziel und seine persönliche Verbindung gemacht hatte, genauestens unterrichtet war.

Das Oberkommando der Wehrmacht verfügt aber noch über weitere Unterlagen, die eine Zusammenarbeit des niederländischen mit dem englischen militärischen Nachrichtendienst schlagend beweisen.

2. Auf dem Gebiet des See- und Luftkriegs liegen entsprechende Meldungen über eine Unzahl von Neutralitätsverletzungen und anderen neutralitätswidrigen Handlungen vor, die einseitig gegen Deutschland gerichtet sind und damit eine offene Stellungnahme gegen Deutschland zeigen.

Als besonders einseitige Unterstützung der Feindmächte bei ihrer Blockade gegen Deutschland und damit als feindliche Handlung gegen Deutschland ist folgendes hervorzuheben:

Während Anfang November festgestellt wurde, daß eine große Anzahl holländischer Motorschiffe in englischer Charter, aber unter holländischer Flagge zwischen Dänemark und England fährt, haben sich Mitte Dezember holländische Lotsen — angeblich auf Befehl ihrer Regierung — geweigert, deutsche Dampfer von Emden nach holländischen Häfen zu bringen.

3. In der Luftkriegführung liegen ebenfalls die Beweise für eine einseitige Stellungnahme Hollands zugunsten der Feindmächte vor. Verschiedene Quellen melden Abiprachen zwischen der englischen und dem holländischen Generalstab über Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Luftwaffe. So haben schon im Juni 1939 englische Offiziere und englisches Flugpersonal niederländische Flugplätze und Luftabwehrmaßnahmen überprüft sowie den Flugmeldedienst vorbereitet.

Die Flugplätze und die Bodenorganisation der niederländischen Luftwaffe sind deshalb auch erheblich größer als es für den eigenen Bedarf notwendig ist.

französische Verbindungsoffiziere zum niederländischen Oberkommando handelt.

Zusammenfassung

In den letzten Wochen ist es immer mehr zur Gewißheit geworden, daß französisch-englische Maßnahmen, wie Masserung der motorisierten und Panzerdivisionen an der belgischen Grenze, Verstärkung auf dem linken Flügel durch nordafrikanische Angriffsdivisionen, Landung kanadischer Einheiten auf französischem Boden u. a. einen in der nächsten Zeit bevorstehenden Angriff der Westmächte über belgisch-holländisches Gebiet auf Deutschland vorbereiten.

Trotz dieser für Belgien bedrohlichen Tatsachen sind belgischerseits gegen Frankreich keinerlei Maßnahmen ausgelöst worden. Der Aufmarsch blieb einseitig gegen Deutschland gerichtet, obwohl angebliche „alarmierende" Nachrichten Monate hindurch keinerlei Bestätigung fanden. An der belgisch-französischen Grenze wurden die Straßensperren im ganzen Gebiet bis zum Meer beseitigt, während gleichzeitig gegen Deutschland erhebliche Verstärkungen und Verschärfungen an der Grenze vorgenommen wurden.

Die belgisch-französische Grenze steht damit einem überfallartigen Einmarsch der Westmächte jederzeit offen.

Ausschlaggebend ist dazu die innere Einstellung besonders Belgiens, die nicht als neutral, sondern als einseitig gegen Deutschland zu bezeichnen ist. Erst so erklärt sich die Begründung, die belgischerseits dem einseitigen Aufmarsch gegen Deutschland und der Aufhebung der Sicherungsmaßnahmen gegen Frankreich trotz des für Belgien bedrohlichen Aufmarsches des französisch-englischen Stoßkiligels an der belgischen Grenze gegeben wird.

Diese Begründung geht dahin, daß Belgien sich nur von einem deutschen Aufmarsch bedroht fühle. Der französisch-englische Einmarsch und seine unfreundliche Begünstigung durch Belgien habe immer ein deutsches Eindringen zur Voraussetzung. Hierin liegt die Unaufrichtigkeit, die den Zweck verfolgt, die von Belgien begünstigten Angriffsabsichten Englands und Frankreichs zu verschleiern. Das plötzliche Umgruppieren der belgischen Kräfte an die Ostfront mit dem 2. Oktober 1939, obwohl keine Bedrohung durch deutsche Maßnahmen bestand, hat einwandfrei die feindliche Haltung der belgischen Regierung bewiesen. Ein solches Erblühen einer Grenze kann nur mit Vereinbarung der an den Grenzen stehenden Mächte, also der Westmächte, durchgeführt worden sein. Dementsprechend haben die weiteren von Belgien ergriffenen Maßnahmen bestätigt, daß die schnell beweglichen französisch-englischen Truppen mit belgischer Unterstützung beschleunigt auf belgischem Hoheitsgebiet, und zwar an der Nordost- und Ostgrenze, gegen Deutschland eingesetzt werden sollen. Die letzten eingegangenen Nachrichten erbringen den Beweis, daß nunmehr in kürzester Frist mit dem Beginn der englisch-französischen Offensive über Belgien und Holland gerechnet werden muß. So besagen die letzten Meldungen aus Brüssel, daß die Engländer sich in Belgien und Holland „nicht wieder von den Deutschen zuvorkommen lassen würden".

Darüber hinaus steht fest, daß die unmittelbare militärische Vorbereitung des Anariffes durch Entsendung englisch-französischer Vorkommandos auf belgisches Gebiet bereits in vollem Gange ist.

Außerdem zeigt die Frontrichtung des niederländischen Aufmarsches und die Gleichzeitigkeit von niederländischen Sperrmaßnahmen gegen Deutschland die enge Zusammenarbeit zwischen dem belgischen und holländischen Generalstab, die auch aus anderen Quellen bestätigt worden ist.

Die Lage an der deutschen Westgrenze hat mit Beginn des Frühjahrs und der damit verbundenen Verbesserung der Gelände- und Witterungsverhältnisse einen bedrohlichen Charakter angenommen. Die Westmächte wollen daher jetzt von der angeblichen Voraussetzung eines ihnen in Wirklichkeit kein drinnend erhofften deutschen Einmarsches absehen und ihrerseits in nächster Zeit über belgisches und holländisches Gebiet gegen Deutschland vorgehen.

Die Unterlagen und Belege für die in diesem Bericht angeführten Tatsachen liegen dem Oberkommando der Wehrmacht vor.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht gez. Keitel.

Briten tankten in Schipol

Ende September 1939 wurde bestätigt, daß die verschiedenen niederländischen Flak-Formationen aus England mit Geräten beliefert wurden. So kam es, daß z. B. schon am 30. September auf dem niederländischen Flugplatz Schipol sechs englische Militärflugzeuge zum Tanken gelandet sind.

Nach einer Meldung vom 2. Februar 1940 liefert die Flugzeugfabrik Koolhoven, Rotterdam, Flugzeuge nach Frankreich. Die Flugzeugteile werden in Poissy, westlich Paris, von französischen Arbeitern unter Anleitung holländischen Personals von Koolhoven montiert.

Am 8. März 1940 wird von einem Angehörigen der holländischen Flakartillerie gemeldet, daß mit Flak auf heranndte Flugzeuge (gemeint Westmächte) nicht geschossen wird, um diese zu treffen, sondern nur um sie aufmerksam zu machen.

Als besonders schwerwiegend müssen aber die zahlreichen Neutralitätsverletzungen durch Ueberfliegen niederländischen Hoheitsgebietes durch englische Flugzeuge angesehen werden, bei denen keine genügende oder überhaupt keine Abwehr stattgefunden hat. Sie werden ergänzt durch mehrere andere neutralitätswidrige Handlungen und durch Beobachtungen von Leuchtsignalen, die auf niederländischem Boden für britische Flugzeuge gegeben worden sind.

4. Auf dem Gebiet der Wirtschaft nimmt Holland auf den Druck Englands hin ebenso eine völlig feindselige Haltung gegen Deutschland ein.

5. Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Niederlande entgegen ihren Betonungen des Neutralitätswillens in ihren Handlungen sowohl auf dem Gebiet der Landwie der See- und Luftkriegsführung einseitige und damit feindselige Maßnahmen gegen Deutschland ergriffen haben.

6. Infolge der Entwicklung der militärischen Lage in den letzten Wochen ist die Möglichkeit englischer Landung in Holland besonders bedrohlich geworden.

Bereits am 18. April meldet der deutsche Marineattaché in Den Haag, daß in der Nacht vom 14. auf den 15. und vom 15. auf den 16. April von See aus Bewegungen englischer Schiffe auf die holländische Küste gemeldet wurden; u. a. wurde ein großes englisches Kriegsschiff auf der Fahrt entlang der Küste von Hoek van Holland nach Den Helder gesichtet. In der Nacht vom 13. auf den 14. April sind aber schon britische Torpedojäger in holländische Hoheitsgewässer eingefahren.

In den letzten Tagen gehen laufend Meldungen ein über Transportbewegung von den französisch-englischen Kanalhäfen nach Nordosten. Da der norwegische Kriegsschauplatz infolge der Räumungsmaßnahmen der Westmächte für eine solche Verschiffung nicht mehr in Frage kommt, ist die Möglichkeit der Landung dieser bereits Eingeschifften, aber auch der aus Norwegen zurückkehrenden Schiffe auf holländischem oder belgischem Hoheitsgebiet nun in bedrohlichste Nähe gerückt. Dafür spricht auch die soeben verfügte Sperrung der Handelsschiffahrt im Englischen Kanal.

Schließlich ist am 3. Mai d. J. auf sicherem Wege folgende Meldung aus Utrecht eingegangen: „Seit dem 29. März ist eine größere Zahl Zivilisten in Utrecht zu beobachten, bei denen es sich um englische und französische oder belgische Offiziere handelt. Man sieht sie jedenfalls ständig in Begleitung niederländischer Offiziere. Eine Gruppe dieser Herren hat gestern Utrecht in mehreren Kraftwagen mit der Fahrtrichtung nach Osten verlassen. Auch diesmal befanden sich niederländische Offiziere in ihrer Begleitung." Es ist offenkundig, daß es sich bei den in dieser Meldung erwähnten „Zivilisten" um englisch-

Eine Havas-Lüge

Berlin, 10. Mai. Havas-Paris verbreitet die Behauptung, daß bei deutschen Luftangriffen auf die Festung Antwerpen ein Militärlazarett zerstört worden sei. Diese Meldung ist frei erfunden. Der Führer und Oberste Befehlshaber der deutschen Wehrmacht hat strenge Befehle erlassen, offene Städte, nichtmilitärische Ziele und insonderheit die durch das Genfer Rote Kreuz gekennzeichneten Lazarette, Krankenhäuser usw. werden nicht angegriffen.

Fünf britische Schlachtschiffe liegen fest im Trockendock

Neuyork, 10. Mai. Das USA-Blatt „Daily Mirror" straft die krampfhafte Leugnung der jüngsten britischen Schiffsverluste durch Lügenchurchill, der die Schlagkraft der deutschen Luftwaffe gegenüber den britischen Seestreitkräften wenn irgendmöglich verheimlichen möchte, durch die Meldung Lügen, daß nicht weniger als fünf durch deutsche Bombenangriffe beschädigte britische Schlachtschiffe zur Zeit im Trockendock lägen und für Wochen, wenn nicht Monate, kampfunfähig seien.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005116/fragment/page=0006

Die Kämpfe in Holland und Belgien

Die neue Front

Von unserem Korrespondenten

Der deutsche Sturm im Westen ist losgebrochen und die Welt verfolgt mit äußerster Spannung das gewaltige Ringen um Sein oder Nichtsein, den Kampf der deutschen Wehrmacht gegen die plutokratische Aggression. Dieser Kampf ist schwer. Nicht wie in Polen steht uns eine großmäulige, wenn auch tapfere Nation gegenüber, sondern eine geballte Wucht von Festungen, schwer zu bezwingender Widerstandszonen, hinter denen die ganze Macht Englands und Frankreichs mobilisiert ist. Der belgische und der niederländische Generalstab hatten ihre Front ausschließlich gegen Deutschland gerichtet. Lüttich, schon im Weltkriege außerordentlich widerstandsfähig, ist zur stärksten Festung des europäischen Festlandes ausgebaut worden. Namur gibt Lüttich kaum etwas nach. Dazu kommen zahlreiche Festungen in den belgischen Ardennen. Ein Teil des belgischen Flachlandes (Flamland) und der Niederlande kann durch strategische Unterwasserfetzung große Schwierigkeiten bereiten. Die Luftflotte der Plutokratien steht auf einer erheblichen Höhe. Der belgische und der französische Soldat sind tapfere und gut ausgerüstete Gegner. Gewaltige Luftkämpfe werden sich ereignen.

Die deutsche Führung wird die Luftwaffe nur gegen militärische Ziele einsetzen, aber im totalen Krieg ist mit der Schädigung der Zivilbevölkerung doch immer zu rechnen, und ob auch die Bodengewinne Deutschlands gen Westen schwer zu Buch schlagen und die Angriffsmöglichkeit feindlicher Bomber auf Deutschland verringern werden, müssen wir bedenken, daß Luftangriffe auch gegen deutsche Städte und Dörfer stattfinden können. Diese Heimsuchungen eines totalen Krieges aber finden Deutschlands Heimatfront in vorbildlicher Pflichttätigkeit, ruhig und entschlossen, wie unsere feldgraue Front alles zu ertragen, damit Deutschland lebe!

In einer Stunde an der Maas

PK.-Bericht von Schirge

....., 10. Mai. (PK) Die Kirchturmuhr von Ilsenbruch, dicht an der holländischen Grenze, schlägt 5 Uhr 30. Die Vorausabteilung einer Division, die fünf Minuten später zum Vormarsch antreten soll, bindet den Stahlhelm fester. Sie besteht aus einigen Aufklärungsschwadronen, verstärkt durch Pioniere, Flak und Infanteriestoßtrupp mit schweren Waffen. Im Laufe der Nacht war sie lautlos in dem kleinen Grenzdorf eingerückt. Ein paar Stündchen Schlaf wurden noch irgendwo in Scheunen genommen. Nun steht die Abteilung einsatzbereit. Punkt 5 Uhr 35 laufen die Motoren.

Nach wenigen hundert Meter langsamer Fahrt sind wir an der holländischen Grenzsperre. Im Dunst des Nebels, der über den feuchten Niederungen liegt, erkennt man im Vorüberfahren, daß die Holländer alles getan haben, ihre Grenze zu sichern. Zahlreiche dicke Bäume an der Straße sind mit Sprengladungen versehen. Dahinter liegt ein Bunker, der die Straße sperren sollte. Aber daraus ist nichts geworden; anscheinend kam unser Vormarsch zu überraschend. Eine Anzahl holländischer Soldaten bringt einer unserer Stoßtrupps aus dem angrenzenden Walde zutage.

Es ist aber keine Zeit, eingehende Betrachtungen anzustellen. In rascher Fahrt erreicht die Abteilung bei Roosteren den breiten Juliana-Kanal. Hier versuchen holländische Soldaten Widerstand zu leisten, aber vergebens. Einige Tote und Verwundete auf ihrer Seite sind das Ergebnis dieses unsinnigen Vorhabens. Wir passieren die unbeschädigte Eisenbahnbrücke über den Kanal. Während unsere Flieger in den ersten Sonnenstrahlen dieses prächtigen Maimorgens ihre Kreise ziehen und unsern Vormarsch sichern, nähern wir uns der belgischen Grenze, der Maas.

Die wenigen Orte, die wir passieren, scheinen noch im Schlaf zu liegen. Die Fenster der Häuser sind sämtlich geschlossen und verhangen. Nur hier und da stehen an den Dorfstraßen und an den Häusern Zivilisten. Wir haben jedoch keine Zeit zu weiteren Feststellungen. Gespannt Ausschau haltend — der Vorfall an der Roosterenbrücke hat uns vorsichtig gemacht. Rasch steigt die Truppe auf Fahrrädern und Kraftwagen nach vorn. Es gilt unter Umständen schnell die Maasbrücke vor Maeseyck zu erreichen, damit eine etwa beabsichtigte Zerstörung verhindert wird.

Mit einem Widerstand der Belgier muß gerechnet werden; denn während der Nacht hörten wir in Ilsenbruch immer wieder den Ton von Sprengungen aus weiter Ferne, die nicht auf holländischem Boden liegen konnten. Nur noch nebenbei sehen wir die Gestalten holländischer Soldaten in Richtung Grenze an unseren Fahrzeugen vorüberstreifen; mehrere Wagen Flakfoldaten, die eben dabei sind, ihre Kanonen aufzubauen zum Schutze gegen Ueberraschungen aus der Luft. Sie brauchen aber wohl kaum in Tätigkeit zu treten, denn mittlerweile ist unsere Luftwaffe schon längst auf dem Plan.

So können wir unsere Aufmerksamkeit voll und ganz auf die kommenden Ereignisse vor uns richten. Der erste Stoßtrupp der Vorausabteilung hat die Maasbrücke vor Maeseyck erreicht. Einige holländische Offiziere und Soldaten werden, ehe sie es sich versahen, entwaffnet. Noch ist die Brücke in Ordnung. Kaum aber ist der Stoßtrupp, der aus zwei Bunkern am belgischen Ufer der Maas beschossen wird, drüben, fliegt der Ueberbogen der Brücke in die Luft, wobei es auf unserer Seite einige Verluste gibt. Schnell hat der Stoßtrupp die Bunker umgangen und die Besatzung herausgeholt. Das sind die ersten belgischen Gefangenen dieses Morgens.

Wie Pioniere erzählen, wurde die Sprengung durch eine elektrische Zündung von den Belgiern erst dann ausgelöst, als ein Teil unserer Soldaten sich am jenseitigen Ufer befand. Wahrscheinlich bestand die Absicht, unsere Männer mit dem Brückenbogen in die Luft zu sprengen. Nur das rasche Vorwärtsstürmen verhinderte schwere Verluste.

Während aus Maeseyck herüber Gefechtslärm ertönt, beginnt ohne Verzögerung das Uebersetzen der Vorausabteilung in großen und kleinen Floßsäcken. Unaufhörlich pendeln die Fahrzeuge von Ufer zu Ufer; ungeachtet der starken Strömung der Maas wird Trupp auf Trupp rasch hinübergeschafft. So viele Hände sich an diesem Werk beteiligen können, fassen zu. Dem einzelnen Soldaten geht es nicht schnell genug, jeder drängt hinüber. Jeder hilft die schweren Waffen verladen. Seien es nun Infanteriegeschütze, Paks oder Fahrräder, alles wird über das sumpfige Ufer zu den Flußsäcken geschleift, verstaut, hinübergepaddelt und drüben wieder mit vereinten Kräften das steile Ufer hinaufgeschleppt. Der Brückenkopf drüben ist beschossen und wird von Viertelstunde zu Viertelstunde verstärkt. Schon sind Pionieroffiziere dabei, einen geeigneten Platz für den Bau einer Behelfsbrücke zu suchen.

Während in Maeseyck noch geschossen wird und inzwischen noch schwere Waffen einstimmen, beseitigen die Pioniere die Sprengladungen am zweiten belgischen Brückenbogen, die infolge des schnellen Zufassens unserer Soldaten nicht mehr von den Belgiern zur Entladung gebracht werden konnten.

Kaum ist eine Stunde seit unserem Abmarsch an der holländischen Grenze vergangen, und schon stehen wir jenseits der Maas auf belgischem Boden. Hart und schnell schlägt die deutsche Wehrmacht zu, wenn es gilt, Heimat und Volk zu schützen vor den Folgen der einseitigen Neutralität, die sich vor allem Belgien zugunsten der Westmächte hat zuschulden kommen lassen. Schirge.

Wieder ermordete Volksdeutsche gefunden

Posen, 6. Mai. Im weiteren Verlauf der von der Zentrale für die Gräber ermordeter Volksdeutscher durchgeführten Bergungsfahrten wurden im Gebiet des Regierungsbezirks Hohensalza weitere Massengräber aufgefunden und aus ihnen neue Opfer der polnischen Morde geborgen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005116/fragment/page=0007

Theater – Unterhaltung – Veranstaltungen

Stadttheater Halle

Heute Sonnabend, 20 bis geg. 23 Uhr
Auf der grünen Wiese
Operette von Jara Benes
Sonntag, (1. Pfingstfeiertag) 18½ bis 22¾ Uhr
Lohengrin
von Richard Wagner
Montag (2. Pfingstfeiertag) 19½ bis gegen 22½ Uhr
Saison in Salzburg
Operette von Fred Raymond.

Stadttheater Halle

Mittwoch, 15. Mai, 20 bis 22½ Uhr
Einmaliges Gastspiel
Staatsschauspielerin Oll Dagover
Untreu
Komödie von Roberto Bracco in der Bearbeitung Vittor de Rosa

Thalia-Theater

Sonntag, (1. Pfingstfeiertag) 20 bis gegen 22½ Uhr
Flitterwochen
Lustspiel von Paul Helmig
Eintrittskarten im Vorverkauf an der Kasse des Stadttheaters oder eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung an der Kasse des Thalia-Theaters.
Montag (2. Pfingstfeiertag 20 bis gegen 22½ Uhr
Flitterwochen

HOFJÄGER

Gaststätten
Lindenstr. 78, Haltestelle Linie 6
Der schöne Garten inmitten der Stadt
neu hergerichtet!
Sonnabend ab 19 Uhr
Künstler-Konzert
An beiden Feiertagen 15.30 bis 18.30 Uhr
Künstler-Konzert
und ab 19 Uhr bis 24 Uhr
Künstler-Konzert
Bei ungünstiger Witterung bzw. Eintritt der Verdunkelung im Saal.

An den
Pfingstfeiertagen
Treff
im
Gildenhaus Sankt Nikolaus
Große Nikolaistraße 9–11
Stimmungsmusik der Hauskapelle!

Werben weckt Wünsche!

LICHT-SPIELE C.T. LICHT-SPIELE Riebeckplatz

Gewaltiger Erfolg!
Hans Albers
wie wir ihn noch nie sahen in
Ein
Mann auf Abwegen
Ein Liebesabenteuer unter dem Sternenhimmel des Südens
Nicht für Jugendliche!
Rechtzeitig Plätze sichern!
Werktags: 4.00, 6.00, 8.20.
Festtags: 2.00, 4.00, 6.00, 8.20.

Große Ulrichstr. 51

Ein Film, den man nicht nur sehen, sondern erleben muß!
Der ewige Quell
Ein selten schöner und guter Film nach dem bekannten und erfolgreichen Roman „Lohwasser" von Johannes Linke.
Mit der großen Besetzung:
Eugen Klöpfer, Lina Carstens, Alexander Trojan, Käthe Merk, Louis Rainer, Bernh. Minetti, Hannes Kopplow.
Auch für Jugendl. zugelassen!
Werktags: 4.00, 6.00, 8.20.
Festtags: 2.00, 4.00, 6.00, 8.20.

Schauburg

Der Riesen-Lacherfolg!
Jenny Jugo
in dem spritzigen Lustspiel:
Nanette
mit
Albrecht Schoenhals, Hans Söhnker, Hans Schwarz jun., Flokina v. Platen.
In einem Wirbel köstlicher Szenen stellt Jenny Jugo eine ganze Welt auf den Kopf.
Jugendliche nicht zugelassen!
Werktags: 4.00, 6.00, 8.20.
Festtags: 2.00, 4.00, 6.00, 8.20.

UFA Alte Promenade

Auch in der
3. Woche
der große Erfolg!

DER POSTMEISTER
Ein Gustav Ucicky-Film der Wien-Film und Ufa
mit
Heinrich George
Hilde Krahl
Siegfried Breuer, Hans Holt, Ruth Hellberg, Marg. Symo
Puschkins erschütternde Novelle wurde in der genialen Gestaltung Gustav Ucickys zu einem der bedeutendsten Werke der deutschen Filmkunst, erfüllt von dramatischen Spannungen und von den Leidenschaften der Herzen!
Werktags: 4.00, 6.20, 8.15.
1. u. 2. Feiertag: 3.00, 5.30, 8.15
Für Jugendliche nicht zugelassen.

Heute 23 Uhr
Spätvorstellung
Harry Piel
in dem Abenteuerfilm
Ein Unsichtbarer geht durch die Stadt
Für Jugendl. nicht zugeless.!

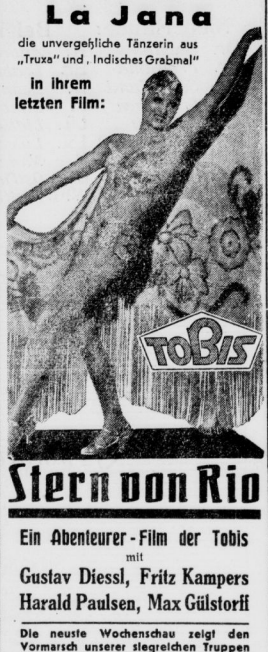
Saalschloß

1. und 2. Pfingstfeiertag
4 und 8 Uhr, großes
Varieté-Programm
Täglich 2 Vorstellungen
Kartenvorverkauf Roter Turm und Saalschloß, an beid. Feiertagen ab 10 Uhr Saalschloß
Nachmittags 60 Rpf.
Abends 1.— RM.

Altsilber, Altgold Silbermünzen kauft
Georg Dunker
Juwelier
Halle, Leipziger Straße 16
Gen. Überwt. A 29772

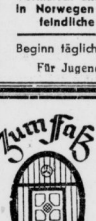
RITTERHAUS Rialto LICHTSPIELE

Ein beispielloser Erfolg!
3. Woche
La Jana
die unvergeßliche Tänzerin aus „Truxa" und „Indisches Grabmal"
in ihrem letzten Film:



Stern von Rio
Ein Abenteurer-Film der Tobis
mit
Gustav Diessl, Fritz Kampers
Harald Paulsen, Max Gülstorff
Die neuste Wochenschau zeigt den Vormarsch unserer siegreichen Truppen in Norwegen — Luftangriff auf die feindliche fliehende Flotte usw.
Beginn täglich: 3.45, 5.45, 8.30 Uhr
Für Jugendliche nicht zugelassen

Zum Fass



Peter Niesen
Am Riebeckplatz
Die gemütliche Großgaststätte bietet Stunden der Erholung und Lebensfreude durch die stimmungsvolle und dezente
Donkosaken-Kapelle
An beiden Pfingstfeiertagen ab 16 Uhr.
Küche und Keller bieten das Beste.

Rialto Waisenhausring

Der große Lacherfolg
Hans Moser

Das Ekel
Spielleitung: Hans Deppe
Ein Kabinettstück komischer Darstellungskunst Hans Mosers
Kulturfilm - Wochenschau
Werktags 4.00 6.00 8.30 Uhr
Sonntags 3.30 5.45 8.30 Uhr
Für Jugendliche zugelassen.
1. Pfingstfeiertag 2 Uhr
Jugendvorstellung

Alles
Silber, Gold,
Vorkriegsgeld kauft
R. Vo
Goldschmiedemeister
vereidigter Sa
Gen.-U.-Nr. 2

Schirm-Reparatur-Bezüge
schnellstens u. billig
Schirm-Rich
Schirmfabrik
Kleischmiedeg
Eingang Gr. Sta

Konzertbüro Dr. F. Klemm

Dienstag, 14. Mai, Stadtschützenhaus 20 Uhr
Großer bunter Abend
Rotraut Richter
der beliebte Filmstar
Greff Theimer
bekannt aus unzähligen Filmen
Vicky u. ihre 17 Musikalsterne
Deutschlands größte Gesangs-, Tanz- und Musikschau.
Adelheid Stroba, Violin-Virtuosin
Marianne Hauck, Akkordeon-Solistin
Christa-Ballett Vicky
Deutschlands jüngste Kapellmeisterin spielt virtuos 10 Instrumente
Hanns Laube
Der liebenswürdige Plauderer vom „Kabarett der Komiker" sagt an
Karten von RM. 1.- bis 3.50 im Konzertbüro, Verkehrsverein Roter Turm, bei Stock und Rammelt

Wittekind

Pfingsten, Beginn der Sommerkonzerte!
1. Feiertag
7 Uhr **Frühkonzert** ausgeführt vom Musikkorps einer Fliegerhorstkommandantur
16 Uhr **Militärkonzert** ausgeführt vom Musikkorps einer Fliegerhorstkommandantur
2. Feiertag
7 Uhr **Frühkonzert** ausgeführt vom Gaumusikzug des RAD.
16 Uhr **Großes Konzert** ausgeführt vom Gaumusikzug des RAD.
Dienstag, 14. Mai, 16 Uhr **Gartenkonzert** ausgeführt vom Görlach-Orchester

Besuchen Sie an den Pfingstfeiertagen das
Hotel – Restaurant
„Stadt Hamburg"
Die neugestalteten Gasträume bieten angenehmen Aufenthalt
Vorzügliche Küche und Weine. Neue Betriebsführung.

Volksbildungsstätte Halle-S.

Die Deutsche Arbeitsfront, NSG. „Kraft durch Freude"
Volksbildungsstätte Halle-S.
Thalia-Theater, Montag, 20. Mai 1940, 20.15 Uhr
„Tanz und Ballett im Wandel der Jahrhunderte"
II. Abend:
Bühnentanz
Oper / Operette / Revue
Ausführende:
Tanzgruppe des Stadttheaters Halle-S. unter Leitung von Ballettmeister Hans Heinz Steinbach
Musikalische Leitung und am Flügel: Kapellmeister Wido Weber
Einführung: Hans Heinz Steinbach
Karten zu 2.- bis 0.50 M: KdF., Gr. Ulrichstr. 26; Theaterring, Barfüßerstr. 7; Verkehrsbüro Roter Turm; MNZ Riebeckplatz; HN Steintor; E. Stock, Universitätsring 7; K. Woide, Steinweg 25; Grün, Reileck

Wintergarten

Heute Sonnabend
und an beiden Feiertagen ab 19 Uhr
Im Kaffee und
im Festsaal (volles Orchester)
KONZERT
mit Kabarett

Weinberg Terrassen

An beiden Pfingstfeiertagen, nachmittags 4 Uhr
Gartenkonzerte
desgleichen am Dienstag (3. Feiertag), sowie Mittwoch, den 15. Mai.
Der Garten ist ab 7 Uhr geöffnet

Stimmung und Humor im Hamburger Büfett

Markt 23
An beiden Feiertagen
11 bis 1 Uhr
Frühschoppen-Konzert
Nachmittags ab 4 Uhr die beliebte
Kapelle Schramke
(Die 4 lustigen Gesellen)
mit ihrem stimmungs- und humorvollen Programm.
Höchstleist. in Humor und Stimmung

Heidekrug Fruchtweinschenke Dölau

1. und 2. Pfingstfeiertag
11 bis 1 Uhr **Mittag-Konzert**
ab ¼4 Uhr **Konzert**
3. Feiertag nachm.
großes Extra-Konzert

Gute
Flügel
und
Pianos
vermietet
B. Döll
Pianohaus
Gr. Ulrichstr. 33/34

Schreberschlößchen Am Galgenberge

Herrliche Baumblüte!
Idyllisch zwischen großen u. kleinen Galgenberg gelegen.
Ein Spaziergang lohnt sich.
KONZERT

Gasthaus Büschdorf

Haltestelle Linie 9
I. und II. Pfingstfeiertag
Konzert

Jetzt in der
Fliederblüte
1. Feiertag 15½ Uhr
Nachmittags-Konzert
des großen Zoo-Orchesters
Leitung: Georg Haupt
2. Feiertag 15½ Uhr
Militär-Konzert
vom Musikkorps einer Fliegerhorst-Kommandantur
Eintritt zu den Konzerten frei!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005116/fragment/page=0008

500 Küken trinken Peißener Buttermilch

Legehennen in den Kinderschuhen / Die erste Kükenaufzuchtstation der Landesbauernschaft

Gar nicht richtig aufpassen kann ich, während ich zuhöre. Dauernd zwickt mich etwas ins Fußgelenk, sanft aber energisch, viele kleine kindliche Hühnerschnäbel. Was wollen sie bloß Eßbares an meiner Schuhschleife herausfinden. Es ist beunruhigend und kitzelt. Oben geht es mir auch nicht besser. Da stoße ich mit dem Kopf genau an die Decke, und jedesmal, wenn ich beim Zuhören zustimmend nicke, verwirrt sich mein Scheitel.

Ein Kükenaufzuchtstall ist eben nicht der geeignete Aufenthaltsort für einen Fremden, der noch nicht einmal den ordnungsgemäßen Weg über die beiden spannenlangen Hühnerleiterchen und die tellergroßen Eingangstüren nehman konnte . . . Für die 250 Junghennen hier ist er aber ein höchst behagliches Mädchenpensionat. Dieser Stall gehört nämlich zur ersten Kükenaufzucht-Station der Landesbauernschaft, die in Peißen bei der Kreisbäuerin des Saalkreises eingerichtet worden ist. Man hofft im Laufe des Jahres für jeden Kreis — sehr bescheiden gerechnet — mindestens eine weitere Kükenaufzuchtstelle einrichten zu können. Die Bäuerinnen kaufen dann dort ihre Hähne und Hennen als acht Wochen altes selbstständiges junges Volk, können sich das ganze Aufpassen, Bemuttern, Füttern und Wärmen der ersten schwierigen Aufzuchtwochen sparen und haben dafür die Hände freier für ihre viele andere Arbeit.

Zu unserem Bild: Der Entwurf für den Peißener Kükenaufzuchtstall stammt aus der Lehr- und Versuchsanstalt für Geflügelzucht in Kröllwitz. Ihre Arbeit ist in weitem Umkreis maßgebend für die Hühnerhaltung. Hier sehen wir eine Küken-Betreuerin mit ihren Zöglingen, die etwas jünger als die in Peißen sind. (Bild: Schulze)

Frau Seyfarth, die Kreisbäuerin, ließ sich also 500 gelbe pummelige Osterküken im zarten Alter von einem Tag aus einer guten Zucht in Niederndodeleben bei Magdeburg schicken und setzte sie in ihren neuerbauten niedrigen hölzernen Stall mit großen sonnenzugewandten Fenstern und isolierten Wänden. Er stand mitten in einem großen Obstgarten mit kahlen Bäumen und dürrem Gras, ihren späteren Auslauf, dem A und O der Hühnerzucht. Die Küken piepten müde und kuschelten sich eng um etwas Warmes, Dunkles, das weite Flügel tief und tröstlich über sie breitete. Das war die künstliche Glucke, ein kegelförmiges, flaches Weißblechdach von etwa 1,60 Meter Durchmesser mit einem Brikettöfchen in der Mitte und einem Thermometer, das wochenlang vorschriftsmäßig auf 25 Grad Celsius zeigte.

Heute ist der Obstgarten grün und weiß von Gras und Blüten, und die Hälfte der Osterküken scharren als stramme fünf Wochen alte Hennen um ihr Haus — jetzt schon so groß wie Tauben und ein halbes Pfund schwer. Ihre 250 Geschwister, die Hähnchen, sind bereits ausquartiert und wohnen drüben auf dem Hof in einem Extrastall. Ihre Kämme werden von Tag zu Tag roter und ihre Schwänze von Tag zu Tag größer, jeder von ihnen wird ja einmal ein herrlicher bunter Rebhuhnfarbener-Italiener-Hahn sein!

Damit den kleinen Hennen das Gras nicht über dem Kopf zusammenschlägt, hat man eigens fünf Schafe angestellt, die den Garten abweiden; weiß und milde irgendwo im Hintergrund. Auf der Hühnerleiter herrscht ein überaus reger Verkehr. 75 sind gerade draußen und scharren, 75 sitzen drin im Warmen und üben sich im Sitzen auf der Stange, was man als gebildetes Huhn können muß. Plötzlich fährt weit jenseits der Mauer ein Zug auf der Berliner Strecke vorbei, und die 75 draußen, uneingeweiht in die Fortschritte der Technik, laufen wie braune Wiesel ins Haus, weil sie denken, es handele sich um ein Erdbeben. Die 75 drinnen begeben sich dafür ins Freie, aber nur so lange, bis ein Flugzeug vorüberfliegt, das sie in ihrer Rückständigkeit für einen gewöhnlichen Raubvogel halten. Daraufhin ziehen sie sich ihrerseits zurück, und die anderen gehen hinaus

Dreimal am Tage sind aber alle 250 einmütig im Haus versammelt, weil es da Futter gibt. Im Anfang bekommen sie gebrochenes Getreide — kein gehacktes Ei, keinen Brühreis und keine Hirse mehr, denn Ei erklären die Geflügelkundigen für unbekömmlich und Reis und Hirse sind Auslandsware. Es schmeckt ihnen auch so prächtig. Jetzt picken sie aus den Trögen Weizen nud Weichfutter aus Kartoffeln, Kleie, Schrot, reichlich geriebenen Mohrrüben und geriebenen Brennesseln (ein Rezept, mit dem Frau Seyfarth bisher sehr gut gefahren ist.) Ab und zu nehmen sie dazu einen Schluck aus dem Napf, aber kein Wasser, sondern — was würden Mütter und Großmütter dazu sagen! — saure Buttermilch.

In drei Wochen werden sie reisefertig sein. Dann kommen die nächsten 500 Küken, kleine gelbe pummelige Hühnerkinder, die müde sind und tröstliche Wärme suchen.

F. S.

Die Schmachzeit wird sich nie wiederholen

Der Kreisleiter sprach in der Ortsgruppe Hofjäger

Am Abend des gestrigen Freitags, an dem alle Volksgenossen noch im Banne der Ereignisse standen, veranstaltete die Ortsgruppe Hofjäger der NSDAP. eine öffentliche Versammlung, in der Kreisleiter Dohmgoergen über die neuesten Kriegsereignisse sprach. Er gab ferner bekannt, daß Ortsgruppenleiter Isermann zum Vorsitzenden des Kreisparteigerichts ernannt wurde. An seine Stelle tritt Pg. Werner als kommissarischer Ortsgruppenleiter. Der Kreisleiter verabschiedete den bisherigen Ortsgruppenleiter mit Worten des Dankes für seine vorbildliche Arbeit und verpflichtete den neuen Ortsgruppenleiter, der seinerseits für das ihm erwiesene Vertrauen dankte und seinem Vorgänger ein Abschiedsgeschenk überreichte. Im Namen aller Gliederungen der Partei dankte Brigadeführer May dem scheidenden Ortsgruppenleiter für die gute Zusammenarbeit. Die Wünsche der Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes überbrachte Ortsfrauenschaftsleiterin Erbus.

Der Kreisleiter betonte in seiner Ansprache, daß die Spannung nunmehr gewichen sei, die seit den Ereignissen in Norwegen die ganze Welt in Atem hielt. Wieder einmal wollten die Westmächte skrupellos ihre Hände ausstrecken, um über Belgien und Holland nach der deutschen Rüstkammer, dem Ruhrgebiet, vorzustoßen. Aber auch diesmal kam ihnen der Führer zuvor. Die Zeiten, da die Westmächte Rhein und Ruhr besetzten, durch Schwarze deutsche Frauen und Mädchen schänden ließ und den Freiheitshelden Leo Schlageter mordeten, werden sich niemals wiederholen. Heute steht hinter dem Führer, der dieser Schmach endgültig ein Ende machen wird, eine starke Wehrmacht und ein entschlossenes, einiges deutsches Volk. Zwar wird der Kampf hart sein, aber der Führer ist für uns der Bürge eines eindeutigen Sieges und langen Friedens. Dann werden auch die Opfer, die für Deutschlands Größe und Freiheit starben, nicht umsonst geblutet haben. Denn dann wird der Aufbau eines glücklichen deutschen Volkes beginnen. Das alte Wort: „Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen" wird nun erst ganz seinen Sinn gewinnen.

Die mitreißenden Worte des Kreisleiters, die oft vom Beifall unterbrochen wurden, endeten mit einem Treuegelöbnis zum Führer und starker Siegeszuversicht. Begeistert sang die Menge das Englandlied.

Pfingst-A-B-C

für Ausflüge in Stadt und Land

Das Auto bleibt im Stalle stehn,
Bis Ammendorf kann man auch gehn.

Von Halle nach Berlin ists weit,
Ein Gang nach Böllberg auch erfreut.

Carola, bis du morgen frei?
Dann wandern wir nach Collenbey!

Die Dattel reift im Orient,
Nach Dölau geh', wers noch nicht kennt.

Die Erika will gern ins Blaue,
Gut, gehn wir in die Elsteraue!

Das Fest macht Meyers wenig Plage,
Sie radeln durch die Feiertage.

Georg aus Gollma kommt herein,
Er will mal auf den Gieb'chenstein.

Der Saale-Spaziergang

Halloren werden heidwärts gehn,
Doch Händel bleibt in Halle stehn.

Die Ingrid geht in ihren Garten,
Um ihre Immen treu zu warten.

Die Käte möcht ins Kino gern,
Mit Karl, dem kessen jungen Herrn.

Die Lene will, wird es nicht wettern,
Mal auf den Lehmannsfelsen klettern.

Museen kann man stets durchwandern. —
Geht in die Moritzburg! Sagt's andern!

Zur Nachtigalleninsel still
Will Nora — wenn ihr Robert will.

Der Otto und der Ottokar,
Sie wolln nach Osendorf sogar.

Vom Petersberg schwärmt Peter sehr,
Die Paula läuft ihm hinterher.

Der Pfingstplan, er macht keine Qual,
Denn Quellen sprudeln überall.

Der Rudolf will im Rosengarten
Auf seine blonde Rosa warten.

„Saison in Salzburg" gibt's für alle
Sogar im Stadttheater Halle.

Der Pfingsthut

In Trotha wohnt der Theodor,
Er nahm sich eine Rad-Tour vor.

Die Ursel aus der Ulrichstraße,
Am Ufer lagert sie im Grase.

Der Viktor liebt nicht den Verkehr,
Verkehrslokale aber sehr.

Bei schönem Wetter nach Wettin
Will Walter mit der Wally ziehn.

Vom X kein Xerxes heut mehr spricht,
Nach Xanten geht die Reise nicht.

Ein Yack sah man bisweilen schon,
Denn es reist stets mit Ypsilon.

Aus dem Hinterhalt

Scherenschnitte: Luise Büchsel-Schmidt

Das Zebra frißt die Rüben roh,
Auch blüht der Flieder bald im Zoo.

Ich wett', mein Freund, von A bis Zett
Wird Pfingsten es besonders nett.

Meldepflicht für Belgier und Holländer

Alle sich im Gebiet des Großdeutschen Reiches aufhaltenden über 15 Jahre alten Staatsangehörigen von Belgien und den Niederlanden einschließlich der Kolonien werden aufgefordert, sich innerhalb 24 Stunden bei der nächsten Ortspolizeibehörde persönlich zu melden. Innerhalb derselben Frist sind alle unter 15 Jahren alten Angehörigen dieser Staaten durch ihren gesetzlichen Vertreter der für den Aufenthaltsort zuständigen Polizeibehörde schriftlich oder mündlich anzumelden. Der gleichen persönlichen oder schriftlichen Meldepflicht unterliegen auch Staatenlose, die vor dem Eintritt der Staatenlosigkeit zuletzt die Staatsangehörigkeit eines dieser Staaten besessen haben, und solche Personen, bei denen es zweifelhaft ist, ob sie diese Staatsangehörigkeit besitzen.

Die Vasen reichten nicht aus

Pfingstbesuch der Jüngsten mit Maiensträußen und Festtagskuchen

Die weißen Zimmer im Reservelazarett II schienen heute morgen noch heller und freundlicher auszusehen als sonst schon, als sie den angekündigten Pfingstbesuch aufnahmen. Geleitet vom Vertreter des Kreisleiters, Kreispresseamtsleiter Kopelke, Kreisfrauenschaftsleiterin Frau Klöpzig, Jungmädeluntergauführerin Erika Theuerkauf und Kindergruppenleiterinnen, zogen Jungmädel und Kindergruppenmädelchen und -buben von Zimmer zu Zimmer und wünschten den letzten Verwundeten vom Polenfeldzug und den Unfallverletzten des Standortes schöne Feiertage.

Wenn das Scharren der Kinderschuhe schon wieder verklungen war die die Frühlingsstimmen der singenden Jungmädel im Treppenflur verhallten, blieb zwischen den Betten mit den schwarzen Namenstafeln ein freundlicher Nachhall zurück, als hätte eben in diesen Räumen jemand herzlich und zuversichtlich gelacht. Auch viele sichtbaren Spuren ließ der Besuch da. Fast bedenklich vergleichen die Soldaten, die nun mit einem kleinen Lächeln in den Kissen lagen oder auf dem Bettrand saßen, den Blumenreichtum mit ihrem Vasenbestand: ganze Arme voll Maiengrün, rötliche Tulpen, sommerlich blaue Vergißmeinnicht und duftende Maiglöckchen hatten die Kinder ja mitgebracht. Auf den Nachttischen lagen niedliche Kleinigkeiten als Festgeschenke; in Kindergruppennachmittagen gebastelt und liebevoll ausgedacht. Da gab es Stehrähmchen aus einem Pergamentwerkstoff, Ausweistaschen, Notizblöcke, sogar mit einem kleinen angebundenen Radiergummi; Geduldspiele verhießen ein viertelstündchenlanges, schreckliches Kopfzerbrechen, ein Blick in handtellergroße gemusterte „Kulturbeutel" gab ein Stück ersparte Rasierseife preis, und schließlich hatten die Kinder zur Geduld der spielgewohnten Finger eine noch bedeutsamere Enthaltsamkeit gefügt: in Papierservietten eingepackt, brachten sie einen Teil von Mutters Pfingstkuchen mit.

Der Flieder blüht im Zoo

Die bisherigen kühlen Tage haben den Flieder etwas zurückgehalten, so daß zu Pfingsten unser Zoologischer Garten ein Fliedermeer sein wird. Dies allein lohnt einen Besuch. Außerdem werden immer wieder anziehen die vielen Jungtiere dieses Jahres. Munter klettern und spielen schon die jungen Sumpfluchse im Raubtierhaus neben den jungen Pumas und den kleinen Löwen. Immer belagert sind die kleinen Bären, die schon von der Mutter das Futterbetteln gelernt haben. Das kleine rotgelbe Bisonkälbchen springt in großen Sätzen durch das Gehege, aufmerksam bewacht von der Mutter und vom Vater stillschweigend geduldet. Ein reizendes Bild bieten die sieben Frischlinge, die, immer quecksilbrig, schon neugierig die Besucher mustern. Aus der Fasanerie ist über Nacht ein Vogelhaus im wahrsten Sinne des Wortes geworden. Vögel aller Arten und aller Länder sind hier zu einem bunten Bild vereint. Das Motto sei also: Zu Pfingsten jeder einmal im Zoo!

Gummi-Dichtungen für alle Zwecke Gummi-Bieder

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005116/fragment/page=0009

Wieder stadtgeschichtliche Führungen

Wie alljährlich, führt auch in diesem Sommer das Stadtarchiv wieder seine stadtgeschichtlichen Führungen durch Alt-Halle durch, die den Besuchern der Stadt, vor allem aber der einheimischen Bevölkerung, das Wesen und die Geschichte Halles erschließen und gleichzeitig Zeugnis von dem jeweiligen Stand der stadtgeschichtlichen Forschung ablegen sollen. Tausende von Hallensern haben an den seit 1934 veranstalteten stadtgeschichtlichen Führungen teilgenommen. Auch in diesem Sommer soll diese Kulturarbeit des Stadtarchivs fortgesetzt werden.

Das diesjährige Programm sieht neun Führungen vor. Wiederum beginnt die Reihe mit den trutzigen Zeugen mittelalterlicher Herrlichkeit, dem Giebichenstein und der Moritzburg. Dann soll sich die Besichtigung unseres alten schönen Rathauses anschließen, wobei daran erinnert sei, daß die vor fast sieben Jahren in Verbindung mit der Ausstellung des Silberschatzes der Halloren veranstalteten Rathausführungen den Anlaß zur Einrichtung der stadtgeschichtlichen Führungen des Stadtarchivs gaben. Als weiteres Denkmal städtischen Kulturwillens früherer Zeiten wird danach der Stadtgottesacker gewürdigt werden. Dom, Moritz-, Ulrichs- und Marktkirche mit ihrer reichen Fülle stadt- und kunstgeschichtlicher Sehenswürdigkeiten schließen sich an, und ein Rundgang durch die Altstadt soll den Beschluß bilden.

Die Führungen finden in 14tägigen Abständen Donnerstag nachmittag statt. Um möglicherweise noch manchem Berufstätigen die Teilnahme zu erleichtern, ist in diesem Jahr der Beginn der Führungen, die wieder unter der Leitung von Stadtarchivar Dr. Hünicken und Studienrat Dr. Schäfer stehen, eine halbe Stunde später, auf 16.30 Uhr, angesetzt worden. Für den Monat Mai sind vorgesehen: Giebichenstein, Donnerstag, den 16 Mai (Treffpunkt Unterburgbrücke), und Moritzburg, Donnerstag, den 30. Mai (Treffpunkt Burghof).

Tanzveranstaltungen entsprechen nicht dem Ernst der Zeit

Das deutsche Volk ist in seinen Entscheidungskampf eingetreten. Dem Ernst der Zeit entsprechend finden keine Tanzveranstaltungen statt.

Weiterhin Beschränkung der Ehrenpromotion

Der Reichserziehungsminister hat die bisherige Beschränkung der Ehrenpromotionen auch für die nächsten beiden Jahre verlängert. Grundsätzlich kann auch in dieser Zeit für jede einzelne Hochschule insgesamt nur eine Ehrenpromotion zugelassen werden.

Waschkontrollen in den Wäschereien

Der Wäschebestand des deutschen Volkes hat einen Wert von über 6 Milliarden Reichsmark. Durch unsachgemäßes Waschen gehen jährlich 200 bis 300 Millionen RM. verloren. Um diese Verluste auf ein Mindestmaß zu beschränken, hat der Reichsinnungsverband des Wäschereis- und Plätteureihandwerks im Einvernehmen mit dem Reichshandwerksmeister angeordnet, daß jede handwerkliche Wäscherei sich Waschkontrollen unterziehen muß.

80. Geburtstag. Am 12. Mai kann Hauptwachtmeister a. D. F. Schulze, Melanchthonstr. 44, I., in körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag begehen.

Luftschutz- Spritzen mit Schlauch vorrätig Gummi-Bieder

Junge Baukaufleute auf der Baustelle

Die Lehrbaustelle „Heide" schulte erstmalig kaufmännische Lehrlinge

Zu den Kursen in der Lehrbaustelle „Heide" bisher nur der gewerbliche Nachwuchs der Bauindustrie geschult wurde, ist eine neue Einrichtung getreten: Die angehenden Kaufleute der Bauindustrie sollen hier ebenfalls systematisch geschult werden. Mit dem heutigen Tag ist der erste Lehrgang dieser Art, der erstmalig im Reich junge Baukaufleute zusammenfaßte, beendet. Zum Abschluß dieses einwöchigen Kurses, in dem 35 Lehrlinge aus der Bezirksgruppe Mitteldeutschland in einem fachlich, weltanschaulich und sportlich betreuten Lager vereint waren, fanden sich Vertreter der Partei, der Behörden und der Baufirmen mit dem Referenten zusammen, um die Ergebnisse dieses Versuchs zu besprechen.

Wie aus den Berichten des Geschäftsführers der Wirtschaftsgruppe, Dr. Stoffel, des Lehrbaustellenleiters Gewerbeoberlehrer Frommann und des Diplomkaufmanns Renken hervorging, waren die Ergebnisse, die in einer Abschlußarbeit überprüft wurden, recht zufriedenstellend und wiesen vor allem den Weg für die künftige Ausrichtung des Baukaufmanns. Er soll mehr als bisher zu einem ausgeprägten Stand werden, mit den technischen Begriffen seines Berufes vertraut, neben dem Ingenieur und dem Facharbeiter eine „gleichwertige Stütze der Bauindustrie", der heute durch die große Planung so bedeutsame Aufgaben zugewiesen sind. Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf es aber vor allem der Unterstützung durch die Baufirmen durch eine gründliche Ausbildung der Baukaufleute in ihren drei Lehrjahren.

Zum Abschied forderte der Obmann des betriebswirtschaftlichen Ausschusses, Prokurist Glock, die Teilnehmer auf, der Forderung nach Leistungssteigerung nachzukommen. Mit einer kurzen Ansprache und der Führerehrung durch Stadtrat Thießler und der Einholung der Flaggen vor dem Heim war die Feier beendet.

Richtiges Heizen wird geübt

Veraltete Oefen sollen ausgewechselt werden / Mieter und Vermieter teilen sich

Der Präsident des Reichsbundes der Haus- und Grundbesitzer hat die Hauseigentümer aufgerufen, für die Beseitigung von Mängeln an Oefen, Kesseln und Herden zu sorgen. Sparsamer Kohlenverbrauch hat zur Voraussetzung richtiges Heizen und mangelfreie Heizanlagen. Die Instandhaltung und Wiederinstandsetzung mangelhafter Anlagen sei in der Regel Sache des Vermieters. Gerade nach Ablauf der gegenwärtigen außergewöhnlichen Heizperiode sei es selbstverständliche Pflicht aller Hausbesitzer, die Feuerstätten ihrer Häuser auf einwandfreien Zustand zu prüfen.

In diesem Zusammenhang spielt auch die Frage des Ersatzes veralteter Oefen eine Rolle. Hierzu äußert sich das Reichsheimstättenamt der DAF. in einer Veröffentlichung. Häufig wenden sich die Mieter in solchen Fällen an den Vermieter mit dem Ersuchen, den Ofen zu ersetzen und machen zugleich das Angebot, sich an den Kosten zu beteiligen. Denn der Umstand allein, daß ein Ofen wegen seiner veralteten Bauweise mehr Heizstoffe verbraucht als ein moderner Ofen, begründet noch keine Verpflichtung des Vermieters, den Ofen ersetzen zu lassen. Auf eine Eingabe des Reichsheimstättenamts hat der Reichskommissar für die Preisbildung zu dieser Frage entschieden, daß es nicht gegen die Preisstopperordnung verstößt, also keine mittelbare Mieterhöhung darstellt, wenn der Mieter in seinem eigenen Interesse in diesen Fällen einen neuen Ofen gesetzt haben will und sich an den Kosten beteiligt. Unzulässig würde es allerdings sein, wenn dem Mieter zugemutet würde, die ganzen Kosten zu übernehmen. Die Frage des Ersatzes alter Oefen wird neben der Brennstoffrage allerdings auch maßgeblich durch den Umstand mitbestimmt, daß jegliche Vernichtung von Sachkapital in der heutigen Zeit zu unterbleiben hat.

*

Die DAF. und die Reichsstelle für Kohle planen überall im Reich Lehrgemeinschaften „Heize richtig". Besonders ausgewählte und vorbereitete Ingenieure und Heizungspraktiker werden als „Hauptübungsleiter" ab Mitte Mai in allen Gauen weitere „Uebungsleiter" ausrichten, die dann die Lehrgemeinschaften in großem Maßstab durchführen. Erfaßt werden alle für die Beheizung eingesetzten Kräfte wie Hauswarte, Kesselheizer, Hauspersonal.

Gemeindevorschuß für die Winterkohlen

Für Familienunterhaltsempfänger, die das Kohlengeld nicht aufbringen können

Der Reichsinnen- und der Reichsfinanzminister haben einen gemeinsamen Erlaß über die Gewährung von Vorschüssen zur Hausbrandbevorratung der Familienunterhaltsempfänger herausgegeben. Um denjenigen Empfängern von Einsatz- oder Räumungs-Familienunterhalt, die nicht in der Lage sind, den zur Bezahlung der Kohle erforderlichen Geldbetrag alsbald nach der Lieferung aus eigenen Mitteln aufzubringen, die ihnen zustehende Kohlenmenge zu sichern, wird ihnen auf Antrag von dem Stadt- oder Landkreis, der den Familienunterhalt zahlt, ein Vorschuß aus Mitteln des Familienunterhalts gewährt.

Antragsberechtigt sind Familienunterhaltsempfänger, die a) in einem Miethause einen selbständigen Haushalt mit Einzelofenheizung oder Stockwerksheizung führen; als selbständige Haushaltung gelten auch Familien, die als Untermieter wohnen; b) ein Eigenheim mit Einzelofenheizung oder Zentralheizung bewohnen. Der Antragsteller hat anzugeben, welche Kohlenmenge er auf Grund der ihm zustehenden Punktzahl bei seinem Kohlenhändler bestellt hat, und welchen Vorschuß er zur Bezahlung der Kohlen benötigt. Der Stadt- oder Landkreis zahlt unmittelbar an den Kohlenhändler und rechnet den Betrag in angemessenen Teilbeträgen auf den Familienunterhalt der auf die Lieferung der Kohle folgenden Monate in der Weise an, daß die Abdeckung des Vorschusses in der Regel innerhalb drei Monaten erfolgt.

Hat ein Gefolgschaftsmitglied vor seiner Einberufung von seinem Unternehmer einen Vorschuß zur Bezahlung der abzunehmenden Kohlenmenge erhalten, so übernimmt der Stadt- oder Landkreis, der den Angehörigen den Familienunterhalt gewährt, auf Antrag die Rückzahlung des auf die Zeit nach dem Einstellungstage entfallenden Teiles des Unternehmervorschusses an den Unternehmer aus Mitteln des Familienunterhalts und behält den Betrag in angemessenen Teilbeträgen vom Familienunterhalt ein. Das gilt nicht, wenn und soweit der Unternehmer während der Dauer der Einberufung freiwillige Zuwendungen gewährt.

Losbriefslotterie für die NSV:

Der Reichsschatzmeister der NSDAP., hat mit Zustimmung des Reichsinnenministers eine Losbriefslotterie zur Förderung der der NSV. für die Sommermonate 1940 übertragenen Aufgaben genehmigt. Die Lotterie wird im ganzen Deutschen Reich einschl. der Reichsgaue der Ostmark und des Reichsgaue Sudetenland, Wartheland und Danzig-Westpreußen gespielt. Das Spielkapital beträgt 24 Mill. RM. Zur Ausgabe gelangen 48 Mill. Losbriefe zu je 0,50 RM., eingeteilt in acht Serien zu je sechs Millionen Losbriefen. In jeder Serie werden 885 000 Gewinne und 105 Prämien im Gesamtwert von einer Million Reichsmark ausgespielt. Die Ziehung der Prämien erfolgt am 31. August 1940 in München. Der Vertrieb der Lose auf öffentlichen Straßen und Plätzen sowie in Gast- und Vergnügungsstätten ist gestattet.

Punktfreie Kleider für Pflichtjahrmädchen

Pflichtjahrmädel und sonstige weibliche Jugendliche, die zum ersten Male in der Landwirtschaft tätig werden oder eine landwirtschaftliche Berufsausbildung erhalten sollen, können auf Bezugschein ein wollenes Kleid und eine Schürze als Berufs- und Arbeitskleidung erhalten. Es wird ihnen zu diesem Zweck auf Wunsch zur Vorlage beim Wirtschaftsamt eine Bescheinigung des Arbeitsamts ausgestellt. Anwärterinnen für städtische Haushaltsstellen auf dem Lande erhalten eine solche Bescheinigung nicht ausgestellt. Der Reichsarbeitsminister gibt jetzt bekannt, eine Mitteilung der Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete bekannt, wonach diese ganze Sonderzuweisung insoweit abgeholt anzusehen ist, als Jugendliche ein Zusatzkleiderkarte erhalten. Die Zusatzkleiderkarte bekommen auf Antrag die Jugendlichen, die zwischen dem 2. November 1925 und den 1. November 1926 geboren sind.

Ablieferung der Kunsthonig-Bezugscheine

Das Ernährungs- und Wirtschaftsamt veröffentlicht heute eine Bekanntmachung über die Ablieferung der von den Kleinverteilern in der Zuteilungsperiode vom 11. März bis 7. April gesammelten Kunsthonig-Bezugscheine an das Ernährungs- und Wirtschaftsamt.

Wieder drei Eier

Das Ernährungs- und Wirtschaftsamt der Stadt Halle veröffentlicht heute eine Bekanntmachung über die Abgabe von drei Eiern in der Zeit vom 14. bis 18. Mai.

Zwei Radfahrer stießen zusammen gestern 9 Uhr vor Merseburger Straße 104; ein Radfahrer wurde leicht verletzt.

Kinder angefahren. Gestern 16 Uhr wurde in Moritzzwinger 9 und um 20 Uhr vor Kleine Ulrichstraße 21 ein Kind von einem Radfahrer angefahren. Beide wurden leicht verletzt.

Frau Henriette Krause, Hochstraße 8, kann am 12. Mai ihren 98. Geburtstag feiern.

Zellstoff Watte Hygiene Gummi-Bieder

Das Gespräch vom Frieden

Gedanken im Felde von Kurt Eggers

Die Frühlingssonne schien warm genug, daß wir uns — in unsere Mäntel gehüllt — zur Mittagszeit in das dichte Gras einer Wiese betteten, dankbar und wohlig die Glieder streckend.

So lagen wir da: die Arme unter den Nacken verschränkt, die Augen in den blaugrauen Himmel gerichtet. Die fernen Wolken trugen unsere Gedanken in die Heimat.

Heimat! Uns Soldaten ist sie mehr als ein geographischer Begriff. Mehr auch noch als Vaterhaus und Familie. Heimat ist uns der Inbegriff all dessen, woran unser Herz hängt in Ernst und Freude, in Innigkeit und Herbheit, in Pflicht und Sehnsucht. Und wenn wir von der Heimat sprechen, so gelten unsere Gedanken auch der Zukunft, die einmal, wenn dieser Krieg beendet sein wird, uns die Tore öffnen soll zu einem neuen Land der Tat.

Zukunft sagen wir auch, wenn wir den Frieden meinen.

Denn das Wort Frieden spricht der Soldat, der unter den Waffen steht, nur mit großer Scheu aus.

„Später", so sprechen wir wohl, ja später. Was wird da alles sein! Und dann denkt der eine an das Mädchen seines Herzens, an Heirat und Familienglück. Der andere träumt vom Beruf, von der Arbeit. Der Dritte denkt wohl daran, daß er vieles später nachzuholen hat, was er — ehe der Krieg ihn rief — einst versäumte.

Als wir zu Beginn des Krieges ins Feld zogen, hatten wir unter dem Eindruck der ersten stürmischen Wochen, unter dem Ansturm der überwältigenden Erlebnisse keinen Raum für das „Später" in unseren Gedanken. Und wenn wir während des langen, harten Winters vom Später sprachen, so dachten wir an die kriegerischen Taten, die uns im Frühling erwarten würden.

Nun aber, da der Frühling kam und mit ihm der deutsche Sieg in Norwegen, nun nimmt das Später in unseren Gedanken wieder festere Umrisse an.

Wir wagen uns in unseren Sehnsüchten bereits an den Tag heran, der Deutschland den Frieden bringt.

Frieden!

Für uns knüpft sich an dieses Wort mehr als das Denken an frohe Siegesfeiern, an fröhliches Wiedersehen. Frieden ist uns die Verpflichtung, all das, was wir in harten Kämpfen erobert haben, nun durch eine noch härtere Arbeit so zu gestalten, daß es ewiger Besitz unseres Volkes sein wird. Dabei ist nicht das allein von Bedeutung, was erreicht worden ist, viel mehr noch gilt es das zu festigen und zum seelischen Gut der Nation zu machen, was uns als Sehnsucht vorschwebte in den Kämpfen, was uns neuer Ansporn wurde, wenn wir müde zu werden fürchteten: das große, freie Reich aller Deutschen!

Wir waren ausgezogen, um unter der Fahne und dem Befehl des Führers unserer Nation das Lebensrecht zu erkämpfen und unserem Volk die ihm vom Haß der Feinde verwehrte Heimat auf dieser Erde zu schaffen.

Das Bewußtsein, dieser neuen und gerechten Ordnung zu dienen, at uns immer wieder aus dem soldatischen Alltag in die Höhe der kriegerischen Idee emporgerissen, hat uns während des Kampfes alle Erinnerungen an bürgerliche Geborgenheit, an Geruhsamkeit und Sicherheit verächtlich fortwerfen lassen. — Nun aber, da unser kriegerischer Instinkt uns die Gewißheit eines gewaltigen deutschen Sieges ins Herz gibt, wagen wir Soldaten, deren Stolz der Ruhm ihrer Waffe ist, unsere Gedanken den wandernden Wolken mitzugeben und an die Tage einer neuen großen Pflicht zu denken.

Vor uns liegt das Land der Zukunft. Kein geheimnisvolles Land. Kein Land aufregender Abenteuer. Wohl aber ein weites, offenes Land. Ein Land so hell und blühend wie dieser Frühlingstag. Ein Land voller Kinderlachen. Ein Land, das unsere Fäuste braucht und unseren Willen. Vor allem aber unser Herz.

Wir werden in alle Zeit unseres Lebens Soldaten bleiben. Wir wollen auch nichts anderes sein als Soldaten. Soldaten der Pflicht, der Ehre und der Treue. Männer, die nur eine Sehnsucht kennen: Deutschland.

Und immer werden wir unter Waffen stehen: unter den Waffen der Freiheit, die uns nicht zu Träumern werden lassen, die uns wacher halten denn je. Wenn wir Soldaten „Frieden" denken, so meinen wir die letzte Bereitschaft, unserem Volke die Ewigkeit zu erobern!

Glanzvolles Ereignis in Berlin

Die Erstaufführung von „Cavour"

Am 4. Jahrestage der Gründung des italienischen Imperiums kam in festlichem Rahmen das Schauspiel „Cavour", das den Schöpfer des Imperiums, Benito Mussolini, und den Dichter Giovacchino Forzano zu Verfassern hat, an der repräsentativsten Bühne des Reiches, dem Staatlichen Schauspielhaus in Berlin, zur deutschen Erstaufführung. Dem bedeutenden Ereignis entsprach auch der Besuch der festlichen Aufführung, der zahlreiche führende Persönlichkeiten aus Staat und Partei, Diplomatie und Wehrmacht, dem künstlerischen und kulturellen Leben der Reichshauptstadt beiwohnten. In der Ehrenloge sah man den königlich italienischen Botschafter Exzellenz Attolico und Frau Attolico, den italienischen Minister für Volkskultur Alessandro Pavolini, Generalfeldmarschall Göring und Frau Göring, Reichspropagandaminister Dr. Goebbels sowie die Herren der Begleitung des Ministers Pavolini. Das von Generalintendant Staatsrat Gustav Gründgens in Szene gesetzte Werk, das die geschichtliche Episode von Villafranca aus dem Kampf um die Einigung Italiens zum Gegenstand hat, fand in der hervorragenden Besetzung des Staatlichen Schauspielhauses eine begeisterte Aufnahme, die sich von Bild zu Bild steigerte. Am Schluß wurde die von leidenschaftlichem Schwunge getragene außerordentlich bühnenwirksame Dichtung mit minutenlangen begeisterten Ovationen aufgenommen, für die neben dem anwesenden Dichter Giovacchino Forzano, der Spielleiter, Staatsrat Gründgens, und die Träger der Hauptrollen danken mußten.

Lil Dagover in Halle

Die Staatsschauspielerin Lil Dagover gibt am Mittwoch, dem 15. Mai, im Stadttheater Halle mit dem Lustspiel „Unterrock" von Roberto Bracco in der Bearbeitung von Viktor de Kova ein einmaliges Gastspiel.

Blick in Zeitschriften

Zu Peter Paul Rubens 300. Todestag schrieb Ulrich Christoffel für die „Neue Linie" ein Bekenntnis zur „Kraft des Augenblicks", in die der Flame die Vitalität seines Zeitalters gebannt hat. Im gleichen Heft weist ein ernster Aufsatz von Kurt Pintschovius den Sinn dieses Krieges auf, die Männer des Weltkrieges heute wieder an die Front stellt. Dazu zeigen Bilder, die in den Kriegen 1914—18 und 1939—40 entstanden sind, die Gesichter dieser doppelt geprüften Generation.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005116/fragment/page=0010

Auftrag erfüllt!

Deutsche Kampfstaffel zerstört englisch-französischen Absprunghafen

Wieder kam den Vernichtungsplänen der Westmächte der Führer zuvor. Die deutsche Wehrmacht hat von ihm den Auftrag erhalten, das belgische und holländische Volk vor der Kriegsfackel Churchills zu bewahren. Das deutsche Heer marschiert über die Grenze, und die **Luftwaffe sichert den Vormarsch** und zerstört die militärischen Anlagen, die den Franzosen und Engländern zur Verfügung gestellt worden sind. Unsere Kampfstaffel erhielt den Auftrag, einen als englisch-französischen Absprunghafen gegen das Ruhrgebiet vorgesehenen Flugplatz zu zerstören.

Bei der Auftragsbesprechung erläutert der Staffelkapitän in weiten Umrissen die gegebene neue Lage. Wir freuen uns, daß wir endlich für die Existenz unseres Vaterlandes kämpfen dürfen, nachdem wir bislang mit Gewehr bei Fuß gestanden haben, während unsere Kameraden hoch oben in Norwegen saubere und ganze Arbeit leisteten. In der Frühe des 10. Mai startet unser Verband. Fahl kommt die Dämmerung aus dem Osten. Langsam verblassen die Sterne, während die rötlichen Streifen am Horizont den Aufgang der Sonne ankündigen. Exerziermäßig sammeln sich die Maschinen unseres Verbandes in der vorgeschriebenen Höhe über unserem Flugplatz und schließen sich dann zur Formation zusammen: Kurs feindwärts!

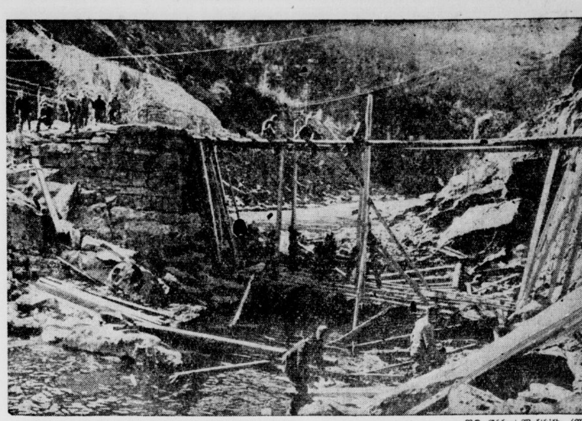
Ich bin der „Dora" zugeteilt, die als Führermaschine fliegt. Das Mikrophon ermöglicht eine einwandfreie Verständigung mit allen Kameraden an Bord, und die Atemmaske läßt den reinen Sauerstoff als kräftige Belebung unserer Lungen in der dünnen Höhenluft durch. Hinter unter breitet sich die deutsche Landschaft gleich einer riesigen Karte aus. Vorn blinkt aus dem Morgendunst Vater Rhein zu uns herüber. Bald haben wir ihn überflogen, und die Motorenkraft unserer Maschinen treibt uns flott und sicher der Grenze entgegen. Kameraden mit anderen Zielen ziehen unter uns nordwärts. „Hals- und Beinbruch" rufen wir ihnen in Gedanken zu. Heute ist für uns Fliegertag.

Die holländische Flak scheint uns nicht zu bemerken, denn wir fliegen im Glanz der aufgehenden Sonne. Von Jägern ist auch keine Spur zu sehen. Sie werden sich hüten, den kampfstarken und in Polen erprobten Verband anzugreifen.

Das ändert sich, als wir über Belgien sind. Die Flak schießt aus leichten und schweren Rohren. Ueber uns, seitwärts und unter uns zerknallen die Geschosse. Der Pulverrauch strebt zu den Gewitterwolken im frühen Morgen. Mählich kommen wir unserem Angriffsziel näher. Bei B. erhalten wir nochmals aus allen Rohren Flakfeuer, und die roten Leuchtspuren zischen grimmig an unseren Kanzeln vorbei. Es ist reinstes Feuerwerk mit dem wir begrüßt werden. Aber dessen ungeachtet, kommen die sachlichen militärischen Befehle aus dem Munde des jungen Kommandanten. Längst sind die Bomben scharf gemacht, und der Kommandant liegt bäuchlings über dem Zielgerät. Dann haben wir das Ziel erreicht, und durch den Hexentanz des Flakfeuers senden wir Bomben aus den Kammern der Maschinen den militärischen Zielen zu, Verderben und Vernichtung bringend. In einer weiten Runde sehen wir den Erfolg des Angriffs. In Flammen und Rauch sind die Hallen gehüllt, und das Rollfeld weist zahlreiche Einschläge auf.

Unser Auftrag ist erfüllt. Heimwärts geht's wieder, treu begleitet von den zornigen Wölkchen der Flak. Die Jäger zogen vor, in der gesicherten Unterkunft zu bleiben, bis auf eine Morane, die sich aber nach Beschuß schnell wieder verzog. Auf den deutschen Landstraßen begegnen uns die Kameraden des Heeres. Sie werden die Erdziele besetzen, die wir gerade überflogen haben.

Sdf. Reinartz.



PK.-Ehlert-Weltbild (M)

Unsere Pioniere beim Bau einer Notbrücke als Ersatz für die von den Norwegern gesprengte Brücke

Angriffswelle im Morgengrauen

Das Tempo des Kampfes bestimmen wir! / Einsatz gegen den Feind

... 10. Mai. (P.K.) Mit der unvergleichlichen Präzision, die bisher alle Einsätze unserer jungen Wehrmacht auszeichnete, ist auch die Aktion zum Schutz der Neutralität Belgiens, der Niederlande und Luxemburgs angelaufen. Wer von uns konnte vorgestern ahnen, daß wir heute bereits mitten in einem kriegerischen Unternehmen stehen würden! Seit dem Polenfeldzug hatte unsere Kampfgruppe keinen Einsatz. Die Zeit wurde zum Ueben benutzt, um unsere Maschine und das Material auf höchsten Einsatzwert zu bringen.

Verschiedene Uebungsalarme hatten die Ausbildung vertieft, ganz anders aber klangen sie gestern. Welche Freude allein bei den Flugzeugführern!

Staffelführerbesprechung. Dunkel lag das Rollfeld, verlassen starren die Baracken, die uns solange Aufenthalt waren. Ein Kampfziel in der Nähe von X. wurde ausgegeben. Nun wußten wir endlich genau: Die Sache mit den ewigen Neutralitätsverletzungen der holländischen und belgischen Grenzen durch die Engländer ist vorbei.

Unser Volksempfänger läuft. Wir wundern uns, daß er so früh am Morgen Musik spielen läßt. Walzer und Idylle, bis wir gegen 5 Uhr aufhorchen: Fanfaren und Märsche. Unter Gesprächen darüber, was kommen mag und was werden kann, ist die Startzeit schnell da. Scharfe Bomben sind bereits an den Flugzeugen befestigt. Die MG.-Munition ist gegurtet und fertig. Am Rand des Rollfeldes dröhnt das metallene Rauschen der Ju 52. Plötzlich donnern auch unsere Maschinen los. Genau zur berechneten Startzeit heißt es: Bremsklötze weg! **Einsatz gegen den Feind!**

Donnernd schiebt sich die metallene Spirale in den Himmel, bis die Ketten und Schwärme ihre Höhe erreicht haben; dann brausen sie ab, gen Westen.

Es ist ein Lärmen und Donnern um unseren Platz, als ob alle Furien losgelassen seien. Gleich nach der ersten Landung, die alle vom Verband glücklich nach Hause brachte, meldete der Kommandeur den erfolgreichen Einsatz, und gleich darauf beginnt die Kette der neuen Einsätze, die auch jetzt, zur Mittagsstunde, da dies geschrieben wird, noch nicht abgerissen ist.

Gegen 8 Uhr erhielten wir Besuch. Eine Do 17 langte an, gab Zeichen, daß sie notlanden müsse. Wir schauten empor. Ein Motor schien ausgefallen, nur einer arbeitete noch. Wir legten das Landekreuz aus, und die Maschine kam ganz fabelhaft herunter. Unterwegs hatte sie etwas abbekommen. Große Löcher im Rumpf und Leitwerk bewiesen, daß die Maschine glänzend durchstand. Alle vier Mann der Besatzung waren gesund und guter Dinge. Sie hatten morgens um 4 Uhr einen Flugplatz angegriffen, wurden von vier Moranen verfolgt, von denen sie zwei zur Notlandung zwangen, bis sie selbst auf deutschem Gebiet landen konnten.

Wie ein mächtig rauschendes Flügelrad kreist das donnernde Leben auf dem Flugplatz, heute, da zum ersten Male die Einheiten unseres Verbandes im Westen angesetzt sind. Der Feind findet ausgeruhte Angreifer, die das Tempo des Kampfes bestimmen, und das wird schneller sein, als den Engländern lieb ist. Das beweist bereits die erste Stunde der von uns mächtig vorangetragenen Angriffswelle.

Dr. Hermann Kindt.

Der Führer an die Soldaten der Westfront

Berlin, 10. Mai.

Soldaten der Westfront!

Die Stunde des entscheidendsten Kampfes für die Zukunft der deutschen Nation ist gekommen. Seit 300 Jahren war es das Ziel der englischen und französischen Machthaber, jede wirkliche Konsolidierung Europas zu verhindern, vor allem aber Deutschland in Schwäche und Ohnmacht zu erhalten. Zu diesem Zwecke hat allein Frankreich in zwei Jahrhunderten an Deutschland 31mal den Krieg erklärt.

Seit Jahrzehnten ist es aber auch das Ziel der britischen Weltbeherrscher, Deutschland unter allen Umständen an seiner Einigung zu verhindern, dem Reich aber jene Lebensgüter zu verweigern, die zur Erhaltung eines 80-Millionen-Volkes notwendig sind. England und Frankreich haben diese ihre Politik durchgeführt, ohne sich dabei um das Regime zu kümmern, das jeweils in Deutschland herrschte. Was sie treffen wollten, war immer das deutsche Volk. Ihre verantwortlichen Männer geben dieses Ziel heute auch ganz offen zu.

Deutschland soll zerschlagen und in lauter kleine Staaten aufgelöst werden. Dann verliert das Reich seine politische Macht und damit die Möglichkeit, dem deutschen Volk seine Lebensrechte auf dieser Erde zu sichern. Aus dem Grunde hat man auch alle meine Friedensversuche zurückgewiesen und uns am 3. September vorigen Jahres den Krieg erklärt. Das deutsche Volk hat keinen Haß und keine Feindschaft zum englischen oder zum französischen Volke. Es steht aber heute vor der Frage, ob es leben oder ob es untergehen will.

In wenigen Wochen hatten die tapferen Truppen unserer Armeen den von England und Frankreich vorgeschickten polnischen Gegner niedergeworfen und damit die Gefahr aus dem Osten beseitigt. Daraufhin haben England und Frankreich beschlossen, Deutschland vom Norden her anzugreifen. Seit dem 9. April hat die deutsche Wehrmacht auch diesen Versuch im Keim erstickt.

Nun ist das eingetroffen, was wir schon seit vielen Monaten immer als eine drohende Gefahr vor uns sahen. England und Frankreich versuchen, unter Anwendung eines gigantischen Ablenkungsmanövers im Südosten Europas, über Holland und Belgien zum Ruhrgebiet vorzustoßen.

Soldaten der Westfront! Damit ist die Stunde nun für Euch gekommen. Der heute beginnende Kampf entscheidet das Schicksal der deutschen Nation für die nächsten tausend Jahre. Tut jetzt Eure Pflicht. Das deutsche Volk ist mit seinen Segenswünschen bei Euch.

Berlin, 10. Mai 1940.

Adolf Hitler.

Zwei Landesverräter hingerichtet

Wie die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof mitteilt, wurden der wegen Landesverrates zum Tode verurteilte 31jährige Gustav **Spanily** aus Wien und der ebenfalls vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilte 30 Jahre alte Günther **Wannrich** aus Stettin hingerichtet. Spanily hat sich von Mai bis August 1938 dem Nachrichtendienst einer fremden Macht zur Verfügung gestellt und in dessen Auftrage Beobachtungen über militärische Angelegenheiten insbesondere in der Ostmark mitgeteilt. Ebenso hat Wannrich sich mit dem Nachrichtendienst einer fremden Macht in Verbindung gesetzt und in dessen Auftrag mehrere Reisen in das Reichsgebiet unternommen, um Staatsgeheimnisse auszuspähen.

Sport und Spiel

Pfingstprogramm der Leibesübungen

Der Reichssportführer ordnet im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen an: Die Pfingsttage der deutschen Leibesübung dienen der deutschen Volkskraft. Sie sind deshalb durchzuführen. In ihrem Rahmen und in ihren einzelnen Darbietungen haben sie dem Ernst der Zeit zu entsprechen.

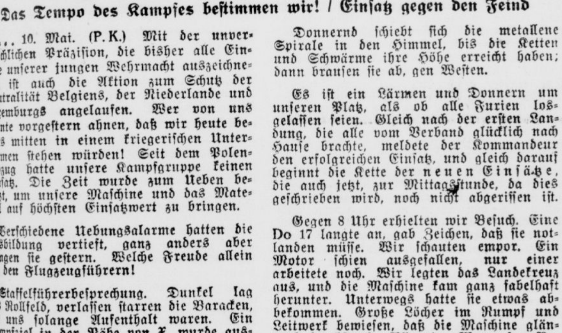
Rund um die Horst-Wessel-Kampfbahn

Das Pfingstsonntag in Halle zum Austrag kommende Amateur-Rennen „Rund um die Horst-Wessel-Kampfbahn", über das wir schon eingehend berichteten, hat eine ausgezeichnete Besetzung gefunden, da sich neben einigen bekannten Fahrern aus Leipzig und Berlin auch die besten Amateure des Bereichs Mitte am Start einfinden werden

Aus meinem Sportverein

V. f. L. 96. Am 1. Feiertag spielen wir mit sechs Mannschaften in Dölau. Alle 96er treffen sich mit Kind und Kegel um 8.45 Uhr an der Endstation der Linie 8 und verbringen den 1. Feiertag mit den Spielern in der Heide.

Verlag: Mitteldeutsche Verlags-Anstalt G. m. b. H., Halle. Druck: Mitteldeutsche Druckereigesellschaft m. b. H., Halle, Große Brauhausstraße 16/17.
Hauptschriftleiter: i. V. Fred M. Franke. Verantwortlich für Politik und Kulturpolitik: Fred M. Franke; für Lokales: Berthold Eichhorn; für Provinz und Sport: Herbert Kunze; für Handel: i. V. Herbert Kunze; für Frauenfragen und „Hamsterkasten": Frieda Seidler; für Unterhaltung: Helene Rahms. Bildverantwortliche: die Abteilungsleiter Anzeigenleiter: Martin Pusch. Sämtlich in Halle.



PK.-Kropf-Weltbild (M)

Ein Zwillings-MG. wird schußbereit gemacht

PK.-Kropf-Weltbild (M)

Ein Küstengeschütz auf einer dänischen Insel wird mit scharfer Munition geladen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005116/fragment/page=0011

Der Melder Oberschütze Tamms . . .!

Narzissen aus dem Vogelbusch

PK. Jenseits des Waldes türmten sich weiße Sommerwolken zu einem Traumgebirge, fast sommerlich warm brannte die Sonne herab. Nach so viel langen Regentagen der erste anständige Tag, dachte sich der kleine Oberschütze Werner Tamms, als er die Wiese querte, die dem Gehölz vorgelagert den Blick ins Niemandsland freigibt. Es war sein alltäglicher Weg, der Pfad der Melder zum vordersten Stützpunkt der deutschen Vorstellung, die sich hier wie ein Keil gegen die Stellungen des Feindes bedrohlich vorschiebt. Was Wunder, daß der Franzmann kürzlich versuchte, das unbequeme Nest auszunehmen, wobei er freilich die Rechnung ohne den Wirt gemacht hatte. Er mußte mit blutigen Verlusten wieder abziehen.

Das also war wieder der Wiesenstreifen neben dem Vogelbusch, über den der Oberschütze Tag für Tag und Nacht für Nacht bei Wind und Wetter in diesen letzten Wochen geeilt war. In platschendem Dreck, bei Nieselregen, in Schneegestöber. Heute aber prangte alles in saftigem Grün, Himmelsschlüssel und Anemonen blühten, die Kirschbäume in den verwahrlosten Gärten des kleinen französischen Dorfes, in dessen Häusern die Granateinschläge klafften und von manchem hartem Strauß erzählten, diese einst kaum beachteten Kirschbäume standen nun in Blütenschnee. Selbst die Wunden, die der berstende Stahl in die Grasnarbe gerissen, wollten heute nicht so unheimlich scheinen. Still war's ringsum, kein Schuß, kein Laut, nur Vogelzwitschern und Kuckucksruf vorn im Wald. Dennoch schien ein längeres Verweilen hier nicht ratsam, der Franzmann ist unberechenbar, und beginnt er einmal „verrückt zu spielen", wie es der Landser nennt, dann pfeffert er selbst auf Einzelgänger lagenweise seine ehernen Grüße, die sich keiner besonderen Wertschätzung erfreuen.

Der Waldrand mit seinem dichten jungen Buchengrün verschluckte den einsamen Frontwanderer. Durch die alten französischen Stellungen, den schmalen Waldweg entlang pilgerte der Feldgraue seinem nicht mehr allzufernem Ziele zu. Da stockte sein Fuß . . ., jenseits des vielbetretenen Pfades leuchten auf karger Blöße weiße Sternblüten. Werner Tamms war daheim schon immer ein „Naturnarr" gewesen, wenigstens nannten ihn seine Arbeitskameraden so, deren Interessen andere Wege gingen als die des Jungen, der am liebsten durch Wald, Weide, Feldflur und Wiesen in seiner Freizeit gewandert war. Er mußte dies Blütenwunder da tief im französischen Wald bestaunen, eilenden Schrittes wich er vom Wege den lockenden Blüten entgegen . . .

Betäubender Duft lag über dem Fleckchen Erde, Sonnenstrahlen fingerten mit goldenem Glänzen zwischen den Buchenstämmen und ließen die Blütenköpfe aufleuchten. Der kleine Oberschütze starrte einen Augenblick wie verzückt und pflückte dann mit behutsamer Hand ein paar Stengel von den Narzissen, die, wie er mit Rührung dachte, von jeher das Entzücken seiner alten Mutter — wie fern wohnt sie doch da hinten irgendwo im Reich — gebildet hatten. Er nahm die Blüten, noch nicht wissens, ob er sie vielleicht der Mutter als Gruß von der Front, als Sendboten des Frühlings schicken oder sie sich in den Unterstand im Walde auf das Brett über seinem harten Lager stellen werde . . .

*

Im Gefechtsunterstand legte der Stützpunktführer gerade den Hörer des Feldfernsprechers aus der Hand: „Tamms, Sie müssen noch einmal zurück, ein paar Herren vom Bataillon abholen, die hier als Ablösung einzuweisen sind. Auf dem Rückwege können Sie gleich einmal die Leitung zu „Donnerkeil" im Dachsbau prüfen, es scheint, als sei sie bei der blöden Knallerei vorhin zerschossen worden . . ." Tamms wiederholt, wie er's gelernt, seinen Befehl, stellt schnell seine Narzissen in eine alte mit Wasser gefüllte Konservenbüchse auf dem Wandbrett über seiner Pritsche, greift nach dem Frontknüppel und ist schnell wieder zwischen dem Buchengrün und den Sonnenkringeln des Frühlingswaldes entschwunden.

An der Wegegabel jenseits der Grenze wartete er dann auf die fremden Offiziere. Von fernher sah er sie über den Kamm heranstapfen, noch war der Boden auf den Feldern durchtränkt von unzähligen Regengüssen, schmierig und grundlos. Aber nicht nur der kleine Melder hatte sie kommen sehen . . . leider auch der Franzmann. Und er machte seinem Aerger über den Besuch Luft in ein paar schnell hingesetzten Batterielagen seiner „Ratschbumms", seiner Schnellfeuerkanonen, deren Geschosse so niederträchtig schnell und ohne großes Gefauche angerast kommen. Sie zwangen die Offiziere und ihre Begleiter, weil gut gezielt, zu wiederholten unliebsamen Berührungen mit Mutter Erde. Als die Herren herangekommen waren, machte Tamms seine Meldung und setzte sich dann an die Spitze des kleinen Trupps. Er vermied aber jetzt die lockend maigrüne Wiese, umging die Häuser des Dorfes und führte die ihm Anvertrauten auf verschlungenen Trampelpfaden dem Ziele, dem „Dachsbau" zu, ständig dabei auf die Fernsprechleitung achtend . . .

Es schien ihm aber heute, als gehe es mit den Franzosen wie mit den Gören. Wenn einer erst die Ungezogenheiten angefangen hat, dann wirkt sich die Alberei ansteckend auf die ganze Bande aus. Schoß vorhin die Batterie jenseits des dunklen Tannenforstes auf der anderen Talseite, so schien sich die Nachbarbatterie nunmehr verpflichtet zu fühlen, das Geknalle fortzusetzen. Knapp über den Bäumen hin heulten mit ekligem Winseln die Projektile, ein paar Kurzschüsse knallten auch in den Wald. Mit dem Instinkt des Frontsoldaten sagte sich der Melder, daß die Geschichte so bald nicht aufhören und noch unangenehmer werden könnte. Und richtig: hier, auf der kleinen Wiese zwischen den beiden Waldstücken hatte der Franzmann vorhin ein paar derbe Sachen hingesetzt und die Fernsprechleitung zerfetzt.

Oberschütze Tamms meldete den Offizieren, daß er zugleich den Auftrag habe, hier diese Leitung zu flicken. Es bedurfte ja keiner langen Zeit dazu. Indessen er sich ans Werk machte und die fremden Offiziere sich über Gesehenes und Erlebtes unterhielten, begann er sein Flickwerk. Indessen wutschten die Granaten über sie hin, mißtönend und gellend am jenseitigen Waldrand zerschellend, wo der Gegner wahrscheinlich eine Batterie vermutete, die ihn gestern zugedeckt hatte, aber heute längst nicht mehr in dieser Wanderstellung saß. War's nun Schuld der Richtkanoniere drüben oder befehlsmäßig: mit einem Male lagen die Einschläge kürzer. Schon schwirrten die Splitter kreischend über die Wiese und zerfetzten die jungen Buchenstämme am Waldrand. Astwerk prasselte, Dreckklumpen flogen auf die Harrenden nieder. Alles ging wieder zu Boden, wie es so hübsch in den Sportberichten von Boxkämpfen früher zu lesen stand.

Dem Oberschützen Tamms war es so, als wische ihm eine heiße Hand über den Nacken, schwarz wurde es ihm vor Augen. Als er nach kurzer Bewußtlosigkeit erwachte, schrie ihn einer der Offiziere an: „Mensch, Sie sind ja verwundet!" Verwundert griff er nach dem Nacken und sah seine Hand vom Blut gerötet. Vorsichtig bewegte er den Kopf hin und her, es tat nichts weh im Augenblick, es konnte also keinen Knochen gekostet haben. „Schnell zum Unterstand und sich verbinden lassen", rief ihm durch das Krachen weiterer Einschläge der kleine Leutnant, der ihm am nächsten lag, zu, aber gelassen sprach der Oberschütze: „Erst muß die Leitung fertig geflickt sein." Sprach's und puselte an seinem maladen Draht weiter. Als alles im Lot war, ging's aber in beschleunigter Gangart mitsamt dem Gefolge in den schützenden Wald und zur „Erika", dem Blockhaus, der Heimat der Stützpunktbesatzung im Vogelbusch.

Ohne mit der Wimper zu zucken, nahm der Stützpunktführer Werner Tamms' Meldung entgegen, dann aber, zu den Offizieren, die der kleine Melder hergeführt hatte, gewandt, huschte ihm doch ein glückliches und stolzes Lächeln über das markante Soldatengesicht. „Sehen Sie, meine Herren, das sind meine Männer . . .!" Dafür aber mußte der Oberschütze sich vom Sanitätsunteroffizier sachgemäß verbinden lassen und bekam den Befehl, alsbald in seine Klappe zu kriechen und den heute abend fälligen Stoßtrupp einmal ausnahmsweise nicht mitzugehen . . .

*

Und das war dem kleinen Mann mit dem dicken weißen Verbandswickel um den Hals schon gar nicht recht. Wenn letzten Endes die Geschichte mit dem Granatsplitter, der ihn so heiß gestreift hatte, doch nicht so ganz „ohne" gewesen war (ein wenig tiefer nur, und es hätte ihm den Schädel aufgerissen), diesen letzten Spähtrupp vor der Ablösung hatte er auf jeden Fall mitmachen wollen. Allein schon weil sein Landsmann und Jugendfreund Fritz heute wieder mit unter den Spähtruppmännern war. Und bisher hatten sie stets Seite an Seite die Schleichwege gegen den Feind unternommen. Es wurde Tamms irgendwie unbehaglich zumute bei der Vorstellung, heute den Kameraden allein zu lassen.

Lachend versuchte Fritz, ihm das auszureden. Abermaliges Bitten beim Leutnant verfing nicht, er schickte ihn vielmehr kurzerhand in die Koje. Der dunkle Nachtwald verschlang dann die Reihe der Spähtruppler, und Werner verzog sich auf seine Lagerstatt. Mitten aus schweren Träumen . . . vielleicht mochte der betäubende Duft der Narzissen auf dem Wandbrett an diesen Gesichten schuld sein, schrak er empor. Die Uhr zeigte die vierte Morgenstunde. Von drüben, von jenseits des unheimlichen Wiesengrundes mit seinem Minenfeld, klang durch die Stille der dumpfe, erschütternde Schlag der Handgranaten, das geifernde Bellen von MGs und das Peitschen der Gewehrschüsse. Da waren die Spähtruppler also mit dem Franzmann aneinander geraten. Wie oft war das schon der Fall gewesen . . . der kleine Oberschütze aber empfand diesmal eine beängstigende Unruhe.

Längst war der Leutnant draußen und lauschte ebenfalls in die Nacht. Sorgen machte er sich ja immer um seine Männer. Aber es hieß, geduldig warten. Stunden mußten noch vergehen, ehe die Kameraden zurück sein konnten. Leuchtkugeln jagten empor, der Franzose forderte Sperrfeuer an, in das Belfern der 7,5er mischte sich alsbald das Grollen der Abschüsse deutscher Batterien, die den Feind zum Schweigen brachten . . .

*

Schlaf hatte keiner der Männer im Stützpunkt mehr gefunden, noch gesucht . . . und als die Spähtruppler übernächtigt, dreckbeschmiert und müde endlich heimkehrten, da brachten sie einen der ihren geschleppt. Fritz war geblieben, den schönen, aber so schweren Soldatentod vor dem Feinde gestorben . . . Dem Oberschützen Werner Tamms war es, als griffe eine kalte Hand nach seinem Herzen. Er starrte in das so wächsern gewordene Gesicht des Freundes und konnte es nicht fassen . . . obgleich er so manchen schon hatte fallen sehen, der kurz zuvor mit ihm noch gelacht und gescherzt hatte. Er schlich sich ein paar Schritte seitwärts in den Wald, . . . mit Lärmen, Gezirp und Amselschlag begrüßte die Vogelwelt unbekümmert den jungen Tag . . . Blühen und Grünen ringsum, . . . ewiger Kreislauf der Dinge: das eine sinkt dahin, das Neue drängt an den Tag, in das Leben . . . Ewig der Gezeiten Wechsel, ewig aber auch unserer Toten Tatenruhm . . .

*

Und wieder lachte ein Maientag, wieder erfüllte der Sonnenglanz Berg und Tal. Hoch droben über dem Flußtal, wo jäh sich die roten Felsen stromwärts stürzen, begruben sie ihren Kameraden, Schlicht, wie Soldatenart . . . Ueber blühende Bäume, grünende Wälder und lachende Fluren hin klangen verwehte Fetzen des alten Liedes vom guten Kameraden. Zehn- und zwanzigfach brach sich dann das Echo der Salven über dem offenen Grab. Werners Augen brannten, als der einfache Sarg mit dem, was sterblich am Freund seiner Jugend, seinem Kameraden dieses Krieges gewesen, versank. Und als die Kameraden die Gruft geschlossen, legte er behutsam den Strauß Narzissen auf das frische Grab. Narzissen aus dem Vogelbusch, Sendboten des Frühlings, des großen Auferstehens in der Natur . . .

H. Brüning.

Madadakus schießt auf Kostati

Geschichte von Rupert Pomprein

Volle 44 Jahre ist Madadakus der vertrauenswürdige Geldbote einer griechischen Bank. Draußen am Meer hat er ein kleines nettes Häuschen. Ein Garten, in dem Zypressen und Palmen neben Alpenblumen stehen, umgibt es. Seine Frau ist vor langen Jahren gestorben. Sein Töchterchen Aphra studiert Medizin und führt auch den Haushalt.

Innig liebt Madadakus seine Tochter. Kaum ein Tag vergeht, an dem er ihr nicht aus Athen irgendeine kleine Aufmerksamkeit mitbringt. Am Sonnabend sucht er mit ihr eine jener netten Tavernen auf, wo gleich am Eingang die erlesensten Fische, Hammelkeulen und herrlich schöne Früchte die Speisekarte appetitlich erläutern. Große bauchige Fässer geben den Duft aller Weinberge Griechenlands wieder. Alte Volks- und Heldenlieder werden von guten und schlechten Sängern, immer aber von wirklich guter Musik begleitet, vorgetragen.

In einer Ecke sitzt nun Papa Madadakus mit seiner Aphra. Sie geben sich gegenseitig die Erlebnisse der Woche zum besten und lassen sich den Wein von Santorin gutschmecken. Urlaub gibt's nun auch bald, und sie vereinbaren, nach Kalamata zu fahren. Kalamata, die wichtigste Hafenstadt am südlichen Peleponnes, ist seine Heimat. Aphra kennt nur nach den Schilderungen ihrer Eltern den Peleponnes. Sie war noch nie dort und möchte gerne auch Tripolis, Olympia, Sparta aufsuchen.

Jeden Sonntag genießt Madadakus voll innerer Behaglichkeit sein Häuschen und seinen Garten. Früh am Morgen läßt er ganze Tonnen Wasser auf seine vielen Blumen herniederrieseln, dann wäscht er mit demselben Gartenschlauch auch seinen kleinen Hund sauber und macht Sonntag mit ihm. Dann holt er sich aus seinem kleinen Hühnerstall die frischgelegten Eier und bereitet nun selbst das Frühstück. Und dann kommt für ihn die Stunde, auf die er sich die ganze Woche über freut. Das Sonntagsfrühstück ohne Hast, auf der Terrasse seines Häuschens.

Ein schöner Sonntag. Ein Sonntag, an dem nichts zu seinem Glücke fehlt, denn nun kommt auch noch die über hundert Jahre alte Schildkröte Kesy angekrabbelt, um ihren Tribut vom Frühstückstisch zu holen. Kesy war schon der Liebling seiner Eltern gewesen und gilt ihm als das alte treue Erbstück im Hause, das heiligengleiche Verehrung genießt. Es wird aber dann noch schönere Sonntage geben, so sinniert er, wenn mal meine Enkel da unten herumpurzeln werden.

„Aphra, Aphra, komm doch endlich rauf, die Schokolade wird kalt!" ruft er ins Haus. Endlich kommt Aphra; aber nicht wie sonst mit strahlenden Augen. Verstört und völlig verweint ist sie heute. So sah er sie noch nie, unfaßbar ist ihm dies, und hilflos sitzt er jetzt da. Lange braucht er, bis er sein liebes Mädel verstanden hat. Ein junger Beamter seiner Bank ist seit vielen Monaten Aphras erster Liebestraum. Und just heute, an diesem wunderschönen Sonntagmorgen schickt er Aphra einen Brief, dessen erregendster Satz lautet: „Ich sehe, daß wir uns Alles sein könnten, wenn Du nur nicht jeden Tag Deine Liebe zwischen mir und Deinem Vater teilen würdest. Geteilte Liebe aber ertrage ich nicht mehr. Deshalb — anbei zurück."

Entsetzlich ist der gute Alte getroffen. Daß jemand sein ganzes Familienglück blödsinniger Eifersucht zerstören, ural Familienbegriffe — erst die Eltern und dann alles andere — frevelnd antasten will, dies kann er nicht fassen. Er überlegt nicht, daß jede Generation ihre eigenen Vorstellungen von Familie und Zukunft hat. Er sieht auch nicht mehr klar, daß nur die dümmste Eifersucht und überheiße Jugend diesen Brief diktierten.

Blutrache ist in Familienangelegenheiten das älteste Gesetz am Peleponnes.

Madadakus tröstet seine Tochter, so gut er es kann. Dann fährt er zur Stadt. Nicht wie sonst mit dem Autobus. Nein, eine Taxe nimmt er sich heute. In der Avenue Sounion läßt er vor dem Hause des Bankbeamten halten.

Was sich damals abgespielt hat, ist niemals ganz klargestellt worden. Gegen elf Uhr mittags lag der sechsundzwanzigjährige Bankbeamte Nonda Kostati mit sechs Revolverschüssen im Leibe im Hospital. Zu gleicher Zeit erschien Madadakus auf dem Polizeipräsidium mit der Selbstanzeige: er habe Kostati erschossen, weil dieser sein ganzes Glück zertrümmert habe und das Ansehen seiner Tochter aufs schwerste geschädigt hätte.

In Familienangelegenheiten ist die griechische Polizei, eine der besten und modernsten Sicherheitstruppen der Welt, mehr als duldsam. Familie und Ueberlieferung sind verbriefte, unantastbare Begriffe. Montag darauf, um acht Uhr früh, tritt Madadakus wie an allen anderen Tagen auch, seinen Dienst in der Bank wieder an.

Auch nicht einer seiner Kollegen denkt über den bedauerlichen Vorfall anders als Madadakus selbst . . .

Der Winter kam. Kostati schwebte zwischen Leben und Tod. Nur der nie ermüdenden Pflege einer liebenden jungen Frau verdankte er schließlich seine Wiedergenesung. Aphra Madadakus hatte ihn Tag und Nacht mit großer Aufopferung gepflegt, aber in der ganzen Zeit auch ihren Vater nicht vernachlässigt.

Im Mai nächsten Jahres verließ ein strahlendes junges Paar den Metropoliten vom Peleponnes. Herr Kostati und Frau Aphra. Trauzeugen waren der alte Madadakus und jener Polizeikommissar, vor dem er einst in der schwersten Stunde seines Lebens stand.

In Kalamata endete die Hochzeitsreise. Etwas über ein Jahr später purzelte ein kleiner Nonda erstmals aus seinem Wagen in Großvaters Garten. Kesy, die Hundertjährige, kreiste zufrieden ihr kluges Köpfchen.

COMMERZBANK
AKTIENGESELLSCHAFT
KAPITAL UND RESERVEN 90 MILLIONEN • RUND 360 GESCHÄFTSSTELLEN IM REICH
Gemäß Beschluß der Hauptversammlung vom 30. 3. 1940 ist der Name Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft in Commerzbank Aktiengesellschaft geändert worden

Saale-Zeitung

Arbeit und Wirtschaft

74. Jahrgang / Nummer 109
Sonnabend, 11. Mai

Der Bauer steht neben dem Soldaten

Neben den tapferen Frontarbeitern stehen auch Frontbauern am Westwall, die den von französischen Granaten gefährdeten Acker bestellen und dabei zum Teil täglich ihren Leben gefährden. Zum Schutz der Zivilbevölkerung und zur Sicherung der militärischen Handlungsfreiheit im Raum des Westwalls ist bei Kriegsausbruch ein bestimmter Gebietsstreifen, entlang der deutsch-französischen Grenze, freigemacht werden. Unmittelbar nach der Rückführung der Bevölkerung war es eine der wichtigsten Aufgaben, nun die in diesem Gebiet liegenden Werte sicherzustellen, insbesondere auch die landwirtschaftlichen. Tatkräftig setzte sich die Wehrmacht dafür ein, daß überall, wo es die militärische Lage gestattete, auch die Ernte geborgen wurde. Etwa 80 Dreschmaschinen waren unmittelbar am Westwall eingesetzt. So konnte der größte Teil der Getreideernte aus dem ganzen freigemachten Gebiet ausgedroschen werden. Auch das, was nicht hinausgeschafft werden konnte, ging kaum verloren. Besonders bei den Hackfrüchten, beim Heu und Stroh war die Wehrmacht selbst Abnehmer.

Wie in der „NS.-Landpost" hierzu berichtet wird, waren allein zur Bergung der Ernte durchschnittlich 5000 Soldaten und 3000 Bauern und Landarbeiter hier eingesetzt. Wo die militärische Lage es zuläßt, sind zur sachlichen Sicherstellung der landwirtschaftlichen Arbeiten Bauernkommandos eingesetzt. Sie sind dienstverpflichtet, genau so wie jeder Frontarbeiter. Auch jetzt im Frühjahr wird vor allem im Westwallgebiet, teilweise sogar vor unseren Bunkern, wieder das Land bestellt. Fast 2000 Gespanne sind eingesetzt, um die Frühjahrsfaat durchzuführen. Etwa 100 000 Morgen Land werden hier bestellt, davon der größte Teil mit Getreide, eine kleinere Fläche mit Klee und Luzerne. Neben dem Getreide werden auch Mais und Hanf angebaut. Allein in diesem Raum werden in den nächsten Wochen ungefähr 4000 Morgen mit Hanf bestellt werden.

„Die guten PaBbilder" und 1 Postkarte RM. 1,—
Große Ulrichstraße 51 (CT.-Passage) Foto-Schulz Leipziger Straße 12

Reichsbankausweis vom 7. Mai 1940

Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 7. Mai 1940 hat sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 12 519 Millionen RM. vermindert. Im einzelnen betragen die Bestände an Wechseln und Schecks sowie an Reichsschatzwechseln 11 918 Millionen RM., an Lombardforderungen 23 Millionen RM., an deckungsfähigen Wertpapieren 218 Millionen RM. und an sonstigen Wertpapieren 359 Millionen RM. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt 77 Millionen RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen stellen sich auf 217 Millionen RM., diejenigen an Scheidemünzen auf 512 Millionen RM., und die sonstigen Aktiva auf 2081 Millionen RM.

Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich auf 12 227 Millionen RM. ermäßigt. Die fremden Gelder werden mit 1886 Millionen RM. ausgewiesen.

Gebhardt & Koenig — Deutsche Schachtbau AG.

Die oHV. der Gebhardt & Koenig — Deutsche Schachtbau AG. in Nordhausen nahm den Abschluß für 1939 mit 6 v. H. Dividende wohlwollend zur Kenntnis. Der gesamte Aufsichtsrat wurde in seiner bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt.

Deutscher Sieg an der Wirtschaftsfront

Ueber das Ergebnis der Leipziger Frühjahrsmesse 1940 veröffentlicht der Werberat der deutschen Wirtschaft in einer Druckschrift aufschlußreiche Angaben. Deutschland befindet sich mitten in einem Kriege, der ihm von dem Konkurrenzneid und der Konkurrenzfurcht der englischen Plutokratie aufgezwungen worden ist. Dieser Handelskrieg wird von England mit an sich völkerrechtswidrigen Blockademitteln durchgeführt; aber trotzdem oder gerade deswegen ist die deutsche Wirtschaftskraft und Leistungsfähigkeit ungebrochen. Dafür ist die Leipziger Frühjahrsmesse 1940 ein schlüssiger Beweis, denn diese Messe verdient es wirklich, als Sieg an der deutschen Wirtschaftsfront bezeichnet zu werden.

Insgesamt hatten sich 6615 Aussteller eingefunden, überwiegend aus Deutschland, zu einem beachtlichen Teil aus dem Ausland. Trotz aller zeitgebotenen Verkehrsbeschränkungen war der Besuch aus dem In- und Ausland ungewöhnlich groß, war vor allem die Kaufkraft aus dem In- und Ausland so stark und rege, daß in fast allen Abteilungen nicht entfernt die Aufträge hereingenommen werden können. Dabei ist zu beachten, daß es nicht möglich war, die Frühjahrsmesse 1940 mit der Technischen und Bau-Messe auszustatten, so daß es im wesentlichen Produktions- und Verbrauchsgüter gewesen sind, die auf der Messe gezeigt und angeboten wurden.

Soweit es sich um das Inland handelt, beziffern sich die tatsächlich hereingenommenen Aufträge auf 458 Millionen RM., wozu noch die Aufträge in Höhe von etwa 124 Millionen RM. kommen, die auf Grund der Verhandlungen am Messestand zu erwarten sind. Zum Vergleich sei das Ergebnis der Frühjahrsmesse 1939 mitgeteilt, das mit 317 Millionen Mark nicht an den Umsatz von 1940 heranreicht.

Eine ebenso günstige Entwicklung hat das Auslandsgeschäft zu verzeichnen, das getragen war von 5432 ausländischen Messebesuchern. Von diesen 5432 Besuchern waren 4335 in europäischen Ländern zu finden, während 93 aus Uebersee kamen, darunter 27 aus den Vereinigten Staaten und 145 aus Süd- und Mittelamerika. Wenn sich auch 85 Besucher aus asiatischen Ländern einfanden, so zeigt das nur wieder, wie sehr das Ausland von der Widerstandskraft Deutschlands und von seinem Sieg übersetzt sein muß. Das wird bestätigt durch das rege Geschäft, das vom Ausland getätigt worden ist, denn auf der Frühjahrsmesse sind für 40 Millionen RM. feste Aufträge aus dem Ausland hereingenommen worden, wozu noch Aufträge hinzuzurechnen sind, die im Wert von rund 25 Millionen RM. nach der Messe erteilt werden sollen. Hätten die deutschen Aussteller alle Aufträge aus dem Auslande hereinnehmen können, so wäre der Auftragsbestand erheblich höher gewesen. Es mußten sehr große Aufträge abgelehnt werden, weil wenig Aussicht bestand, die Lieferungsfristen einzuhalten. Das Ausland hat übrigens auch mit sehr großem Interesse alle Waren geprüft und beachtet, für deren Herstellung Werkstoffe zur Verwendung kamen. Gerade diese Waren haben vielfach Beifall gefunden, so daß ausländische Besucher, die mit dem Vorsatz zur Leipziger Frühjahrsmesse kamen, nur „Friedenswaare" zu kaufen, sich auf Grund der Prüfung in Leipzig dazu entschlossen, Waren aus deutschem Werkstoff zu bestellen.

Stand der Versorgung erfreulich gut

Landwirtschaftliche Marktübersicht der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt

Infolge der beiden Feiertage blieben die Umsatzmöglichkeiten auf den Getreidemärkten der letzten Woche begrenzt. Die Erzeugeranlieferungen halten sich ungefähr im bisherigen Rahmen. Der Vermahlungsbedarf der Mühlen ist ausreichend sichergestellt, für Roggen zeigen diese Betriebe eine gesteigerte Aufnahmefreudigkeit. Da die Landwirtschaft im Augenblick alle verfügbaren Kräfte in den Dienst der Frühjahrsbestellungen einsetzen muß, haben die Haferablieferungen etwas nachgelassen; auch bei den übrigen Futter- und Industriegetreidearten waren die Umsätze nicht erheblich.

Die Futtermittelversorgung hat eine spürbare Besserung erfahren.

Die Schlachtviehauftriebe zeigten bei Rindern und Schafen eine leichte Zunahme und bei Schweinen und Kälbern ein geringes Nachgeben. Der Stand der Versorgung ist wie bisher erfreulich gut, daß die für den Verbrauch erforderlichen Mengen ohne Schwierigkeiten aufgebracht werden konnten und daneben noch eine Stärkung der Vorratswirtschaft mit Kühlhauseinlagerungen möglich war. Die Aufwärtsbewegung der Milchanlieferungen ist im Augenblick zu einem gewissen Stillstand gekommen. Diese Erscheinung ist jahreszeitlich begründet und hängt mit dem Uebergang von der Stall- zur Weidefütterung zum Teil auch mit der Herauziehung der Kühe zur Arbeitsleistung zusammen. Die Butterproduktion liegt weiter auf zufriedenstellender Höhe. Der Käsemarkt war im allgemeinen ausgeglichen.

Während die Versorgung des eigenen Wirtschaftsgebietes mit Speisekartoffeln in ausreichender Weise weitergeführt wurde, wurde der Versand nach auswärtigen Verbraucherplätzen infolge vordringlicher Feldarbeiten zunächst etwas eingeschränkt. Die ersten italienischen Frühkartoffeln werden in der allernächsten Zeit erwartet.

Die Eier-Erzeugung verläuft auf dem der Jahreszeit entsprechenden Höchststand. Da aber in diesem Jahre die Erfassung nach strengeren Richtlinien erfolgen muß, sind die Ablieferungszahlen bedeutend höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Dieses günstige Verhältnis kommt auch in den laufenden Zuteilungen an die Verbraucher zum Ausdruck, wobei die Hausfrauen nicht versäumen sollten, sich auch im eigenen Haushalt einen kleinen Bestand für die versorgungsschwächeren Monate anzulegen.

Im Obstmarkt stehen Aepfel und Apfelsinen nur noch in beschränkten Mengen zur Verfügung. Bei Zitronen blieb die Lage ziemlich ausgeglichen.

Den Gemüsemarkt beherrscht in steigendem Maße das Frühjahrserzeugnis. Neben umfangreichen Rhabarber- und Spinat-Anlieferungen verschafft sich jetzt auch Kopfsalat immer mehr Geltung. Auch Spargel bot verschiedentlich schon recht gute Einkaufsmöglichkeiten. Speisezwiebeln stehen noch in für Monate ausreichenden Mengen zur Verfügung.

Weniger Gold für Schmuckwaren

Die Reichsstelle für Edelmetalle hat die Verwendung von Gold für Schmuckwaren, Brillengestelle und Goldfedern neu geregelt. Danach dürfen aus Gold nur Waren hergestellt werden, bei denen der Verarbeitungswert beim Verkauf an den Einzelhändler mindestens gleich dem Wert des verwerteten Goldes ist. Ein Ring z. B., dessen Goldwert 10 RM. beträgt, muß beim Verkauf vom Hersteller an den Einzelhändler einen Verarbeitungswert von ebenfalls mindestens 10 RM. besitzen. Die Herstellung von Goldwaren mit hohem Goldgehalt und wenig Verarbeitungsaufwand ist verboten. Goldwaren mit einem Gesamtgoldgewicht von mehr als 50 g für das einzelne Stück dürfen nicht mehr hergestellt werden. Bei maschinell hergestellten Ketten ist das Gesamtmetallgewicht auf 20 g begrenzt, Armreifen dürfen höchstens 25 g und Ringe höchstens 12 g Gold enthalten. Der Feingehalt von Goldwaren darf 14 Karat nicht übersteigen. Nur Fassungen für echte Perlen, Brillanten, Saphire, Rubine, Smaragde dürfen mit einem Feingehalt von mehr als 14 Karat hergestellt werden, vorausgesetzt, daß der Feingoldgehalt bei Ringen 7 g, bei Ketten 12 g, bei Armreifen 15 g und bei anderen Goldwaren 30 g nicht übersteigt.

Eine Sonderregelung ist für goldene Trauringe getroffen. Sie dürfen höchstens mit einem Feingehalt von 8 Karat und einem Gewicht von 3,5 g je Ring hergestellt werden. Für die Herstellung und Verzierung von Porzellan, Steingut-, Glas-, Blech- und Emaillewaren darf ebenfalls kein Gold und kein Goldpräparat mehr verwendet werden. Auch für Brillenfassungen und Federn ist die Verwendung von Gold untersagt worden. Vorausetzung für den Einkauf von Goldwaren ist jedoch, daß die entsprechende Menge Altgold abgegeben wird.

Neue Verkaufszeiten an Werktagen

Der Oberbürgermeister veröffentlicht heute im Anzeigenteil eine Bekanntmachung über die Verkaufs- und Ladenschlußzeiten in offenen Verkaufsstellen und Apotheken an Werktagen.

4% Preußische konsolidierte Staatsanleihe von 1940

— tilgbar mit jährlich 2% zuzüglich ersparter Zinsen in 28 Jahren — verstärkte Tilgung und Gesamtkündigung bis 1945 ausgeschlossen —

Das unterzeichnete Bankenkonsortium bietet hiermit

250 Millionen 4% Preußische konsolidierte Staatsanleihe von 1940

zum Umtausch und Barverkauf an.

a) Umtausch

Die Besitzer der am 20. Januar 1941 fälligen 4½% Preußischen Schatzanweisungen können die alten Schatzanweisungen in die neue 4% Preußische konsolidierte Staatsanleihe von 1940 umtauschen. Die Schatzanweisungen werden zu 100,50% in Zahlung genommen, so daß die Umtauschenden unter Berücksichtigung des Zeichnungskurses von 99,75% eine Barauszahlung von ¾% erhalten. Die alten Schatzanweisungen sind bei der Anmeldung mit den am 20. Juli 1940 und 20. Januar 1941 fälligen Zinsscheinen einzureichen. Dem Einreicher werden nach erfolgter Zuteilung der neuen Stücke zusammen mit der Umtauschvergütung 4½% Stückzinsen für die Zeit vom 20. Januar 1940 bis Ende Mai 1940 vergütet.

b) Barzeichnung

Die neue Anleihe kann auch durch Barzeichnung erworben werden. Der Zeichnungskurs beträgt

99,75 %

Die Bezahlung der auf Barzeichnungen zugeteilten Beträge hat am 31. Mai 1940 zum Zeichnungskurs frei von Stückzinsen bei derjenigen Stelle, welche die Zuteilung vorgenommen hat, zu erfolgen.

Umtauschanmeldungen und Barzeichnungen werden in der Zeit vom 14. bis 27. Mai 1940 entgegengenommen.

Früherer Schluß vorbehalten. Die neue 4% Preußische Anleihe hat folgende Ausstattung:

Zinstermine:	1. Juni und 1. Dezember j. Js. Der erste Zinsschein wird am 1. Dezember 1940 fällig.
Tilgung	der Anleihe erfolgt durch Auslosung zum Nennwert oder freihändigen Rückkauf mit 2% jährlich zuzüglich ersparter Zinsen in rund 28 Jahren, erstmalig spätestens zum 1. Juni 1941.
Stückelung:	RM. 100,—, 500,—, 1000,—, 5000,—, 10 000,— und 50 000,—.
Amtliche Notierung	der neuen Anleihe an den deutschen Hauptbörsenplätzen wird veranlaßt werden.
Börsenumsatzsteuer	für die Ueberlassung der neuen Anleihe beim Umtausch und Verkauf trägt der Erwerber.
Zuteilung	auf die angemeldeten Beträge bleibt den einzelnen Zeichnungsstellen überlassen. Bei der Zuteilung werden Anmeldungen zum Umtausch der am 20. Januar 1941 fälligen Schatzanweisungen vorzugsweise berücksichtigt.
Zeichnungsanträge	sowohl für Umtausch wie für Barzeichnungen werden von den unterzeichneten Bankfirmen und deren Niederlassungen sowie von den der Deutschen Girozentrale — Deutsche Kommunalbank — und der Deutschen Landesbankenzentrale A. G. angeschlossenen Girozentralen und öffentlich-rechtlichen Kreditanstalten entgegengenommen.

Die neue Preußische Staatsanleihe wird von der Preußischen Finanzverwaltung im Nennbetrage von insgesamt RM. 500 000 000,— ausgegeben. Die Anleihe dient der Konsolidierung der noch vorhandenen mittel- und kurzfristigen Verbindlichkeiten, in erster Linie zum Umtausch der am 20. Januar 1941 fälligen RM. 150 000 000,— 4½% Preußischen Schatzanweisungen und der im Umlauf befindlichen unverzinslichen Preußischen Schatzanweisungen. Soweit ein Umtausch nicht stattfindet, wird der Erlös der Anleihe zur Abdeckung der in der nächsten Zeit fällig werdenden schwebenden Schulden verwendet werden. Eine Erhöhung der verhältnismäßig geringen Schulden Preußens, die sich seit Jahren in ihrem Umfange kaum geändert haben, ist nicht beabsichtigt. Von dem Gesamtbetrage der neuen Anleihe von RM. 500 000 000,— sind bereits nominal RM. 250 000 000,— fest untergebracht.

Berlin, im Mai 1940

Preußische Staatsbank (Seehandlung)

Bank der Deutschen Arbeit A. G. — Berliner Handels-Gesellschaft — Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft — Delbrück Schickler & Co. — Deutsche Bank

Deutsche Girozentrale — Deutsche Kommunalbank — — Deutsche Landesbankenzentrale Aktiengesellschaft — Deutsche Zentralgenossenschaftskasse — Dresdner Bank — Hardy & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Reichs-Kredit-Gesellschaft Aktiengesellschaft — Westfalenbank Aktiengesellschaft — Braunschweigische Staatsbank (Leihhausanstalt) — Norddeutsche Kreditbank Aktiengesellschaft — Eichborn & Co. — E. Heimann

Bayer & Heinze — Ostdeutsche Privatbank A. G. — Sächsische Bank — Sächsische Staatsbank — C. G. Trinkaus — Burkhardt & Co. — Gebrüder Bethmann

Deutsche Effecten- und Wechsel-Bank — Frankfurter Bank — B. Metzler seel. Sohn & Co. — Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co. Kommanditgesellschaft auf Aktien

Vereinsbank in Hamburg — M. M. Warburg & Co. Kommanditgesellschaft — Westholsteinische Bank Altona — Badische Bank — Pferdmenges & Co. — J. H. Stein

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt — Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank — Bayerische Staatsbank — Bayerische Vereinsbank — Merck, Finck & Co.

Seiler & Co. — Oldenburgische Landesbank A.-G. — Mecklenburgische Depositen- und Wechselbank — Württembergische Bank — Thüringische Staatsbank

Creditanstalt — Bankverein — Länderbank Wien Aktiengesellschaft — E. v. Nicolai & Co. — Schoeller & Co.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005116/fragment/page=0013

Familien-Nachrichten

Die Verlobung unserer Tochter Elfriede mit Herrn cand. med. Günter Schultze zeigen wir hiermit an

Baumeister Wilh. Geppert
Maurer- und Zimmermeister
und Frau Clara geb. Arnold

Halle (Saale), Geiseltalstraße 143

Meine Verlobung mit Fräulein
Elfriede Geppert
gebe ich bekannt
Günter Schultze
cand. med.

Bad Ischl
(Allgemeines Krankenhaus)

Pfingsten 1940

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Hauptgefreiter
Kurt Neuhoff
Gretel Neuhoff
geb. Winterfeld

Tilsit (Ostpr.), z. Zt. Nordhausen-Halle (S.)

Als Verlobte grüßen

Anneliese Kaps
Hans Fuchs

Pfingsten 1940

Erfurt, Moltkestraße 23 — Halle (S.), Lerchenfeldstraße 21

Die glückliche Geburt ihrer Tochter Susanna Antonie zeigen in dankbarer Freude an

Frau Suse Reitzenstein
geb. Lehmann
Prof. Dr. Erich Reitzenstein
z. Z. Hauptmann in einem Landesschützen-Batl.

Halle (S.), Wilhelmstraße 8, 10. Mai 1940
z. Z. St. Barbara-Krankenhaus.

Bartel

Die Geburt eines gesunden Mädels in dankbarer Freude bekannt

Gertrud Sievers
Dr. Werner Sievers

Sennewitz, den 9. Mai 1940

Ein neuer Erdenbürger angekommen?

Dann sogleich eine Familienanzeige in die Saale-Zeitung; damit auch die Verwandten, Freunde u. Bekannten, die ebenfalls die Saale-Zeitung lesen, das freudige Ereignis schnell erfahren

---

Kaufe
All-Gold und Silber
Hans Loeven,
Gr. Steinstraße 15, Gen. Besch. C 32532

Parkettwerkerei
Gustav Hönemann
Dessauer Str. 5
Fernruf 23631

Wohnzimmer
preiswert zu verkauf.
Möbel-Thomas
Mühlweg 52
Ehestandsdarlehn

Für den Luftschutz:
Geräte in Schränken
sowie auf Holzplatten montiert
Einstellspritzen
Einreißhaken
Feuerpatschen
Korn & Zöllner
Große Steinstraße 14 • Ruf 23763

Alte Schallplatten
kauft an
B. Döll
Pianohaus.
Abteilung Sprechapparate.
Große Ulrichstraße 33—34.
Ruf 26635.

Vereinsbank
e. G. m. b. H.
Halle (S.), Gr. Märkerstr. 15

Werbung schafft neue Kunden

Am 19. Mai ist Muttertag

Dieses Jahr wird wohl niemand versäumen, seiner Mutter für die aufopfernde Liebe und rastlose Arbeit zu danken. Kommen Sie vertrauensvoll mit Ihren Wünschen ins Ritterhaus! Besonders kleine Mädels und Buben finden alle ein passendes liebes Geschenk

HALLE-SAALE
RITTER
IM RITTERHAUS

Kirchliche Nachrichten

für Sonntag, 12. Mai 1940 (Pfingsten)

Marktkirche (U. L. Frauen): 8 Zeim, 10 Kaiser (A) (Stadtsingechor); 2. Feiertag: 10 Schellbach (A); Mittwoch 18.30 Neblingsche Orgelfeierstunde; Freitag 20 (B) Mittelstr. 15 Schellbach. — **Ulrich:** 8 Nagel, 10 Luntowski (A); 2. Feiertag: 10 Thiede (A) (Chor); Wehrmachtsg. — **Moritz:** 8 Keller, 10 Mochus (A); 2. Feiertag: 10 Keller (A); Dienstag 20 Mittelstr. 15 Mochus. — **Bartholomäus:** 8 Roennefe, 10 Brachmann (A) (Chor); 2. Feiertag: 10 Krajatsch (A); Mittwoch 20 (B) Krajatsch. — **Briccius:** 10 Martin (A); 2. Feiertag: 10 Martin. — **Christus:** 10 Ruhmann (A); 2. Feiertag: 10 Steinhoff (A). — **Diemin:** 9.30 Bienert (A); 2. Feiertag: 9.30 Bienert; Dienstag 17 (B). — **Dom** (Ref. Gem.): 8.30 Gabriel, 10 Lang (A); 2. Feiertag: 8.30 Lang, 10 Wind; Mittwoch 16 (B) Nord Wind, 16 Arbeitsgem. Süd Gabriel. — **Georgen:** 8 Oehler (A), 10 Hellmann (A) (Chor); 2. Feiertag: 10 Wiener (A); Donnerstag 16 Frauenhilfe Hellmann. — **Gesundbrunnen:** 10 Giseke (A); 2. Feiertag: 10 Schrecker-Büschdorf (A) (Chor); Mittwoch 20 Mitterabend. — **Heiland:** 9 (A) 10 Hünerbein; 2. Feiertag: 10 Dombrowski; Dienstag 20 (B); Mittwoch 20 Jungmitterabend. — **Johannes:** 8 Gueinzius, 10 Mannl (A); 2. Feiertag: 10 Burdach (A), Lauchstädter Str. 18 Sacks; Dienstag 20 (B) Sacks; Donnerstag 20 (B) Gueinzius (Gemeindehaus). — **Laurentius:** Samstag 18 Duda (A); 1. Feiertag: 10 Gabriel (A) (Chor); 2. Feiertag: 10 Duda (Chor); Mittwoch 20 (B) Gabriel, 20 (B) Duda, 15 (B) Hannabund. — **Pauliner:** 10 Roennefe (A); 2. Feiertag: 9 Wehrmachtsg. Michel, 10 Hoppert (A); Mittwoch 20 Abendfeier. — **Magdalenenkapelle:** 10 Brachmann (A). — **Paulus:** 9.30 (A), 10 Dombrowski, 20 Evangelisation; 2. Feiertag: 10 Holtz anschl. (A). — **Petrus:** 10 Peuckert; 2. Feiertag: 10 Peuckert. — **Stephanus:** 8 Pfingstmette Foertsch, 10 Hoppe (A); 2. Feiertag: 10 Foertsch (A). — **Wörmlitz:** 9: Böllberg; 10.30 Barthel; 2. Feiertag: Wörmlitz 9; Böllberg 10.30 Kästner. — **Altersheim:** 10 Finck. — **Diakonissenhaus:** 10 Schroeter; 2. Feiertag 10 Siehne. — **Altstadt:** 10.30 Pflaumer. — **Nickelstift:** 2. Feiertag: 10 Hoppert. — **Stadtmission:** Dienstag 20.15 (B) Finck.

Statt besonderer Anzeige

Am heutigen Tage entschlief im gesegneten Alter von 86 Jahren nach langerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, meine geliebte Schwester, unsere liebe Schwägerin und Tante

Frau Rittergutsbesitzer
Lydia Schirmer
geb. Oberländer.

Tief betrauert von allen, die ihr im Leben nahegestanden haben. Ihr Leben war Liebe und Güte.

In tiefer Trauer namens aller Hinterbliebenen:
Paul Oberländer
Max Schirmer

Eichhof bei Luchen (Uckermark), Rittergut Neuhaus bei Delitzsch, den 10. Mai 1940.

Die Beisetzung findet am Dienstag, dem 14. Mai, 15 Uhr, von der Kirche in Paupitzsch aus statt. Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Seit
Jahrzehnten
bekannt für formschöne
MÖBEL

Einrichtungshaus
Reinicke & Andag
Abt. II: Möbelfabrik

Halle (S.), Gr. Klausstr. 40, am Markt

Statt Karten

Die vielen Beweise herzlicher Liebe und Verehrung, die mir beim Hinscheiden meines lieben Mannes erwiesen wurden, haben mir sehr wohlgetan und sage ich allen nur auf diesem Wege meinen herzlichen Dank.

Marte Weber geb. Elkner

Dornstedt, den 10. Mai 1940

Bruchgold - Silber
Alte Silbermünzen
kauft
Menniche
Große Steinstraße 65
Gen.-Besch. A 40/5084

---

1 Jagdwagen, 1 Parkwagen, 1 Inspektorwag., 1 Ponywagen, 3 Rollwagen mit versch. Tragkr. kl. Höhlenwagen, mehrere Arbeits-Kutsch-u. Sielengeschirre, 4 kompl. Reitzeuge
Walter Oehring
Halle (S.) Tel. 32856
Mansfelder Str. 58.

Umzug ist Vertrauenssache!
Wohnungsnachweis — Möbellagerung

Gewissenhafte Beratung in allen Transportangelegenheiten!
Fenthol & Sandtmann
Adolf-Hitler-Ring 18 · Halle (S.) · Fernruf 27966

Photokino-Krittgen
Königstraße
Schmeerstr.
Gr. Ulrichstr.
Die Spezialgeschäfte, in denen man gern kauft

Flechte,
Ausschlag, Eczeme, sowie innere und äußerliche Leiden behandelt in kurzer Zeit
Frau Scheffler
Bernburger Straße 29, Ruf 31367
Sprechstunden 10—12 Uhr und 3—6 Uhr
Aus Steuer- und Stadtes-Gebührenfreiung

Möbel-Bitzmann
Halle (S.), Mauerstraße 3
am Franckeplatz
neben Elisabeth-Krankenhaus
Möbel aller Art
Betten mit Auflegern
Bedarfsdeckungsscheine

Kachel-Oefen
transportabel, in allen Größen mit Stürz- und Steigezügen
formschöne Ausführungen
sofort lieferbar
Graifenthiele
Große Steinstraße 9
Ruf 26910

Bei jeder Gelegenheit
hilft eine kleine EZ.-Anzeige.

Bilder, Gemälde u. Leisten, Einrahmg., Fensterglas usw., Spiegel
F. Adam, Glasermeister
Gr. Klausstr. 2, am Markt, Telefon 22563

Alte Schallplatten
kauft
Wieland & Co.
Große Ulrichstraße 12

Im Dienste der Hausfrau
Fensterputzen
Prompte saubere Ausführung durch die Reinigungsinstitut
H. Mannhardt.
Burgstraße 8 — Fernruf 24403

Sommersprossen
beseitigt innerhalb 5 Tagen, ferner **Leberflecke**.
Lästige Haare wie Damenbart usw., sowie Pickel, Mitesser, Grützkörner, Leberflecke, Warzen entferne ich unter Garantie.
34 Jahr. Praxis (Magdeburg, Brandenburgerstraße)
Irma Ehlers Röba, Halle, Sternstraße 11, jeden Donnerstag von 10—7 Uhr anwesend.

Wichtig bei Manuskripten!

1. Schreibe klar und deutlich 2. Beschreibe das Papier nur einseitig. 3. Laß an der Seite genügend Raum für Korrekturen. 4. Falsches nicht verbessern, sondern ausstreichen und richtig daneben schreiben. 5. Was hervorgehoben werden soll, unterstreichen einmal, was noch größer werden soll, zweimal usw.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005116/fragment/page=0014

"Kleine Anzeigen" von Privat zu Privat werden nur einspaltig (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Das fettgedruckte Ueberschriftswort kostet 20 Pf., das einfache Wort in der Grundschrift 6 Pf. Ziffergebühr 30 Pf. Nachlässe werden nicht gewährt. Annahme in den

Kleine Anzeigen

Sonnabend, 11. Mai 1940

Geschäftsstellen der Saale-Zeitung in Halle, Rannische Straße 19, Kleinschmieden 6 und Bernburger Straße 28 sowie bei allen Agenturen auf dem Lande. Fernmündlich werden Anzeigen unter Nummer 27431, Hausanschluß 25 und 27, entgegengenommen

Stellen-Angebote
Männlich

Wir suchen für unsere Ueberlandbahnen geeignete, gesunde Männer im Alter von 30 bis 45 Jahren mit Neigung zum Verkehrsberuf als

Straßenbahnschaffner

evtl. zur späteren Ausbildung als

Wagenführer

sowie Frauen im Alter bis 40 Jahre als

Schaffnerinnen

Wohnort Ammendorf (evtl. Halle-Süd), Merseburg, Leuna oder Frankleben und nähere Umgebung.

Schriftl. Bewerbungen mit kurzem, handgeschriebenem Lebenslauf an

Merseburger Ueberlandbahnen A.-G., Ammendorf.

Wir stellen **mehrere Herren und Damen** mit guter kaufmännischer Vorbildung für

Buchhaltung oder Expedition

sofort oder später ein. Vorstellungen erbeten wochentags 11—13 Uhr und 17—18 Uhr.

Kefersteinsche Papierhandlung K.-G.
Landsberger Straße 16—26

Melkerlehrling
in modernsten Stall gesucht. Gute Behandlg. Melkermeister Baier, Domäne Cochstedt über Aschersleben.

Arbeitsburschen
(Radfahrer) sucht Walter Steger, Labor.-Bedarf, Gr. Klausstr. 14.

Wir suchen für sofort einen

Nachtpförtner

der auch die Bewachung des Grundstückes und der Gebäude mit durchzuführen hat.

Für Kriegsbeschädigte geeignet.

Schriftliche Bewerbungen mit Angabe d. Alters, d. Familienstandes, d. bisherigen Stellung und Eintrittsmöglichkeit an

Hallesche Röhrenwerke A.-G.
Halle (S.) 2, Schließfach 205.

---

2 Autobegleiter
zum möglichst baldigen Antritt gesucht.

Mehnert & Müldener
Kohlenhandelsgesellschaft m.b.H.
Privatstraße Zimmermann 10
Fernruf 263 21 und 263 24

Hotelhausdiener
gesucht.
Hotel Weltkugel, Halle (S.).

Perfekter Lohnbuchhalter(in)

vertraut mit allen mit den Lohnabrechnungen zusammenhängenden Arbeiten, zum baldmöglichsten Termin gesucht. Auch ältere Bewerber können sich melden. Nur schriftliche Angebote unter Beifügung von Lebenslauf, Lichtbild und lückenlosen Zeugnisabschriften erbeten an

Hochtief
Aktiengesellschaft für Hoch- und Tiefbauten, vorm. Gebr. Helfmann, Niederlassung Halle (Saale), Forsterstraße 53.

Bierfahrer
für Pferdelieferwagen, wird sofort eingestellt.

Brauerei Sternburg
Niederlage Halle

Jüngeren Hausdiener gesucht
Restaurant zur Börse, Halle-S. Marktplatz 8.

Lehrling
stellt Photoatelier ein. Schriftliche Ang. unt. D 667 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Alleinhausdiener
Suche für sofort oder gleich nach Pfingsten einen Alleinhausdiener. Ang. mit Bild, Altersangabe u. Lohnansprüch. an Berghotel Schmücke b. Oberhof (Thür.).

Verheirateter Melker

Suche zu sofort oder 1. Juni verheirateten Melker, der mit seiner Frau den gesamten Viehstand zu besorgen hat. Nur solche, denen an einer Dauerstellung gelegen ist und langjährige Zeugnisse besitzen, wollen sich melden.

O. Creutzmann
Bauer,
Eismannsdorf üb. Halle/S.

Kraftwagenführer
oder **Führerin** für Personenwagen sofort gesucht.
Offerten unter R 476 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Laufbursche (Radfahrer)
f. Kontor sofort gesucht. Friedrich Becker & Co., Metallwarenfabrik, Halle-S., Kleine Brauhausstr. 11.

Sauberer Melkergehilfe
mit Interesse für Maschinenmelken gesucht. Melkermeister Fischer, Rittergut Etzdorf über Halle-S. II.

Junger Bäckergeselle
sofort gesucht. Neubauer, Große Märkerstraße 16.

Schofför
für Zugmaschine
gesucht

Hilmar Kaufmann
Spedition,
Hindenburgstraße 57.

Stellen-Gesuche
Weiblich

Hausmädchen
19 Jahre, sucht Stellung in landwirtschaftl. Haushalt. Ang. unter D 661 an die Gesch. d. Ztg.

Junge gelernte Köchin
sucht erste Stellg. Ang. unt. R 478 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Schreibtische Herrenzimmer
besonders gute
Auswahl
Rusche
Gr. Klausstraße

An- u. Verkauf
Gebr. Möbel, Betten, Wäsche, Schuhwerk, Damen- und Herrengarderobe.
Holland
Zapfenstraße 18.

Möbel-Hauptmann
DAS GROSSE AUSSTATTUNGSHAUS
Halle - Kl. Ulrichstr. 36

Stellen-Angebote
Weiblich

Elektrizitätsgroßversorgung sucht möglichst für sofort

eine gewandte Stenotypistin

und eine

Hilfskraft

für statistische Arbeiten mit Kenntnis der Prozentrechnung. Ausführliche schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften und Referenzen erbeten unter R 467 an Anzeigen-Vermittlung Dankhoff, Schwetschkestraße 1.

Kontoristin
auch Anfängerin

mit Kenntnissen in Stenographie und Schreibmaschine von Verlagsunternehmen zum baldmöglichsten Antritt gesucht.

Bewerberinnen, die auch mit Kundschaft verhandeln können, bevorzugt.

Angebote mit Lebenslauf, Angabe der bisherigen Tätigkeit und Gehaltsansprüchen unt. R 436 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

2. Sprechstundenhilfe

mit Kenntnissen in Kurzschrift und Schreibmaschine, für Internisten in Halle für bald gesucht. Angebote erb. unt. O 468 an Anzeigen-Dankhoff, Schwetschkestraße 1

Kontoristin/Stenotypistin
mit guten Allgemeinkenntnissen, flotter Diktataufnahme und sauberer Wiedergabe, möglichst mit Kenntnissen in Buch- und Lohnbuchhaltung, von wehrwirtschaftlichem, mit modernen Büromaschinen ausgestattetem Betrieb, zum möglichst baldigen Antritt gesucht. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, Gehaltsansprüchen und frühestem Antrittstermin erbeten unter R 402 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Hausgehilfin
Wegen Verheiratung mein. Hausgehilfin z. 15. 5. oder später tüchtiges zuverlässig. Alleinmädchen f. größeren Haushalt gesucht. Frau Dr. Tilemann, Heinrichstr. 1, I.

Kleider Mäntel Hüte
in besonders gepflegter Auswahl bei
Otto Krödel
Große Ulrichstraße 2—3
DAMEN- U. MÄDCHENKLEIDUNG

Stubenmädchen
für modern. Landhaushalt sofort gesucht
Frau Pirl, Gröbers

Zum 1. Juni (evtl. später) suche ich ein junges Mädchen als

Wirtschaftsfräulein

mit Kenntnissen im Kochen, Backen, Einmachen und mit Interesse für Geflügel. Familienanschluß. Angebote mit Gehaltsansprüchen erbittet **Frau Ilse Kirsten**, Dom. Rothenburg/Saale (Könnern-Land, Bezirk Halle).

Abwaschfrau
sofort gesucht.
Kaffee Helm, Leipzig. Str. 61/62

Perf. Stenotypistin
zum 1. Juni oder früher gesucht. Angeb. mit Gehaltsforderung erbeten unter R 477 an die Gesch. d. Ztg.

Frau
od. Fräulein, unabhängig, mittl. Alters, gewandt und gewissenhaft, f. klein., mutterl. Haushalt Dienstag und Freitag je zwei Stunden gesucht. Angebote unter E 5839 an d. Gesch. d. Ztg.

Kantinengehilfin
f. sofort gesucht. Kantine Weber, Halle-Wörmlitz.

Hausmädchen
oder Pflichtjahrmädchen, kinderl., für Lehrerhaush. sofort gesucht. Heine, Asendorf, Post Schafstädt.

Zuverlässige Hausgehilfin
gute Kochkenntnisse für 1. oder 15. Juni f. ruhigen, gepflegten Haushalt gesucht. Vorzustellen nachmittags von 5 bis 6 Uhr. Nagel, Blumenstr. 15, I.

Hausgehilfin
wegen Heirat der jetzigen, für größ. Haushalt, für sofort oder später gesucht. Stütze u. Pflichtjahrmädch. vorhanden. Dr. Beleites, Halle, Cecilienstr. 8.

Hausgehilfin
od. einf. Stütze, selbständig u. zuverlässig, für kl. Geschäftshaushalt (Buchhandl.) zum 1. 6. gesucht. Angebote m. Zeugn. u. Gehaltsanspr. an Frau Ottilie Eckstein, Braunlage i. H., Wurmbergstraße 1.

Ehrliches, sauberes Mädchen
f. landwirtschaftl. Haushalt stellt ein Frau Lydia Zwanzig, Zöberitz üb. Halle

Tüchtiges Alleinmädchen
mit Kochkenntnissen zum 15. Mai oder später, für gepflegten Haushalt gesucht. Hilfe vorhanden. Frau Wapler, Leipzig N 22, Kleiststr. 28. Vorst. nach vorh. schriftl. od. fernmündlicher Anmeldung.

Lest die S.-Z

Junges Mädchen
für sofort oder später gesucht. Bäckerei Rudolf-Haym-Straße 27, Halle-S.

Haustochter
od. Hausgehilfin mit Familienanschluß (Dölau) gesucht. Angebote unter D 657 an d. Gesch. d. Ztg.

Hausmädchen
mit Kochkenntnissen, in Arzthaushalt, z. 1. Juni gesucht. Kinderfräulein u. Waschfrau vorhanden. Dr. Dolinski, Halle, Geiststr. 1.

Tüchtige Hausgehilfin
(einfache Stütze), sofort od. später gesucht. Konditorei Hering, Halle-S., Seebener Str. 20

Tiermarkt

Ferkel
verkauft. Schaaf, Mötzlich.
Kätzchen, in gute Hände zu verschenken. Lindenstraße 2, Garten.

Geldmarkt

20 000,—
I. Hypothek gesucht. Angeb. u. D 662 an die Gesch. d. Ztg.

Bei jeder Gelegenheit
hilft eine Kleine SZ.-Anzeige.

Originalzeugnisse
nur **Abschriften** beifügen. Für die Wiedererlangung von Originalzeugnissen können wir keine Gewähr übernehmen.

Junger Mann
in sich. Stellung, sucht die Bekanntschaft eines lieb., kath. Mädels bis 28 J. zw. sp. Heirat. Angeb. unt. E 5838 an die Gesch. d. Ztg.

Pfingstwunsch
Junger Mann, 34 Jahre alt, 1,70 groß, i. Industriewerk tätig, schuldlos geschieden, mit schön. Heim, sucht junges Mädel zw. baldiger Heirat. Nur ernstgemeinte Bildzuschriften unter D 666 an die Gesch. d. Ztg.

Junger Mann
sucht passende Lebensgefährtin! So geht es ja nun auch nicht. Man muß schon mehr von sich sagen: Alter, Beruf, Größe, Gestalt, Haarfarbe, das alles ist wichtig für den Erfolg. Befolgt man diese Ratschläge, dann wird die Heiratsanzeige in der „Saale-Zeitung" die passende Bekanntschaft vermitteln.

Kaufgesuche

Schreibmaschine
gut erh., sucht
Max Schultz
Leipz. Str. 56.

Schaftstiefel
(Damen) 38—39, zu kauf. gesucht. Ang. unt. D 665 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Rechenmaschinen Schreibmaschinen Registrierkasse
zu kaufen gesucht. Jeske, Niemeyerstr. 6

Sportanzug
gut erh., zu kauf. gesucht. Gr. 170. Ang. unt. D 663 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Heiraten

Pfingstwunsch
Suche für meine Tochter, da es ihr an passender Gelegenheit fehlt, auf diesem Wege einen aufrichtigen Lebensgefährten (am liebst. Gutsbesitzer od. Akademiker). Sie ist im 20. Lebensj., große blonde, hübsche Erscheinung, tadellose Vergangenheit u. aus gut. Hause. Zuschr. u. D 668 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Geb. Dame
36 J., Lvz.-Reise, musikalisch, wirtschaftl., aus gut. Verhältn., wünscht Neigungsehe mit geb. Herrn bis Anf. 50. Zuschr. unter R 474 an d. Gesch. d. Ztg.

Bauer
solider Witwer, 66 Jahre, große Erscheinung, ohne Anhang, 60 Mg. Acker (verpachtet) sucht pass. Lebensgefährtin. Angeb. unter D 658 an d. Gesch. d. Ztg.

Verkäufe

1 Hühnerwagen
2 Rollwagen
1 Leiterwagen
Tuchscherer, Hindenburgstr. 52

Wäschetruhen
kauft man gut bei
Korb-Lühr
unt. Leipziger Str. Ecke Kl. Märkerstr.

Schreibmaschinen verleiht Genge Friedrichstr. 52

Klavier
verkauft. Richter, Schkopauerweg 68

Schreibmaschinen
auch leihweise!!!
Rabka-Vertrieb
Leipziger Str. 70/71 II

Klepper-Faltboot
zu verk. Paulusstraße 2.

Eleganter
Fuchspelz, 85 Mk., verkäufl. Angeb. unter D 664 an d. Gesch. d. Ztg.

Ehen aller Kreise vermittelt
diskret Großeheanbahnung
Frau Horstmann
Halle, Hindenburgstraße 63 III, rechts
Kostenlose Beratung täglich von 10—20 Uhr. Vertretung i. 37 Städt.

Schmidt & Brösel
Halle (Saale), Niemeyerstraße 7
Gegründet 1886. Fernspr.-Sam.-Nr. 27696
Gummi-, Guttapercha- und Asbest-Fabrikate
Treibriemen, Transportbänder
Dichtungs-Materialien aller Art
Luft- und Feuerschutz-Bedarf

Vermietungen

In unserem Grundstück

Ludwig-Wucherer-Str. 87

(Ecke Dessauer Str.) ist zum 1.7.1940 der

Eckladen mit 2 Schaufenstern

etwa 64 qm groß

zu vermieten

Hallischer Bergwerksverein e.V.
Merseburger Straße 159

Lagerräume
für **Massengüter**
mit **Anschlußgleis**
zu vermieten
Hilmar Kaufmann
Hindenburgstraße 57 — Telefon 26432
Kaufmannshof

Möbliertes Zimmer
mögl. mit Schlafzimmer, in gut., ruhigem Hause, ab sofort od. 1. 6. sucht Reichsbeamter a. D., ohne Anhang. Angeb. unter E 5837 an d. Gesch. d. Ztg.

Wohn- und Schlafzimmer
sonnig, gut möbliert, Telephonanschluß, Nähe Leipziger Turm, an einzelnen Herren zu vermiet. Ang. u. E 5835 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Möbl. Wohn- mit Schlafzimmer
15. 5. oder 1. 6. Nähe Gertraudenfriedhof zu vermieten. Angebote unter R 473 an d. Gesch. d. Ztg.

Jalousie-Werkstätte
Ernst Eibel, Halle
Berliner Str. 7, Telefon 290 09
Reparaturen u. Neuanlagen

Schlafstelle
frei. Mansfelder Straße 64, I.

Schlafstelle
frei. Spitze 15, Lich.

SZ.-Anzeigen
bringen Käufer ins Haus.

Verloren

Gelber Wellensittich
Freitag entflog. Gegen Belohnung abzugeben bei Krüger, Gr. Steinstraße 77/78.

Achtung!

Infolge derzeitigem Mangel an Fahrzeugen empfehle ich die **günstige Abfuhr** und **Entladung** von

Wagenladungen

von u. nach meinem **Privatanschlußgleis**

Hilmar Kaufmann
Hindenburgstr. 57 - Tel. 26432
Kaufmannshof

LICHT UND WÄRME · FACHGEWERBE · FACHHANDEL · LW · WEHAG · GmbH

Licht und Wärme
G. m. b. H.
Gemeinschaftsunternehmen der Wehag, des Fachhandels und -Gewerbes
Halle (Saale), Große Ulrichstraße 54
Ruf 27091

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005116/fragment/page=0015

Mietgesuche

Wir suchen ca. 2000 qm trockene

Lagerräume

(zusammenhängend oder getrennt) möglichst mit Anfahrtmöglichkeit für Lastkraftwagen und möglichst mit einem Kran. Angebote erbeten an

Siebel-Flugzeugwerke G. m. b. H.

Halle (Saale), Boelckestraße 70.

Für ein Gefolgschaftsmitglied suchen wir für sofort oder später

geräumige

3-4-Zimmerwohnung

mit Bad und Zubehör. Angebote erbeten an

Siebel-Flugzeugwerke G. m. b. H.

Halle (Saale), Boelckestraße 70.

Für ein Gefolgschaftsmitglied suchen wir sofort

2-Zimmer-Wohnung

gegebenenfalls zwei leere Zimmer mit Küchenbenutzung oder auch ein großes leeres Zimmer mit Küchenbenutzung.
Angebote erbeten an

Siebel-Flugzeugwerke G. m. b. H.

Halle (Saale), Boelckestraße 70.

Kraft durch Freude
KREIS HALLE-STADT

Volksbildungsstätte

„Der Bühnentanz in Oper, Operette und Revue", Ballett und Tanzgruppe des Stadttheaters. Leitung: Ballettmeister H. H. Steinbach. Musikalische Leitung: Kapellmeister H. Weber. 2. Abend der Vortragsreihe des Parteigenossen H. H. Steinbach: „Tanz und Ballett im Wandel der Jahrhunderte." Montag, 20. Mai, im Thaliatheater. Karten zu 2,— bis 0,50 RM. rechtzeitig besorgen.

Reisen - Wandern

Radwanderung Peterberg — Ostrau am 19. Mai (Besichtigung von Schloß und Park). Treffen: 7 Uhr Dessauer Platz. Führer: Schleip. Unkostenbeitrag 20 Pfg.

Fußwanderung durch die Elsteraue von Schkeuditz nach Schkopau am 19. Mai. Führer: Coqui. Unkostenbeitrag 20 Pfg.

Sport

Pfingstsonntag und Pfingstmontag:
Familienbad: 9 bis 11 Uhr Stadtbad. — Der Sportabzeichenkursus am Montag von 20 bis 21.30 Uhr Moritzburg fällt aus. Er findet ab 20. Mai regelmäßig auf dem Universitätssportplatz von 19.30 bis 21 Uhr statt. Bei ungünstigem Wetter zur gleichen Zeit in der Moritzburg.

Deutsches Berufserziehungswerk
Kreis Halle-Stadt
Gustav-Nachtigal-Str. 11, Ruf 21989

Terminangabe für den Beginn folgender Lehrgemeinschaften:

Wochenend-Lehrgemeinschaften
für Autogen- und Elektroschweißen

Gasschmelzschweißen — Grundlehrgang
Beginn am 18 Mai 1940. Dauer 44 Stunden. Gebühr 27,50 RM.

Gasschmelzschweißen — Aufbaulehrgang I und II
Beginn am 18. Mai 1940. Dauer je 88 Stunden. Gebühr je 50,50 RM.

Elektroschweißen — Grundlehrgang
Beginn am 18. Mai 1940. Dauer 44 Stunden. Gebühr 27,50 RM.

Elektroschweißen — Aufbaulehrgang I und II
Beginn am 18. Mai 1940. Dauer je 88 Stunden. Gebühr je 50,50 RM.

Wegen der erhöhten Inanspruchnahme der Arbeitskameraden in den Betrieben werden obige Lehrgänge als Wochenend-Lehrgemeinschaften durchgeführt. Sonnabends von 15 bis 20 Uhr und Sonntags von 8 bis 13 Uhr. Auswärtige Teilnehmer erhalten Fahrpreisermäßigung bei der Reichsbahn.

Auskunft, Beratung und Anmeldung in der obigen Dienststelle.

In Vorbereitung folgende Lehrgemeinschaft:
„Buchführung für Handelsvertreter u. Handelsmakler"
auf Grund der Buchhaltungspflicht ab 1. Januar 1941 laut Anordnung vom 15. Dezember 1939 über das Führen von Büchern und die dabei anzuwendenden Konten der Handelsvertreter und Handelsmakler.

Auskunft, Beratung und Anmeldungen in der obigen Dienststelle.

Achtung Metallwerker!
Keine Angst vor der Facharbeiterprüfung. Können schafft Sicherheit Dazu hilft dir das Deutsche Berufserziehungswerk. Wir beginnen in Kürze eine Vorbereitungslehrgemeinschaft für die Facharbeiterprüfung

Stoffgebiet: Werkstattkunde, Fachrechnen, Fachzeichnen, Fach- und Werkzeugkunde, Werkstatt-Schriftverkehr, Arbeitsführung im Betriebe.
Dauer 70 Stunden. Teilnehmergebühr 15,50 RM.
Auskunft, Beratung und Anmeldungen in der obigen Dienststelle.

Halle/Umg.
3-Zim.-Wohnung möglichst m. Bad für sofort gesucht. Angebote unter R 462 an die Geschäftsstelle d. Z.

Unterricht

Hamburg, das Tor zur Welt
Dolmetscherausbildung
Fremdsprachlerin, Sekretärin, Reisebegleiterin in der
Hamburger Fremdsprachenschule
Privatlehranstalt - Leitung C. Zander, Dr. E. Grundmann, Frau E. Zander.
Hamburg 21, Carlstraße 32a

Privat-Unterricht
Maschinenschreiben
Kurzschrift, Buchf. Beginn jederzeit.
Walter Benner
Beesener Str. 1, II
Fernsprecher 35724.

Maschineschreiben Kurzschr. Buchf.
Genge
Friedrichstr. 52

Neue Abendkurse in Kurzschrift, Maschineschreiben, Buchführung
Beginn: 20. Mai.
Kaufm. Privatschule
Wilhelm Baer
Halle (S.), Geiststr. 47, Ruf 23528

Lest die S.-Z

Italienisch Unterricht Konversation in meiner Muttersprache (Toscana)
Uebersetzungen für Private und Industrie - Honorar mäßig -
Marthastr. 13, II. Fernsprecher 29553

Grundstücksmarkt

Schöner Besitz
5 km von Halle, an Bahnstation gelegen, mit großem Nutz-, Ziergarten und großem sofort beziehbarem Wohnhaus, Gesamtfläche 15000 qm, zu verkaufen durch
Fa. Kurt H. Kayser
Grundstücks- und Hypothekenmakler, Halle, Friedrichstr. 69, Ruf 23295.

Kleineres Einfamilienhaus
auch im Zentrum von Halle, bis zu 50000 RM. Barauszahlung, zu kaufen gesucht durch
Fa. Kurt H. Kayser
Grundstücks- und Hypothekenmakler, Halle, Friedrichstr. 69, Ruf 23295.

Mietzinshaus
in gut. Zustande (mögl. mit Einfahrt) von Selbstkäufer gegen hohe Anzahlung oder Barauszahlung gesucht. Angebote u. E 5840 an die Gesch. d. Ztg.

Gutgehende
Gaststätte
in bester Verkehrslage in Kreisstadt gelegen, sofort zu verpachten. Offerten unt. R 475 an die Gesch. d. Ztg.

Lest ständig die SZ.

Bad Gimritzer Wehr
ehemals Akademischer Wassersport e. V. / Behr's Badeanstalt

Die windgeschützte Lage ermöglicht einen frühzeitigen **Saison-Beginn.**
Das Bad bietet allen Wassersportfreunden und denen, die in diesem Jahre nicht verreisen, durch seine zentrale Lage, seine staubfreie Luft, mit den großen Liegeflächen und idyllischer Wiese alle Annehmlichkeiten, vor allem
Ruhe und Erholung.
Für Erwachsene und Kinder erfolgreicher
Schwimm-Einzelunterricht.
Der Kantinenbetrieb befindet sich in den bewährten Händen von Frau Frieda Kirschner.
● In 10 Gehminuten vom Marktplatz zu erreichen.
Straßenbahnlinien 3 und 7 (Kaffee David), Linie 8 (Kirchtor).
Bad Gimritzer Wehr — Rud. Danneberg.

Städtische Sommerbäder
Bad Gesundbrunnen
Flußbad Pulverweiden
Eröffnung am 12. Mai
Täglich geöffnet von 7 bis 20 Uhr

Ein neuer Erdenbürger angekommen,
dann sogleich eine Familien-Anzeige in die Saale-Zeitung, damit auch die Verwandten, Freunde und Bekannten, die ebenfalls die Saale-Zeitung lesen, das freudige Ereignis schnell erfahren.

Lustigbunte
Waschstoffe
gut und preiswert

Dirndl-Kreton mehrfarbig, auf guter Grundware gemustert, ca. 80 cm breit .... Meter	-.98
Vistra-Muslin hübsche, freundl. Muster, für praktische Sommerkleider, ca. 80 cm breit ... Meter	1.32
Trachten-Kreton altdeutsche Muster für die beliebten Dirndl-Kleider, ca. 80 cm breit .... Meter	1.40
Sport-Karo für sportliche Sommerkleider und Blusen, ca. 70 cm breit .... Meter	2.10
Kunstseiden-Panama in vielen modischen Farben für Kleider u. Sportkostüme, ca 140 cm breit .... Meter	2.95
Lavabel-Druck der begehrteste Stoff für das modische Sommerkleid, ca. 80 cm breit .... Meter	2.60

Vobach-Schnitte — Rekord-Schnitte

B&S Am Markt
Biermann Semrau KG.
DAS KAUFHAUS · FÜR ALLE · IN HALLE

Das Strandbad Passendorf *grüßt seine Gäste*
Die idyllische Lage, die hervorragende Beschaffenheit des behördlich begutachteten Wassers, von der Natur reichlich bedachte, sonnige und schattige Grünflächen sind den Besuchern Erfrischung und Erholung
Die Besitzer M. Baasch und R. Röhrbein — Ruf 33176
Günstige Autobusverbindung ab Hallmarkt

Kaufgesuche

Schreibmaschinen
gebraucht, auch reparaturbedürftige gegen sofortige Kasse **zu kaufen gesucht.**
FRIEDRICH WOHLFARTH
Halle (Saale), Große Ulrichstraße 53
Ruf 25102

Amtliche BEKANNTMACHUNGEN

Verkaufs- und Ladenschlußzeiten in offenen Verkaufsstellen und Apotheken an Werktagen

Auf Grund der Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Merseburg vom 6. April 1940 (Amtsblatt Stück 16), betr. Anordnung über die Verkaufs- und Ladenschlußzeiten in offenen Verkaufsstellen und Apotheken, ordne ich für den Stadtkreis Halle (Saale) an:

1. Offene Verkaufsstellen jeder Art einschließlich der Apotheken müssen von 19 bis 7 Uhr für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein, soweit sich aus dieser Anordnung (Ziffer 5) Abweichungen nicht ergeben. Die Bestimmungen über den Nacht- und Sonntagsdienst der Apotheken werden hierdurch nicht berührt. Die beim Ladenschluß anwesenden Kunden dürfen noch zu Ende bedient werden.
2. In den offenen Verkaufsstellen und in den Apotheken hat der Verkauf zu dem Zeitpunkt zu beginnen, an dem die einzelnen Verkaufsstellen vor dem 1. 9. 1939 geöffnet wurden; jedoch darf der Verkaufsbeginn nicht später als 8.30 Uhr liegen.
Sämtliche offenen Verkaufsstellen und die Apotheken müssen an den Werktagen bis 19 Uhr geöffnet sein.
3. Die offenen Verkaufsstellen des Lebensmitteleinzelhandels, des Nahrungsmittelhandwerks, die Tabakwarenfachgeschäfte und die Apotheken sind von 12.30 bis 14.30 Uhr, alle anderen offenen Verkaufsstellen von 13 bis 15 Uhr zu schließen. Die Inhaber der offenen Verkaufsstellen haben sicherzustellen, daß die für die Verkaufsstellen bestimmten Güter auch während der Mittagspause angeliefert werden können. Die Apotheken haben einen regelmäßigen Bereitschaftsdienst einzurichten, durch den die Versorgung der Bevölkerung mit Arzneimitteln während der Mittagspause sichergestellt ist. Für die Bekanntgabe der Mittagspause und der nächsten offenen Apotheke gelten die entsprechenden Bestimmungen zum Nacht- und Sonntagsdienst.
Ein Mittagsladenschluß ist am Vortage der Sonn- und Feiertage für alle offenen Verkaufsstellen und Apotheken unzulässig.
In besonders begründeten Einzelfällen sind auf Antrag Ausnahmen von dem Verbot der Mittagspause am Vortage der Sonn- und Feiertage für solche nicht zum Lebensmittelhandel gehörenden offenen Verkaufsstellen zulässig, in denen ein nachgewiesener Personenmangel herrscht oder die Einhaltung der festgelegten Verkaufszeit aus dringenden Gründen besonders erschwert ist und Rücksichten auf die Bedarfsdeckung der Bevölkerung nicht entgegenstehen. Ausnahmeanträge sind eingehend begründet bei mir zu stellen.
4. Für Geschäfte, die ausschließlich oder überwiegend Mangelware führen, gilt als Sonderregelung, daß sie mindestens von 10 bis 17 Uhr, am Vortage der Sonn- und Feiertage von 10 bis 19 Uhr unter Einhaltung der festgesetzten Mittagspause offen zu halten haben. Als solche Geschäfte sind zur Zeit nur anzusprechen: Kaffee-, Schokoladen- und Süßwaren-, Fisch-, Wild- und Geflügelgeschäfte sowie die Fachgeschäfte des Lederwaren-, Gardinen-, Teppich-, Juwelen- und Uhreneinzelhandels.
5. Offene Verkaufsstellen jeder Art können auf Antrag Dienstags und Freitags bis 21 Uhr geöffnet sein. Der Antrag ist bei mir einzureichen.
6. Die durch diese Anordnung vorgesehene Regelung der Verkaufszeit der offenen Verkaufsstellen betrifft nur die Einzelhandelsgeschäfte, das Nahrungsmittelhandwerk und die Apotheken. Die Ausübung von Gewerben, die üblicherweise auch in Läden betrieben werden (z. B. das Friseur- und Schuhmachergewerbe, Annahmestellen der Reinigungsanstalten und Wäschereien, Reisebüros), wird
7. In jeder Verkaufsstelle ist an einer nach außen hin deutlich sichtbaren Stelle die jeweils für die Verkaufsstelle zu sichtbaren Stelle die jeweils für die Verkaufsstelle zu beachtende Verkaufszeit anzugeben.
8. Die reichsgesetzlichen Vorschriften über die Arbeitszeit, die Sonntagsruhe und den Jugendschutz der Gefolgschaftsmitglieder sowie über die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien bleiben unberührt.
In den Verkaufsstellen, die Dienstags und Freitags über 19 Uhr hinaus offenhalten, darf an diesen Tagen die Arbeitszeit der Gefolgschaftsmitglieder über 18 Jahre bis 21 Uhr ausgedehnt werden. Jugendliche dürfen jedoch nur bis 20 Uhr beschäftigt werden. Den an diesen Tagen mit Mehrarbeit beschäftigten Gefolgschaftsmitgliedern ist eine Mittagspause von 2 Stunden, den Jugendlichen außerdem noch je eine Pause von mindestens 15 Minuten vor- und nachmittags zu gewähren.
9. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden nach § 25 der Arbeitszeitordnung vom 30. 4. 1938 (RGBl. I S. 446) in Verbindung mit § 6 der Anordnung des Reichsarbeitsministers vom 21. 12. 1939 (RGBl. I S. 2471) mit Geldstrafe bis 150 RM. oder mit Haft bestraft. In besonders schweren Fällen ist die Strafe Gefängnis und Geldstrafe oder eine dieser Strafen.
10. Diese Anordnung tritt am Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft. Gleichzeitig treten die bisher getroffenen Regelungen der Verkaufszeiten in offenen Verkaufsstellen außer Kraft.

Halle (S.), den 9. Mai 1940. Der Oberbürgermeister
— Kreispolizeibehörde —

Kunsthonig-Bezugscheine

Die von den Kleinverteilern in der Zuteilungsperiode vom 11. 3. bis 7. 4. 1940 gesammelten und aufbewahrten Abschnitte Fl 1 der Reichsfleischkarte für Normalverbraucher und der Reichsfleischkarte für Kinder sind in der Zeit vom 14. bis 18. 5. 1940 im unterzeichneten Amt abzuliefern. Nur gegen Ablieferung dieser Abschnitte werden Bezugscheine zum Wiederbezug von Kunsthonig erteilt, der vom 2. bis 30. 6. 1940 verteilt wird.

Halle (S.), den 11. Mai 1940.
Ernährungs- und Wirtschaftsamt der Stadt Halle

Deutsches Berufserziehungswerk
Kreis Halle-Stadt
Gustav-Nachtigal-Str. 11, Ruf 21989

Dienststunden: Montag bis Freitag 10 bis 12.30 Uhr und 15 bis 18 Uhr, Sonnabend 9 bis 12 Uhr

Für technische Berufe
beginnen in Kürze folgende Lehrgemeinschaften:

Bauzeichnen Stufe I—IV
(Mit Abschlußprüfung) Anfertigung normgerechter Bauzeichnungen bis zur selbständigen Gestaltung des Stoffes
Dauer je Stufe 10 Wochen = 60 Stunden, Gebühr je Stufe RM. 15,50

Statik - Festigkeitslehre Stufe I—IV
(Für alle Berufsgruppen)
Dauer je Stufe 10 Wochen = 60 Stunden, Gebühr je Stufe RM. 15,50

Blechabwicklung Stufe I und II
Dauer je Stufe 12 Wochen = 24 Stunden, Gebühr für Stufe I = RM. 7,50 und Stufe II = RM. 8,50

Fachzeichnen für Tischler und Karosseriebauer
Dauer 12 Wochen = 24 Stunden, Gebühr RM. 9,—

Vermessungswesen Stufe I und II
Dauer 40 Stunden, Gebühr etwa RM. 12,50

Auskunft, Beratung und Anmeldungen in der obigen Dienststelle. Die Teilnehmergebühr ist bei der Anmeldung zu entrichten.

Gebrauchte
Feldbahngeräte
auch reparaturbedürftig, kauft gegen Barzahlung
C. Walter Marowsky, Halle (S.)
Feldbahnen — Ruf 33307 — Baugeräte

Auto-Fahrschule
Reinhardt
jetzt
Weidenplan 11
Ruf 32280

Lastdreirad
(Rollfix), 245 ccm, gebraucht, fahrfertig, zu verkaufen.
Otto Westphal, G. m. b. H.
Halle (Saale), Schmiedstraße 4

Autoscheiben
aus Sper.-Kristall-splitterfreiem Glas sofort. Sachgem. Einbau Moebius, Dessauer Str.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005116/fragment/page=0016

Hamster Kasten
Frauen-Sonntag Saale-Zeitung
Beiblatt zur Saale-Zeitung
Halle (Saale), Sonnabend, den 11. Mai 1940
Erscheint zum Wochenende

Vor der Pfingstrosenblüte

Gang im Frühlicht mit Roland, dem Hund, zum Wald der stillen Tiere

Wenige Tage vor Pfingsten waren sie erst eingekehrt, die flüchtigen Sommergäste, das goldgefiederte Pirolpaar, die Pfingstvögel. Gleich hatten sie begonnen, ihr Nest zu bauen in der alten Eiche hinter dem Haus, wie im Jahre zuvor. Zeternd zankten sie gegen die Finken und Amseln. Zur frühesten Stunde warfen die neuen Ankömmlinge gewaltigen Lärm in das erwachende Gezwitscher der anderen Vögel. Ihr „Prosilii! Prosilii!" verscheuchte mir endgültig den Schlaf.

Goldenes Sonnenlicht strahlte über die waldigen Höhen und fündete das Aufsteigen des Sonnenballs in den klaren, wolkenlosen Pfingsthimmel. Erwartungsvoll stand mein treuer Begleiter, Roland, der Schäferhund, am Haustor, geradeaus gerichtet die schmale Schnauze, leicht hin und her fächelnd seine stolze Rute. Keine Sekunde durfte er ja versäumen von der herrlichen Freiheit draußen, wenn seine Herrin erst die Türklinke niedergedrückt haben würde.

Dann gings hinaus mit gewaltigen Sätzen, mir voraus durch den blühenden Garten, über die Hecke hinweg und über den Landweg in die blumenreichen Wiesen. Die Luft war erfüllt vom süßen Duft der Veilchen, des Goldlacks, die den Gartenweg einsäumten, und des Geißblattgeranks am Haus.

Aus den Blütenkronen der Bäume klang das Summen der Bienen wie feines Geläut, begleitet von tiefem Gebrumm der Hummeln. Die dichten Stauden der Pfingstrosen, die links und rechts vom Gartentor standen, trugen dicke, schwellende Knospen, noch unerschlossen, feucht glänzend vom nächtlichen Tau.

Kein anderer Laut, als das Pfeifen und Trillern der Vögel, das Surren und Summen der Insekten war in dieser frühen Pfingstmorgenstunde zu hören. Dann nur mein Pfiff nach dem Hund, der angestürmt kam, die Rute hoch, das Maul wie im Lachen geöffnet, mit heraushängender Zunge. Betäubt ließ er sich an die Leine nehmen, ehe wir den Wald betraten, diesen Wald voll jagdbaren Wildes, diese Welt voll Versuchungen und Gefahren für einen jagdtrohen Hund. Da half kein Tänzeln und Betteln, kein verhaltenes Knurren, kein kurzes, lautes Aufbellen, wenn es im Unterholz geheimnisvoll raschelte und rauschte, wenn ein Hase über den Weg lief oder in toller Flucht Haken schlug, wenn Eichkatzen an den Stämmen emporkletterten und mit pfeifenden Tönen von Ast zu Ast flüchteten.

Die grad gewachsenen, kraftvollen Stämme der Buchen, die wie Säulen das breitausladende Gezäst ihres Kronendaches trugen, begannen zu blitzen, golden aufzuleuchten smaragdgrün glänzte das Laub in den ersten Sonnenstrahlen, die sich durch die Stämme des Waldes drängten. Bei der Wegbiegung um den dichtbewaldeten Hügel, blieb der Blick wie gebannt auf der Ebene liegen: über erwachendem Land und aufblitzendem Strom am fernen Horizont.

Zu geheimnisvollen, noch sonnenlosen Frühlicht führte der Weg dann zwischen dunklen Tannen und rotstämmigen Föhren über nadelbestreuten, wurzelreichen Boden, zwischen bemooste Felsenbrocken und gefällte Baumstämme.

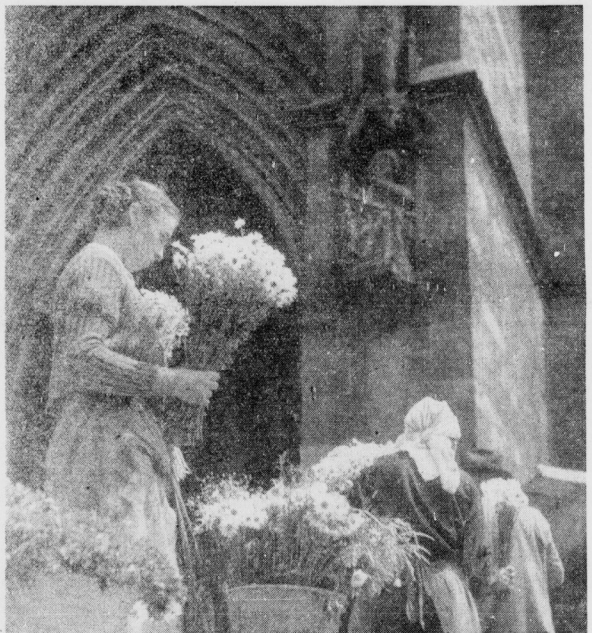
Die Nase hoch, unruhig und aufgeregt stieß mich von Zeit zu Zeit mein Hund bittend an. Aber ich nahm ihn nur kürzer an die Leine, kannte ich doch zu genau die Ursache seiner Erregung in diesem wildreichen Forst. Kein Verbellen und Jagen, kein Rufen und Pfeifen sollte dieses Waldes Frieden stören, diesen geheimnisvollen Märchenschlaf. Noch um einen großen Felsen, auf dem jahrhundertealte Fichten verwurzelt waren und niedere Buchen und Eichenbüsche wucherten, mußten wir gehen, um mitten in den Felsensturz zu kommen, von dem die Sage ging, dort habe einst Thor mit den Riesen gekämpft. Noch einige Schritte ging mein Hund im Zittern der gehemmten Jagdgier, dann blieb er so plötzlich wie ich stehen, ganz erschrocken. Vor uns, die Vorderläufe auf einen höheren Felsblock gestellt, den Kopf nach hinten uns zugewandt, stand ein prachtvoller Bock mit stolzem Gehörn. Feucht glänzten seine Lichter, feucht die weitgeöffneten Nüstern — so stand dieses wundervolle Tier, sonst scheu flüchtend, jetzt unbeweglich und äugte uns an. Wie erstarrt war Roland, der Hund vergaß Betteln und Knurren, Tänzeln und Zerren, alle Jagdgier schien eingeschlafen. Und nicht in scheuer Flucht wandte sich endlich der Bock, in ruhiger Gelassenheit drehte er den Kopf und setzte ohne Furcht seinen Weg fort. In hohen Sprüngen setzte er über die Felsbrocken hinweg, hinein in das dichte Unterholz des Waldes, jenseits des Felssturzes.

Als das stolze Tier unseren Augen entschwunden war, kein Rascheln und Brechen der Zweige unsere Ohren mehr traf, nahmen auch wir unseren Weg wieder auf. Mein Hund ging gelassen neben mir, ganz dicht am Knie ohne jede Jagdleidenschaft, ich seltsam bewegt von dem Erlebnis mitten im Wald an diesem Pfingstmorgen. Nicht Angst und Flucht und nicht Jagdgier und Verfolgung — paradiesischer Friede hatte zwischen den Kreaturen geherrscht.

Der Rundweg führte zurück in die jetzt ganz in Sonnenflut getauchte Welt. Die ersten Glocken läuteten den Pfingstmorgen ein. Vom Dorf her klangen Kuhglocken und das dumpfe Brüllen der stallentlassenen Rinder auf die erste Weide.

Als ich in meinen Garten getreten war, sah ich, daß sich die ersten prallen Knospen der Pfingstrosen unter den warmen Sonnenlicht entfaltet hatten. Der ruhige volltönende Sang des Pirols mischte sich friedlich in den Finkenjubel und Amselschlag.

Lu Vollbehr.



Pfingststräuße Bild: A. Toelle

Der Liebestrank

In Bulgarien wissen die Alten ein Rezept für einen Pfingst-Liebestrank. Eine Handvoll wundertätiger Kräuter, die Blütenblätter dreier Rosen, die sich um die Vollmondzeit erschlossen, ein wenig selbst aus einer Wabe geschleuderter Honig in kristallklarem Quellwasser aufgelöst und purpurroter Wein, gekeltert aus den Trauben des Landes, das ist die Mischung für den Trank, der die Herzen verzaubert, so daß sie nie mehr voneinander lassen können.

Doch auch der Himmel muß den Trank segnen. Darum sieht man am Pfingstsonntag Mädchen und Burschen mit alten schönbemalten Krügen, die sich oft schon mehr als ein Jahrhundert vererbten, in die ländlichen Kirchen treten, um die kunstvollen Gefäße mit ihrem wertvollen Inhalt am Altar niederzusetzen.

Der spröde Sinn mancher Schönen wird zu inniger Zärtlichkeit gewandelt, wenn der Liebestrank ihre Lippen netzt. Mancher bislang flatterhafte Bursche erkennt nach dem Trunk, den ihm die Liebende kredenzte, wo ihn das wahre Glück erwartet.

Einmal geschah es, daß Fürst Boris durch sein Land ritt, um Brautschau zu halten. Die schönen und edelsten Töchter Bulgariens wurden ihm zugeführt; aber für keine konnte sich sein Herz entscheiden.

Doch dann kam er in ein entlegenes Dorf — es war gerade am Pfingstsonntag, und Boris sah ein Mädchen mit einem Krug aus der Kirche treten. Da der Fürst Durst hatte, bat er um einen Trunk. Die bewundernd zu ihm Aufschauende reichte ihm den Krug, und ihr Herz begann rascher zu schlagen.

Auch Boris konnte seinen Blick nicht mehr von Tamara wenden. Und seine Lippen, die noch feucht und süß waren vom Liebestrank, küßten ihre dunklen Augen und ihren jungen roten Mund. Tamara wurde die Fürstin des Landes.

Zwischen den grünen Beeten

Die junge Frau lehnt unter dem Apfelbaum, der langsam ein rosiges Blatt nach dem anderen auf ihren breiten Gartenhut sinken läßt. Sie ist ein wenig müde, denn sie hat den Garten umgeräumt, sozusagen anders eingerichtet, wie sie auch gelegentlich einmal ein Zimmer anders einrichtet.

Ihre blauen Augen blinzeln zufrieden auf die Neueinteilung zu ihren Füßen nieder. Von dem großen Rasenplatz, der sich im vorigen Jahr breit durch den Garten dehnte, ist nur ein kleines Stück übrig geblieben, gerade groß genug, daß sich auf ihm ein paar Wäschestücke sonnen können oder ein Liegestuhl darauf stehen kann, ein Liegestuhl mit einem Kinderwagen daneben. Wenn das Tagewerk vorbei ist, wird sie da die letzten Strahlen der Abendsonne genießen können.

Kurz und bequem ist das Gartenkleid der jungen Frau, bunt geblümt ist es über und über. So sieht man nicht gleich jeden Flecken darauf, den Mutter Erde hinterläßt. Der große Hut hat zwei lange Bindebänder, und wenn die Stirn heiß wird wie jetzt, dann schieben die braunen, schlanken Hände den Hut in den Nacken, wie eben jetzt, daß er im Rücken hängt und die Stirn dem frischen Lufthauch freigibt.

An den nackten Füßen trägt unsere Gärtnerin einfache Sandalen, die gegen spitze Kiesel schützen. Nachher, ehe sie ins Haus geht, wird sie Wasser über die bloßen Füße pumpen, ja — und dann darf sie nicht vergessen, die Pumpe zu ölen, sie quietscht jämmerlich. Aber vorher muß sie noch den Satz Tomaten auspflanzen, die im Korb neben ihr stehen. Und aus der weiten Tasche des Kleides lugen noch einige Tütenzipfel hervor — das ist Spinatsamen, der zweite in diesem Jahr, der noch ausgestreut sein will. Der Spinat ist eine wunderbare Beeteinfassung, ebenso wie der Schnittsalat, der drüben neben den jungen Erbsen kräftig grünt. Wo soll sie mit den Tomaten hin? Am besten drüben, wo im vorigen Jahre der Rittersporn stand? Die Erde ist schon vorbereitet und wartet auf hungrige Würzelchen, denen sie gute Nahrung geben wird.

Die Ruhepause ist vorbei. Die junge Frau greift zur kleinen Hacke, die an dem rissigen Stamm lehnt, und nimmt den Korb mit den Tomaten auf. Und während sie sich auf die braune Erde niederkniet und den Wurzelballen ein Bett bereitet, wirft sie einen Blick hinüber zu den Stachelbeeren. Die grünen Früchtchen stehen in diesem Jahre so dicht, daß es eine Freude ist. Wird es ein gutes Gartenjahr?

Eva Leifer.

Kinderstube so und so

Es muß auch Durchschnittsbegabungen geben

Die ersten Schulwochen hat der Anfänger nun schon hinter sich. Der heimlich von uns ach, so sehr gefürchtete erste selbständige Gang ist schon ein bißchen zur Gewohnheit geworden. Wir haben uns sogar damit abgefunden, daß neben dem Elternhaus eine neue Autorität entsteht, die Schule. Die Eltern verlieren den Heiligenschein der einzigen und höchsten Instanz. Die Mutter ist nicht mehr diejenige, die alles weiß. Die Zeit ist vorbei, da eine Fünfjährige, die auf einige ihrer unzähligen Fragen ein ehrliches: „Ich weiß es nicht" erhielt, einfach meinte: „Das glaube ich nicht!" Der Vater ist nicht mehr der Turm, der fest und unerschütterlich über allem steht.

Mit dieser Umwandlung haben wir uns abgefunden. Aber einen ganz anderen, wirklichen Ehrgeiz müssen wir zu dämpfen versuchen. Sicher wollen wir strebsame Kinder haben, aber wir können nicht erwarten, daß die väterliche oder mütterliche Begabung, möglichst gar beide, in unserem Kinde hundertprozentig wiedererscheinen. Nur in seltenen Fällen sind Kinder der getreue Abklatsch der elterlichen Befähigungen.

Erinnern wir uns doch: Hatten wir nicht alle die Mitschülerin, deren Vater seine einseitig ausgeprägte Begabung durch die Tochter reflektiert sehen wollte und mit ihr „vorarbeite"? War es nicht dieses meist durchschnittlich begabte Musterkind, das bei Durchnahme neuer Stoffe höchst verdächtig glänzte, um dann wieder in seinen alten Durchschnitt zu verfallen? Und das alles auf Kosten der nötigen Freizeit oder gar der wirklichen Lieblingsbeschäftigung des Kindes! Aber wir hatten auch die Kameradin, die in den sogenannten wissenschaftlichen Fächern nur durchschnittlich war, die aber turnen konnte wie keine Zweite, die singen konnte wie eine Nachtigall, und die Handarbeiten machte, daß die Stiche saßen wie abgezählt. Ihre ausgeprägte Begabung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005116/fragment/page=0017

wurde nicht durch einen irregeleiteten Vater oder eine kurzsichtige Mutter auf ein Gebiet gedrängt, das ihr absolut nicht lag. Wenn es dem Kinde dauernd verübelt wird, daß es keine „besten" Zeugnisse mit nach Hause bringt wie die löblichen Eltern, wird es zu Minderwertigkeitsgefühlen getrieben und hat keine Zeit, sich auf seine wirklichen Begabungen zu besinnnen.

Frauenlachen

Ahnungslos

Peter kommt vom Kreiseln und seinen Spielgefährtinnen heim.

„Mutti, wenn ich groß bin, heirate ich die Lotte!"

„Aber Peter — zum Heiraten gehören doch zwei!"

„Gut, dann nehme ich die Giesela auch noch!"

Einseitig

Hoppes fuhren nach Bayern. In die Berge.

Auf der Hotelterrasse steht Frau Hoppe. Sie bewundert der Berge Pracht.

„Dort liegt der Wendelstein!" schwärmt sie, „dort liegt der Chiemsee — dort liegt der Heuberg — dort liegt der Breitenstein . . ."

Ruft Hoppe aus dem Zimmer: „Das weißt du, Beate! Aber wo mein Kragenknopf liegt, das weißt du nie!"

Geheizte Konservenbüchsen

Im Amerika hat sich seit Jahren die Büchsenkonserve derartig durchgesetzt, daß viele Hausfrauen einfach das Essen aus der Büchse auf den Teller kippen und höchstens noch eine Vitaminpille dazutun. Das Essen hatte jedoch den Nachteil, daß es kalt auf den Tisch kam. Um das zu ändern, sind jetzt Büchsen mit doppeltem Boden auf den Markt gekommen. Bohrt man diesen Boden an, so wird eine chemische Substanz frei, die die Eigenschaft hat, sich an der Luft selbsttätig zu entzünden und den Inhalt zu erwärmen. Zum Abkühlen bedient man sich einer Gefriermasse, die unter die Speisen und Getränke gemischt wird.

Fleisch und Wildbret werden in manchen Geschäften mit einer Knoblauchlösung gespritzt verkauft. Dieser konzentrierte Knoblauch besitzt die Fähigkeit, den Geruch zu zerstören, ohne den Geschmack zu beeinträchtigen. Der oftmals lästige Wildgeruch verschwindet also. Beim Schlachtvieh geht man noch weiter: Im Schlachthaus erhält das noch lebende Tier diese Einspritzung, so daß der Blutkreislauf den Stoff gleichmäßig in alle Muskeln und Organe verteilt.

Frau Mode schlägt vor:

Sommerliche Kinderkleidung — leicht zu nähen

Sommerkleid für junge Mädchen mit Smoknäherei. 22 Punkte. Ultra-Modell B-F 2833

Mädchenkleid aus Tupfenstoff mit aufgesteppter Formblende. 12 Punkte. Ultra-Modell K-M 5610

A 35

Zeichnung: Ultra-schnitt (Cornelsen)

Passenkleidchen mit bunter Stickerei. 9 Punkte. Ultra-Modell K-M 5625

Spielhöschen aus gemustertem Stoff mit bunter Einfassung. Ultra-Modell K-K 1709

Ein wenig Handarbeit am Kinderkleid, eine farbige Blende oder Einfassung genügt meist, einem Kinderkleid eine hübsche Wirkung zu geben, auch wenn der Schnitt sehr einfach ist. Smoknäherei sieht schwierig aus und ist doch leicht auszuführen, wie unsere Arbeitsprobe zeigt, eine Kante aus bunten Sternchen ziert das einfachste Kleid und eine Formblende sitzt richtig, wenn sie so aufgesetzt wird, wie wir es Ihnen hier vorführen. Denjenigen unserer Leserinnen aber, die noch nicht wissen, daß das Einfassen mit einem im Bruch zusammengelegten Schrägstreifen einfacher ist, weil man dann links den Bruch gegensäumt und das lästige Einschlagen der Kante vermeidet, zeigen wir es hier! vH

Kümmernisse — groß und klein

Für jede Frau kommen Augenblicke, in denen sie sich keinen Rat weiß. Sie fühlt sich von Fragen und Nöten bedrängt, die unüberwindlich erscheinen. Was tun? — Geben Sie sich einen Ruck! Werfen Sie Ihre Nöte in den „Hamsterkasten"! Seine Verwalterinnen werden Ihnen gern raten.

Mein Mann schrieb immer nur Karten

Lieber Hamsterkasten! Ich habe mit Staunen die Anfrage von Frau O. gelesen. Ich bin 64 Jahre alt. Mein Mann ist am 8. September 1914 ins Feld gezogen. Es vergingen 13 Monate, ehe mein Mann zum erstenmal auf Urlaub kam. Er ist bis 15. Juni 1918 immer an der Front gewesen, dann ist er noch schwer verwundet worden.

Denken Sie, ein Mann, der für das Vaterland kämpft, kann Tag und Nacht an seine Familie denken? Ich habe von meinen Mann nur Karten erhalten; nie einen Brief. Ich war glücklich wenn mein Mann schrieb: Ich bin gesund und munter. Lange Briefe zu schreiben, haben Sie wohl mehr Zeit, als Ihr Mann. Sie haben auch Eindrücke, die Sie berichten können. Ihr Mann hat doch keine Erlebnisse, die er Ihnen schreiben kann. Also schreiben Sie alle Tage Ihrem Mann. Sie sollen sehen, wie sich Ihr Mann freut. Nach anderen Leuten können Sie sich nicht richten. Gerade verschlossene Naturen, wie Ihr Mann es zu sein scheint, sehen in ihrer Familie ihr ganzes Glück.

Frau Anna . . . . mann.

Wenn es nun eine Liebeserklärung wäre?

Lieber Hamsterkasten! Ich kann es gut nachfühlen, daß Frau O. die Schweigsamkeit ihres Mannes im Kopf herumgeht. Ein Briefwechsel kann nicht nur einseitig sein. Man muß sich das einmal vorstellen. Der eine gibt sein bestes in seinen Briefen und macht sich Mühe, alles Erzählenswerte zu sammeln und womöglich auch noch nett auszuschmücken. Das ist manchmal gar nicht so einfach, und er muß sich viel Mühe geben. Der andere hat den Genuß beim Lesen, es ist alles für ihn geschrieben, aber er achtet es nicht. Denn das ist doch Nichtachtung, wenn ich mich nicht von einem Brief, über den ich mich freue, so ansprechen lasse, daß mir gleich ein Entwurf zu einem Antwortbrief in den Kopf kommt. Die Antwort kann gleich oder später geschrieben werden, aber einmal muß man doch den Gedanken haben: So, jetzt schreibe ich und gebe auf das und das in dem Brief ein.

Ich finde, so dürftige Antwortbriefe sind meist nicht die Zeichen für eine verschlossene Natur. Sie zeigen eigentlich oft, daß der Schreiber nicht viel für andere und an andere denkt. Briefeschreiben hat etwas mit dem Herzen zu tun. Und Schreibfaulheit in Bausch und Bogen mit Zeitmangel zu entschuldigen, ist meistens ein Notbehelf. Das ist genau so, als wenn ein Mädchen eine Liebeserklärung bekäme und würde sagen: „Entschuldigen Sie, ich habe jetzt keine Zeit, mich mit Ihnen zu befassen." Da würde jeder lachen. Eine Antwort auf eine Liebeserklärung ist selbstverständlich, ob sie nun ja oder nein heißt. Aber wie ist es mit der Antwort auf einen herzlichen Brief? Der ist ja auch eine Art Liebeserklärung, und zwar die Erklärung einer dauerhaften und erprobten Liebe zwischen Freunden und Eheleuten. Ist es denn die Dauerhaftigkeit, die die Gegenseite so sicher macht, daß sie glaubt, einen Dank und eine Gegenversicherung nicht mehr nötig zu haben? L. L.

Eine reuige Stimme

Lieber Hamsterkasten! Bei Frau O's Anfrage ist mir nicht wohl zumute gewesen, denn mir sind alte Sünden eingefallen. Ich erzähle sie deswegen, weil vielleicht Frau O. und manche andere daraus lernen kann. Im Anfang des Krieges habe ich meinem Verlobten viel geschrieben, alle zwei Tage, und oft lange Briefe, die er auch immer beantwortete. Dann bekam ich eines Tages im Beruf mehr zu tun. Dadurch wurden die Zwischenräume zwischen den Briefen größer, und schließlich vergingen auch vierzehn Tage, ehe ich mich zu einem Brief hinsetzte. Mein Verlobter schrieb die erste Zeit noch oft, dann beklagte er sich natürlich, und diese Vorwürfe verleideten mir das Schreiben erst recht. Ich konnte doch nicht als Grund angeben, daß ich wieder mal zu müde und zu — faul zum Schreiben gewesen war!

Ich ließ das also hängen. Dann bekam er Urlaub, und als wir uns wiedersahen, hatte er mir gar nichts übel genommen. Er beschrieb mir nur einmal, wie es ist, wenn man draußen bei der Postverteilung wieder nichts bekommen hat, und nun ist irgendwo etwas richtig leer. Einen Tag war er weg, da schickte ich schon einen langen Brief hinterher. Antwort bekam ich erst nach langer Zeit. Er schrieb mit ganz zittriger Schrift aus dem Lazarett, wohin er verwundet eingeliefert worden war. Er ist schon längst wieder im Dienst. Seitdem bin ich nie wieder so saumselig mit Briefen gewesen. Wir schreiben uns nicht mehr alle zwei Tage, das kann man auf die Dauer nicht durchhalten, denn da fehlt oft der Stoff oder sogar die Stimmung. Dann soll man lieber keinen Brief schreiben als einen nur so „hinhauen". Wir schreiben uns einmal in der Woche, aber dann sind die Briefe auch „sooo!" —the.

Alles im Lot

Lieber Hamsterkasten! Ich möchte auch eine Antwort auf die Anfrage von Frau O. bringen. Bei uns ist die Sache einfacher. Mein Mann steht auch im Feld. Wir sind aber beide schreibfaul. Wenn Feldpostbriefe Porto kosteten, könnte die Post an uns nichts verdienen. Ich schicke lieber ab und zu ein Feldpostpäckchen. Man muß sich nur immer Mühe geben, etwas zu finden, was Spaß macht und was erreichbar ist. Mit dem Essen steht es ja so, daß er über nichts zu klagen hat, so habe ich darum keine Sorgen. So tue ich in die Päckchen etwas zum Lesen oder zu rauchen oder sonst etwas. (Bloß Briefpapier brauche ich nie schicken.) Manchmal muß man aber erfinderisch sein, damit es nicht immer dasselbe ist!" Gertrud E.

Geht das denn schon die Kinder an?

Lieber Hamsterkasten! Schon immer las ich gern die Einsendungen, wenn so ein Gedankenaustausch von dir angeregt worden war. Heute komme ich selbst und möchte die Meinung von deinen Leserinnen hören. Meine Frage dreht sich darum: Soll man die Kinder heutzutage in seine ganzen Sorgen einweihen, oder soll man sie damit in Frieden lassen? Ich habe drei Enkelkinder (13, 11 und 7 Jahre) und fühle mich verantwortlich als Großmutter, daß mein Sohn sie eines Tages gesund und unverdorben wiederfindet, wenn er, so hoffen wir, glücklich heimkehrt. Meine Schwiegertochter sagt den Mädchen und dem Jungen aber schon alles, was ihr an Unannehmlichkeiten über den Weg läuft. Die Kinder wissen über Scherereien mit Verwandten Bescheid, kennen alle Geldsorgen der Eltern usw. Mir ist das oft zuviel. Ich habe es meiner Schwiegertochter gesagt, aber da meinte sie: Das schadet nichts, um so besser finden sie sich später im Leben zurecht. Es gibt nun einmal nicht alle Tage Zuckerbrot im Leben. Ich kann ihnen ja schließlich auch nicht verschweigen, daß Krieg ist.

Ich bin nicht so aufgewachsen, aber ich finde nicht, daß ich mich im Leben schlecht zurechtgefunden habe. Ist nun diese Erziehung richtig, wie sie meine Schwiegertochter meint?

Frau K. in W.

Hamsterkastens Antwort:

Hierzu wird wohl manche Mutter etwas zu sagen haben. Man darf gespannt sein, welche von den beiden Ansichten überwiegt.

... und das Kapitel Mann

Früher war hier der Tummelplatz vergnügter Streitgespräche zwischen „Ihm" und „Ihr". Soll dieser Teil des „Hamsterkastens" jetzt verschwinden? Nein — denn immer wird sich necken, was sich liebt. Wir wollen aber heute noch mehr als früher schon den Soldaten das Wort erteilen und sammeln hier vor allem ihre heiteren entspannenden Erlebnisse am Rande der großen Ereignisse.

Er redet sich's mal von der Seele herunter

Lieber Hamsterkasten! Endlich hat sich ein Mann gefunden, der den Frauen ein paar Schwächen vorhielt. Da will ich auch nicht länger schweigen. Ich will nur eine Eigenschaft nennen, aber darüber kann einer seitenlang schreiben. Es ist dies die Vorliebe für verrückte Hüte. Die Frauen entschuldigen sich, die Geschäfte hätten keine anderen. Aber das ist keine Erklärung. Wir Männer würden solche Hüte nicht aufsetzen, und wenn sie uns zehnmal angeboten würden. Lieber Hamsterkasten, stelle dir einen Mann in so einem Damenhut von heute vor. Meine Frau hat jetzt mit mir einen eingekauft, natürlich von meinem Geld. Das hat zwei Tage gedauert. Nach dem ersten Tag habe ich gesagt, ich verböte es ihr überhaupt, einen zu kaufen. Sie solle warten, bis eine schöne Hutmode für die Frauen käme. Bis dahin sollte sie ihren alten tragen. Aber dann habe ich mir überlegt: Dann muß sie ja warten, bis zur Silberhochzeit. So habe ich sie denn einen kaufen lassen. Pfingsten will sie ihn das erstenmal aufsetzen. Ich gehe aber für mich allein spazieren. Tr.

Hamsterkastens Antwort:

Ist es denn so schlimm?

Stückchen Erde — für uns

Ruhe vor dem Sturm auf dem Tomatenbeet

Auf frische Tomaten werden wir dieses Jahr wohl acht Tage warten müssen, denn es sieht aus, als könnten wir sie nicht vor Ende des Monats pflanzen. Gut Ding will Weile haben.

Nach dem Pflanzen binden wir sie gleich an festen, bis 1½ Meter hohen Stöcken fest und wässern sie tüchtig ein, damit sie leicht anwachsen. Alle 14 Tage müssen sie neu angebunden und die Seitentriebe ohne Ausnahme ausgebrochen werden. Nur so erzielt man Ordnung und eine gute Ernte. Um die Beete voll auszunutzen, kann man noch Lauch zwischen die Tomaten setzen; er paßt auch auf Sellerie- und Gurkenbeete. Sellerie und Blumenkohl können zusammen auf einem Beet stehen, weil der Blumenkohl schon geerntet wird, wenn der Sellerie sich ausbreiten will.

Der Apfel fällt überhaupt nicht mehr vom Stamm

Nach längeren Forschungen scheint ein Verfahren gelungen zu sein, das Früchte, vor allem Aepfel, vor frühzeitigem Abfallen bewahrt. Die Forscher nahmen Spritzungen mit pflanzlichen Wuchsstoffen vor. Man führte den Apfelbäumen an einem Sommertage eine Lösung von 0,001 v. H. Naphthyl-Essigsäure zu. Vierzehn Tage später wurde die Zweckmäßigkeit des Verfahrens nachgeprüft, und es ergab sich, daß die behandelten Pflanzen 1,3 bis 1,5 ihrer Früchte abwarfen, die nichtbehandelten dagegen 64,2 bis 90,8 v. H. Bei einigen Apfelsorten genügte es sogar, wenn die Lösung nur 0,00025 v. H. des künstlichen Wuchsstoffes enthielt.

Ein weitgereister Spinat

Da wir Spinat Anfang Mai zum letzten Male aussäten, weil er später nur in Blüte schießen würde, ersetzen wir ihn durch einige Pflanzen des schmackhaften und ertragreichen Neuseeländer Spinats, der vom Juni an ein sehr feines spinatartiges Gemüse gibt. Zehn Pflanzen auf zwei Quadratmeter genügen für den Bedarf einer Familie.

Es empfiehlt sich, die Gemüsebeete mit einer Torfmullschicht zu bedecken, die den Boden feucht hält.

Zwischen gestern und morgen

Pommern hat ein Kriegsmütterheim

In Stettin wird der Gau Pommern das erste „Kriegsmütterheim" eröffnen. Aufnahme finden junge Mütter, verheiratete und auch ledige „Kriegsmütter", die ihrem Beruf nachgehen müssen und ihre Kinder tagsüber in einem solchen Heim unterbringen möchten. Die Mütter zahlen grundsätzlich für Aufenthalt und Verpflegung im Heim für sich und ihr Kind den Betrag, der ihrer sozialen Stellung entspricht. Für die Betreuung des Kindes während der Abwesenheit der Mutter entstehen ihr keine Kosten.

Die höhere Schule wächst wieder

Die Zahl der höheren Knabenschulen ist im Jahre 1939 von 788 auf 806 gestiegen; ihre Schülerzahl von 247 860 auf 248 648. Die Zahl der höheren Mädchenschulen stieg von 337 auf 345, die der Schülerinnen von 108 602 auf 113 039. Die Zahl der Reifeprüfungen betrug an den Jungenschulen im vergangenen Jahr 20 786 gegen 17 372 im Jahre 1938. An den Mädchenschulen legten 4542 Schülerinnen im Jahre 1939 ihre Reifeprüfung ab gegen 2092 in 1938, also mehr als doppelt so viel.

15000 Frauen spielen im Film

In der Fachschaft Film waren am 31. Dezember 1939 wie die dritte Ergänzungslieferung zum Filmhandbuch der Reichsfilmkammer mitteilt, insgesamt 6562 Personen als Filmschaffende tätig. Von den 2979 Fachdarstellern waren 1500 Frauen. Unter den 1012 sonstigen Filmdarstellern befanden sich 470, unter 132 Maskenbildnern 422 Frauen.

Kerzenlicht 140 mal so teuer

Wie die „Umschau" berichtet, würden sich die Kosten, wenn wir unsere Räume mit Kerzen ebenso hell beleuchten würden wie mit elektrischen Lampen, 140 mal höher stellen.

Eine Frau leitet einen Rennstall

Als erste Frau hat die Rennreiterin Frau v. Borcke die Leitung eines Rennstalles übernommen.

Kniffe und Pfiffe

So manches Gramm Fett geht nur deshalb verloren, weil die Gerichte aus dem Kochtopf oder der Backform in eine Servierschüssel umgefüllt werden. Kochgeschirr aus feuerfestem Glas, Porzellan oder Steingut spart also Fett. Es schmutzt nicht so wie Metallgeschirr und sieht schmuck aus. Man kann es vom Ofen sofort und ohne Umfüllen auf den Eßtisch bringen. Selbst feuerfeste Backformen und Pfannen gibt es

Das Buch für Dich

Das neue Heft der „Dame" verläuft sich, erwartungsvoll beschwingt, auf die Nebenwege des Sommers: in die grünen Gärten zum Sinnen in reicher Einsamkeit, an die fischreichen Gewässer zum stillen Abenteuer des Angelns, in einen Park, wo der Sommerwind in einer Plauderei über die farbige Wiedergabe eines Gemäldes („Der Kuß" von Amberg) mit dem „Hut des Verliebten" spielt. Ein einfallsreicher Modeteil führt das angeschlagene Thema weiter. F. S.

W. F. Wollmer
Große Ulrichstr. 6-10
Gegr. 1769
Sämtliche Schneidereiartikel
Kleider- und Seidenstoffe
Schnittmuster

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005116/fragment/page=0018
DFG

Das schlafende Mädchen

ROMAN VON LOTHAR FREUND

(16. Fortsetzung.)

„Wie stehe ich jetzt vor meiner Schwiegermutter da?!" brüllte er soeben. „Und vor allen anderen Leuten? Professor Crusius in seine räselhafte Diebstahlsaffäre verwickelt. Eine sensationelle Wendung! Bekannter Gelehrter entpuppt sich als Verbrecher. Und ein charmanter Neven macht in Verzweiflung und Ratlosigkeit. Ja, da soll doch gleich der Stuckuck reinfahren! Der Bengel kann sich freuen, die Prügel, die er Zeit seines Lebens zu wenig gekriegt hat, bekommt er jetzt auf einmal nachgeliefert!"

„Papa, er ist doch noch so jung", wandte Christine beschwichtigend ein. „Er hat das doch nicht voraussehen können —"

„Ich auch nicht, sonst hätte ich gleich für den ehrenvollen Auftrag gedankt", knurrte der Vater wild und versuchte mit nicht viel Erfolg seinen zerwühlten Scheitel wieder herzustellen. „Meinst, weil ich alt bin, soll ich meinen Buckel hinhalten?! Der Erich ist ein elender Waschlappen, wenigstens jetzt hätte er der alten Wachte beichten müssen!"

„Papa, du sprichst von der Großmutter —"

„In Gottes Namen, laß sie dir sauerkochen!"

Peter unterdrückte ein Lächeln. Sie hatte es sofort und sah ihn vorwurfsvoll an.

„Ich verstehe auch nicht, weshalb er nicht lieber alles erklärt hat", meinte er hastig. „Er schreibt aber, er hätte es nicht hindern können und wäre schuldlos daran. Wie das zu verstehen ist, bleibt allerdings dunkel."

„Wir nicht! Nach der unerwarteten Entdeckung wird er ganz einfach die Sache haben laufen lassen, wie sie wollte."

„Das wäre unverantwortlich. Trotz seiner Jugend muß er sich darüber klar sein, daß das Wahnsinn war. Er hat Ihnen das Bild geschickt, Herr Professor. Er ist sicherlich vernommen worden und hat der Polizei falsche Angaben gemacht. Vorher hätte er seiner Großmutter seine Dummheit gestehen können, es hätte einen Familienkrach gegeben und die Sache war erledigt. Jetzt aber —"

„Wird die Hamburger Kriminalpolizei uns zunächst einmal auslachen, wenn wir mit unserer Geschichte ankommen", erklärte Crusius unerwartet ruhig. „Sie wird freundlichst annehmen, daß Onkel und Neffe ein kleines Geschäft miteinander gemacht haben, der eine hat das Bild gestohlen und der andere soll es verkaufen."

„Nein, Vater, das ist unmöglich!" rief Christine entsetzt. „Das kann doch kein vernünftiger Mensch auch nur denken."

Vater Crusius schüttelte nur müde den Kopf.

„Verlaß dich darauf, Christel. Und wenn man uns schließlich doch glaubt, selbst dann bleibt von einem derartigen Skandal etwas übrig. Das Schlafende Mädchen ist keine Nichtigkeit, deren Auftauchen man vertuschen, und deine Großmutter ist nicht die Frau, die eine Blamage verzeihen könnte. Man wird die Angelegenheit in allen Zeitungen lesen und —"

Er verstummte mit einer fahrigen Handbewegung.

Peter biß sich auf die Lippen. Eine bittere Situation, heraufbeschworen durch einen dummen Jungen, der dazu nun auch noch alles gründlich verdorben hatte.

Crusius hatte recht. Wenn man nicht mit äußerster Vorsicht verfuhr, gab es ein ungeheuerliches Aufsehen, dem Gezischel und Getuschel in allen Formen folgen würde. Ein ehrlicher Name war rasch vernichtet, und wenn man ehrlich war, mußte man zugeben, daß die Geschichte sonderbar genug war, um einen gewissen Verdacht sofort entstehen zu lassen."

„Es hat keinen Zweck, sich dem Ernst der Lage zu verschließen", sagte er düster. „Erich ist nicht der Mann, der mit ihr fertig werden könnte."

„Was wollen Sie damit sagen?"

„Daß Sie es tun müssen, Herr Professor. Sie können nicht mehr abseits stehen. Bis jetzt hat Ihr Neffe sicherlich so getan, als ob er von nichts wüßte. Wieweit und wie lange er damit Erfolg hat, steht dahin. Kommt die Polizei erst hinter die wirklichen Zusammenhänge, wird es erst richtig schlimm."

„Sie meinen, Vater soll —"

„Nein, er soll nicht. Vor allem müssen wir das Bild heimlich nach Hamburg schaffen und feststellen, wie die Dinge sich entwickelt haben. Vielleicht können wir es auf irgendeine unauffällige und einleuchtende Art zum Vorschein kommen lassen. Ist es erst wieder da, verliert die ganze Angelegenheit beträchtlich an Interesse. Der andere Weg wäre der, daß man der Polizei offen alles sagt."

Christine schüttelte lebhaft den Kopf.

„Dann müßten wir Erich preisgeben", rief sie widerstrebend, „das dürfen wir nicht. Wir wissen auch nicht, ob die Polizei bereit ist, die wirklichen Zusammenhänge zu verschweigen."

„Sie wird es nicht tun!" sagte der Professor bestimmt. „Meines Erachtens hat Erich sogar mit einer Bestrafung wegen Irreführung der Behörde zu rechnen. Sie mögen mich einen Narren schelten, Herr Gragg, ich werde aber unter keinen Umständen meinen Neffen als Sündenbammel preisgeben, um mich selbst herauszuretten. Mag er Strafe verdient haben, so will ich doch diesen jungen Menschen, um den ich mich vielleicht mehr hätte kümmern müssen, nicht zu einer harten Abndung einer sicherlich harmlosen Jugendeselei aussetzen."

Christine sah Peter mit einer fast angstvollen Spannung an. Würde er hart bleiben oder Verständnis zeigen und damit beweisen, daß er ein großzügiger, ritterlicher Charakter war, der einem Schwächeren trotz erhöhter Gefahr beistand? Dunkel begann sie zu ahnen, daß von dieser Probe viel für sie selbst abhing, daß sie trennen oder zusammenführen würde.

Peter besann sich nicht lange.

„Schön, dann wissen wir also alle, was wir wagen und wollen später nicht jammern, wenn es schief gegangen ist", sagte er trocken. „Ich weiß, daß Sie, Herr Professor, Ihren Neffen nicht ungerupft davonkommen lassen werden. Im übrigen muß ich Ihnen bestimmen, wir wollen aus dieser Affäre nicht die Tragödie eines jungen Menschen werden lassen. Ein paar kräftige Ohrfeigen zur richtigen Zeit genügen oft als Medizin. Hoffen wir nur, daß uns die Polizei bei unserem löblichen Tun nicht dazwischenfunkt."

Christine drückte ihm mit einer impulsiven Bewegung die Hand.

„Ich wußte es, Peter, daß Sie so sprechen würden", sagte sie bewegt.

„Danke, ich war selbst ein großer Laufejunge, und nicht jede meiner Taten war sittlich einwandfrei. Sie sehen, ich bringe ein großes Verständnis mit."

Vater Crusius saß ein umfangreicher Kloß in der Kehle. Er räusperte sich gewaltig.

„Jedenfalls sind Sie kein Heuchler, mein Junge, der später von nichts mehr wissen will. Ich war auch nicht gerade der Bravste. Aber es ist meine Pflicht, Ihnen jetzt eindringlich ins Gewissen zu reden. Die Sache hat sich geändert, gründlich sogar. Denken Sie an Ihre Familie —"

„Ich tue nichts anderes", schnitt Peter ab. „Eine Fahnenflucht kommt nicht in Frage. Ich bin ein großer Egoist, der gern ein Abenteuer erleben möchte. Vor Schluß der Vorstellung werde ich meinen Platz nicht verlassen. Sie tun mir direkt einen Gefallen damit."

„Sie dürfen nicht so lügen, Peter", sagte Christine sanft. „Ich kenne Sie besser. Vom ersten Augenblick an haben Sie uns in der uneigennützigsten Weise geholfen und nicht nach Dank oder Lohn gefragt."

Peter bekam einen roten Kopf.

„Wenn Sie nur endlich damit aufhören wollten", sagte er wütend. „Damit machen Sie mich geradezu zum Heuchler. Ich bin gar nicht uneigennützig und verbitte mir entschieden alle edlen und romantischen Unterstellungen!"

So ein Blödfinn! dachte er beschämt. Ich kann doch nicht sagen, daß ich meine zukünftige Frau nicht im Stich lassen will. Und wenn das nicht Lohn genug war, was sollte man dann damit bezeichnen. Ich denke an meine Familie, jawohl, an meine zu gründende nämlich. Keine andere als Christine. Das ist krasser Eigennutz, weiter nichts.

„Da hast du es Tüpferl. er ist also ein großer Schurke", sagte der Professor ernsthaft. „Wenn wir noch lange reden, wird er uns noch etwas bezahlen wollen für die Aussicht, ins Gefängnis kommen zu dürfen."

Der nervöse Einbrecher

Mir scheint, du willst mir mein Mädel wegnehmen, dachte er. Dazu ließe sich Verschiedenes bemerken. Aber ein Prachtbursche bist du auf jeden Fall, denn mancher andere liefe trotz aller Liebe bei den Aussichten davon, daß ihm die Sohlen rauchten.

Das Tüpferl hatte ganz blanke Augen, als sehe es etwas sehr Schönes.

„Davon bin ich nun auch überzeugt", sagte sie träumerisch. „Weißt, Vater, er kann fast so brüllen wie du."

„Aber er versteht nichts von Bildern!" sagte der Professor grollend, da ihm die Unterhaltung zu krause Wege ging. „Zurück, Leute, in die Wirklichkeit!"

„Wir müssen nach Hamburg", begann Peter, als hätte er nur auf sein Stichwort gewartet.

„Erich darf nicht länger allein bleiben, sonst richtet er noch mehr Unheil an. Weiter müssen wir endlich wissen, was für Dummheiten er eigentlich gemacht hat. Wir fahren alle zusammen, nehmen das Bild mit und stellen die Lage fest. Dann zaubern wir den Rembrandt herbei, was wir schlimmstenfalls als anonyme Sendung durch die Post besorgen können." (Fortsetzung folgt)

DAG UND DIE FREMDE

Roman von Olly Boeheim

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 35

(13. Fortsetzung.)

„Vielleicht paßt sie besser zu ihm, die Grüne von außerhalb", mit ihrem wilden, heißen Herzen", sagte Petra, wenn sie mit Sörensen darüber sprach. Dies kam selten vor. Aber immer wieder schwirrte ein neuer Ausflug von Norrtälje nach Derelund. Auch die Einzelheiten des Hochzeitsfestes waren bekannt geworden. Manch derber Scherz fiel darüber. Petra wurde noch blasser und stiller, sie, die nie laut gewesen war, sie schloß sich mehr von den Menschen ab, war freundlich zu den Kindern, geduldiger und gütiger denn je. Aber eines Tages, als sie gerade eine Rechenaufgabe auf der Schiefertafel niederschrieb, fiel sie zu Boden und schlug sich eine blutende Wunde an der Kathederkante.

Die Kinder sprangen auf, schrien durcheinander und waren verstört. Denn es gebrach in der Klasse der Jüngeren. Nur die kleine Edwarda Holgerson nahm ihren jüngeren nichtjährigen Verstand zusammen und lief zu Doktor Sörensen. Er war nicht zu Hause, sondern klingelte mit seinem kleinen Pferdchen durch die Dörfer. Die kleine Edwarda dachte, nun wäre es nicht anders, daß ihr geliebtes Fröken verbluten müsse, und die Gedanken in ihrem blonden Kopf verwirrten sich. Sie lief die Hauptstraße von Derelund entlang und schrie um Hilfe für ihr Fröken, rannte aber dann die Landstraße ins Feld hinein wie ein junger Hund, der seinen Herrn verloren hat, um Doktor Sörensen zu suchen. Sie schluchzte mit ihrem dünnen Stimmchen in den Sturm, und die Tränen liefen wie zwei kleine Rinnsale über die hochroten Bäckchen. Und als die ersten Häuser von Wärta erblickte, fiel sie ein, er könne vielleicht nach Halmborg gefahren sein, das entgegengesetzt lag. Atemlos fragte sie, ob Doktor Sörensen vorbeigekommen wäre. Ja, das sei er wohl, aber er wäre nach Wästeras weitergefahren, antwortete man dem Kind. Da lief die kleine Edwarda den Fußweg nach Wästeras, um abzuschneiden. Sie lief wie ein kleines Wiesel, und die Bäume breiteten ihre grünen Nadelbände um sie und schützten sie vor dem Sturm.

Als das Kind die Chaussee erreicht hatte, wo der Weg nach Wästeras abzweigt, taumelte es vor Erschöpfung. Es sank ins Gras, riß sich hoch und kauerte sich an den Straßenrand. Edwarda schloß die Augen. Tödliche Müdigkeit überkam sie. Ein weißer Elch trat aus dem Tannendickicht, und darauf ritt Fröken Lindquist, aber sie blutete noch aus der bösen Wunde. Der Elch trug goldene Glöckchen, die klingelten, immer lauter, und er trappelte immer näher, und dann war ein Räderrollen dabei, ein Knirschen wie von Bremsen, und Edwarda fühlte sich emporgehoben, und vor ihr stand tatsächlich Doktor Sörensen und trug sie in seinen Wagen.

Die kleine Edwarda Holgerson hatte den Arzt gefunden, und Doktor Sörensen trieb sein Pferdchen zu großer Eile an. Seither betrachteten die Kinder Edwarda mit stummer Hochachtung, und die Erwachsenen sagten: „Gott hat sie an der Hand geführt, denn der Wald grenzt ans Moor, und der Weg war ihr fremd."

In Wirklichkeit war die Hilfe des Arztes nicht so nötig, wie das kleine Mädchen glaubte. Eine Frau hatte Petra zu Bett gebracht und die Wunde verbunden. Sie war inzwischen aus ihrer Ohnmacht erwacht und begrüßte Doktor Sörensen mit einem kleinen, müden Lächeln.

„Ich mache Ihnen wirklich in letzter Zeit zu schaffen, Doktor Sörensen", sagte sie. „Ich bin schon rein zu gar nichts mehr nutz."

Doktor Sörensen hatte seine Tasche ausgepackt und machte einen neuen Verband.

„Ach, können Sie mir kein Mittel gegen diese Ohnmachten geben?" fragte Petra. „Ich leide seit meinem dreizehnten Jahre daran. Aber so schlimm wie in den letzten Wochen war es noch nie."

Doktor Sörensen legte sorglich die Gazestreifen unter Petras schwere, blonde Flechten. „Nein, Fräulein Lindquist", sagte er hüstelnd. „Für Ihre Krankheit gibt es keine Heilung, weil", er hüstelte stärker, „weil sie nämlich gar keine Krankheit ist."

Petra war in die Kissen zurückgesunken. „Ach, Doktor, tun Sie das nicht so leicht ab, ich fühle mich so krank, so elend wie noch nie."

Doktor Sörensen hatte sich erhoben. Er trat zum Fenster und sah auf das Meer hinaus, das schwer im Sturm an die Klippen rollte.

„Petra, erschrecken Sie nicht über das, was ich Ihnen sage. Sie erwarten ein Kind."

Petra lag reglos. Doktor Sörensen wagte nicht, sich herumzudrehen, ein tödliche Verlegenheit lähmte seine Glieder. Schließlich, als er noch immer keine Antwort bekam, riß er sich zusammen und trat auf Petra zu.

„Ein Kind, ich ahnte es, aber ich wollte es nicht glauben", sagte sie tonlos, und ihre Lippen zitterten. „Ein Kind! Wenn Dag das gewußt hätte."

„Sie meinen, dann hätte er Sie geheiratet?" fragte Doktor Sörensen mit einem matten Lächeln.

„Ja, das meine ich", antwortete Petra. „Das ist doch selbstverständlich. Ach, Doktor, warum habe ich nicht schon früher diese Gewißheit gehabt?" Sie richtete sich auf, sah den Arzt prüfend an und sagte scharf: „Und Sie, seit wann wußten Sie es?"

„Seit Ihrer Ohnmacht am Strand, Petra!"

Petra fuhr sich mit der Hand über die Stirn. „Und warum ließen Sie mich im unklaren? Nein, antworten Sie nicht, ich weiß es ohnedies. Sie wollten Dags Heirat abwarten. Sie wollten warten, bis es endgültig zu spät war. Ihre ganze Freundlichkeit ist Selbstsucht, Doktor Sörensen." Und mit einem Aufschrei: „Was wollen Sie eigentlich von mir?"

„Sie sind ungerecht, Petra, ich kann verstehen, daß Sie erregt sind."

„Ach, Sie können es verstehen? Das ist ja ein Glück, daß Sie wenigstens mitfühlen können. Ich dachte, Sie haben eine Weckuhr statt eines Herzens in der Brust."

„Es gibt Menschen, die dazu verdammt sind, ihre Gefühle zu verbergen, Petra, weil sie von vornherein wissen, daß sie nicht erwidert werden", sagte Doktor Sörensen, als wäre er allein im Zimmer und ziehe die Bilanz seines Lebens. „Schon als Knabe verlachte man mich, weil ich ungeschickt war. Kinder sind fast so grausam wie Frauen. Später sollte ich Tanzstunden nehmen, um die Scheu vor den Mädchen zu überwinden. Ach, Petra, ich war ein schlechter Tänzer. Die abgetretenen Schuhspitzen meiner Tänzerinnen, ihre Schmerzensschreie verfolgten mich bis in den Schlaf.

Dann kam die Schiffskatastrophe, die meinem Vater das Leben und das Vermögen kostete. Ja, da waren die Alberrnheiten weggewischt. Die Arbeit kam. Uebermenschliche Arbeit, um mein Studium zu beenden. Auch Hunger, Petra, Sie können es ruhig wissen, wie es um mich stand, denn wir leben schon so lange im gleichen Ort und wissen nicht allzuviel voneinander. Wenigstens Sie nicht von mir, Petra, denn Sie dachten ja nur immer an Dag und haben nie danach gefragt, wer ich eigentlich bin. Ich war ein stiller Zuhörer, und das genügte Ihnen. Ich mache Ihnen keinen Vorwurf, Petra, aber ich will schonungslos ehrlich sein.

Ich kam nach Derelund, das weitere, wie ich hier um Patienten kämpfte und schließlich das Vertrauen der Leute gewann, wissen Sie ja, Petra. Ich brauchte nicht mehr zu hungern, und der Kampf um meine Existenz war mir Lust. Aber als ich Sie zum ersten Mal sah, war mir, als sähe ich das erste Mädchen in meinem Leben. Ich liebte Sie vom ersten Augenblick an, nein, Sie haben es nie gewußt, Ich liebte Sie so sehr, daß mir zur Freude wurde, was jedem anderen zur Qual geworden wäre: wenn Sie mir von Dag erzählten. Sie saßen neben mir, und manchmal legten Sie Ihre Hand auf die meine, ohne daß Sie es wußten, natürlich. Ich sah, wie Sie litten, hörte die Gerüchte aus Norrtälje und hatte Angst um Sie. Ich beobachtete Ihre langen, einsamen Spaziergänge am Strande —"

„Und hofften, daß einmal Ihre Stunde kommen würde", sagte Petra bitter.

„Ja, das hoffte ich."

„Und deshalb schwiegen Sie, obwohl Sie wußten, wie es um mich stand?"

„Nein, Petra, um Gottes willen, glauben Sie das nicht. Ich schwieg Ihnen gegenüber, weil ich Angst hatte, Sie könnten etwas Unüberlegtes tun."

„Ja, Sie fürchteten, ich könnte es Dag sagen und Ihnen endgültig verloren sein."

„Es scheint mein Schicksal zu sein, ewig mißverstanden zu werden", sagte Doktor Sörensen kopfschüttelnd. „Alles, was ich anfasse, verwandelt sich in meinen Fingern zu Pech. Hören Sie zu, Petra. Ich sagte, ich verschwieg Ihnen vorläufig den Zustand, weil Sie ihn selbst erkennen mußten, aber Dag Borgland habe ich nicht verschwiegen, wie es um Sie steht."

Petra fuhr auf: „Sie haben Dag gesprochen?" fragte sie. „Wann?"

„Kurz vor seiner Hochzeit. Er sagte, er wolle für das Kind sorgen, er fände es wundervoll, und anderes mehr. Aber das Wesentliche blieb er Ihnen schuldig."

„Wundervoll, er sagte, er fände es wundervoll", wiederholte Petra. „Ja, er hat recht, es ist etwas Wundervolles, ein Kind zu haben."

„Ja", ereiferte sich Doktor Sörensen, „er sprach sehr sprunghaft. Aber all diese Phrasen können unsere Gesetze nicht aus der Welt schaffen. Petra, Sie müssen Ihre Stellung aufgeben. Leider Gottes bricht man in unserem Land immer noch den Stab über ein Mädchen, das ein uneheliches Kind zur Welt bringt. Verzeihen Sie, Petra, dieser Idealist hat an Ihnen gehandelt wie ein Schuft."

Petra legte ihre Hand auf Sörensens Mund.

„Lieber Doktor", sagte sie leise, „Sie sind ein so kluger Mensch. Sollte Dag mich heiraten mit der Liebe zu einer anderen im Herzen? Mit der Sehnsucht zu ihr? Sollte sein Gefühl zu mir sich in Gleichgültigkeit, ja, Haß verwandeln? Eine unglückliche Ehe ist das Schlimmste, was es gibt. Warum sollte Dag uns unglücklich machen?"

(Fortsetzung folgt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005116/fragment/page=0019

„Zug nach unten"

Pfingstliche Erzählung von Otto Anthes

Meine Jugend bis zum vierzehnten Jahr war von zwei Leidenschaften beherrscht, von denen die eine sich aus der andern entwickelte. Meine erste Leidenschaft war das Lesen von Indianerbüchern. Damals war noch nicht die Zeit von Karl May, aber der Verlag von Julius Bagell in Mülheim an der Ruhr gab unzählige Heftchen mit Indiandergeschichten heraus, zu fünfundzwanzig und zu fünfzig Pfennigen, je nach Stärke. Da ich nur ein sehr kleines Taschengeld bezog, das meiner Lesewut keineswegs entsprach, so war ich auf den Gedanken gekommen, meine Kameraden an meinem Vergnügen und meinen Unkosten zu beteiligen. Ich gründete eine Leihbücherei. Ein Fünfzigpfennigheft war für fünf, eins zu fünfundzwanzig für drei Pfennige wöchentlich von mir zu entleihen. Das Geschäft ging gut, und ich sah mich öfter zu einer Vergrößerung des Bücherbestandes genötigt. Nun gabs aber in unserem Städtchen nicht einmal einen Buchbinder, der nebenbei meine Hefte hätte feilhalten können. Die nächste Quelle war Oberwesel, jenseits des Rheins und eine kleine Stunde rheinwärts gelegen. Da eine Ueberfahrt, wenn ich sie hätte bezahlen müssen, meine Geschäftsspesen zu sehr in die Höhe getrieben hätte, so schmeichelte ich mich bei dem Fährmann ein, der gern ein paar Buben das Rudern in seinem Kahn überließ, indes er gemächlich am Steuer saß. So waren meine Fahrten zunächst Geschäftsreisen. Aber bald übermältigte mich der Zauber des Lebens auf dem Wasser, und ich wurde auch aus Liebhaberei der emsigste Gehilfe des Fährmanns.

Mein Vater, der ein bißchen pedantisch war, sah weder meine indianischen noch meine schiffmännischen Neigungen gern. „Du hast einen Zug nach unten", sagte er. Er meinte, daß es mir an dem rechten Trieb nach oben fehle, wohin man ja nur durch Latein und Mathematik gelangen könne. Aber da er kein eigentliches Verbot aussprach, so blieb ich bei meinen lieben Gewohnheiten. Wenn ich schon einen halben Tag mit Latein und Mathematik hinbringen mußte, wollte ich in der andern Hälfte wenigstens glücklich sein.

Pfingsten kam heran. Am Vortage wurde das ganze Haus von oben bis unten gescheuert und geputzt. Ich beteiligte mich an den Vorbereitungen, indem ich die beiden Birkenbäumchen vor der Haustür in die Erde setzte und dann mit meinen lehmbeschmierten Schuhen durch die Stuben ging. Trotzdem wurde meine Arbeit anerkannt, und als der Pfingstsonntag anbrach, sah ich mich mit einem nagelneuen, wunderschönen weißen Leinenanzug beschenkt.

Mein Vater, der sich auf seine Erziehungskunst etwas zugute tat, sagte, als ich in meiner blitzblanken Pracht beim Frühstück erschien: „Ich hoffe, daß du mit dem neuen Gewand auch einen neuen Geist anziehst, die kindische Indianerschwärmerei lässest und eine bessere Verwendung deiner Zeit findest, als dich als Ruderknecht zu verdingen."

Mit sehr herabgeminderter Freude an meinem Anzug ging ich die Spitalgasse hinunter an den Rhein. Hinüber zu fahren hatte heute keinen Zweck, am Feiertag war kein Geschäft in Oberwesel zu tätigen. Aber mein Fährmann fuhr auch an die Passagierboote. Wir hatten damals noch keine Anlegebrücke, und wer ein- oder aussteigen wollte, mußte an- und ausgebootet werden. Gerade kam das große Salonboot zu Berg gefahren, ich konnte nicht widerstehen, sprang in den Fährkahn und ergriff meinen Riemen. Das Anlegen am Dampfer war immer ein Manöver. Wenn wir vom Radkasten vorwärts antrieben, stoppte der Dampfer, ein Tau wurde heruntergeworfen, aufgefangen, um einen starken Dollen geschlungen, und dann legte sich unser Kahn in schlankem Schwung an die Falltreppe. Diesmal stoppte der Dampfer ein wenig zu spät, plötzlich gestaut, schoß das Wasser in einer übermannshohen Welle aus dem Radkasten und wusch uns im Kahn vom Kopf bis zu den Füßen und durch das Zeug bis auf die Haut.

„Pfingstwäsch!" lachte er Fährmann, als wir wieder abstießen.

Ich lachte mit. Aber als wir nun wieder zu Land ruderten, sah ich, an mir hinunterblickend, wie mein schöner neuer Anzug zugerichtet war. Von der schön gebügelten Form war nur eine schlapprige Uniform übriggeblieben, und was der Rhein von seinen Zutaten darauf zurückgelassen hatte, hatte aus dem blendenden Weiß ein schmieriges Gelb gemacht.

Mein Vater war zwar ein wenig pedantisch und tat sich vielleicht auf seine Erziehungskunst ein bißchen viel zugute, aber er war eine gute Seele. Als er mich in meiner Ungestalt erblickte, schalt er nicht einmal, sondern sagte nur beinahe wehmütig: „Ich sehe schon, mit dem neuen Geist ist es nichts bei dir. Den hast du dir gründlich abwaschen lassen. Du wirst wohl immer bleiben, was du bist: ein Schwarmkopf mit dem Zug nach unten."

Er hat recht behalten. Ich bin noch immer mehr für Geschichten und Rheinfahrten, als für Latein und Mathematik.

MAI

Die Kinder schreien „Vivat hoch!"
In die blaue Luft hinein;
Den Frühling setzen sie auf den Thron
Der soll ihr König sein.

Die Kinder haben die Veilchen gepflückt,
All', all', die da blühten am Mühlengraben.
Der Lenz ist da; sie wollen ihn fest
In ihren kleinen Fäusten haben.

Theodor Storm

Bunte Röcke unter Blütenbäumen

Pfingstrose am Drahtverhau

Eine Erzählung aus dem Weltkrieg von Karl Burkert

Kein Mensch konnte sich's eigentlich erklären, aber sie war nun eben da. Der Gefreite Alois Feldrapp hatte sie zuerst entdeckt. Er war Gärtner von Beruf und hatte die richtigen Augen für solche Sachen. Er behauptete, das Grüne, was da aus dem Erdboden herauskäme, das wäre eine Pfingstrose, und nun fing er auch sogleich an, ein paar Steinbrocken auf die Seite zu räumen, und mit seinem Spaten das harte Erdreich rundher ein bißchen aufzulockern.

Am Abend des gleichen Tages war an der Stelle, wo dies geschehen, eine kleine Holztafel zu sehen und mit Blaustift stand darauf geschrieben: „Achtung, eine Pfingstrose! Um Schonung wird gebeten!"

Wer nun vielleicht glaubt, diese Tafel und ihre Schrift wäre als ein Ulk aufgefaßt und also nicht ernst genommen worden, der war nicht mit im Krieg. Der weiß nicht, daß da draußen in den Gräben, in denen man oft wochenlang wie in einer Verfluchung zubrachte, mit ganz anderen Werten gerechnet wurde und bisweilen die unscheinbarsten, alltäglichsten Dinge ein Ansehen gewannen, davon sie sich in gewöhnlichen Zeitläuften niemals etwas hätten träumen lassen.

So war das auch mit der Pfingstrose. Daß man da vorne in der ersten Linie, zwischen Drahtverhau und Graben, plötzlich eine Pfingstrose haben sollte, das war eine kleine Entdeckung. Es war wichtiger als vieles, was man Tag für Tag, manchmal bis zum Ueberdruß, vor Augen gehabt, und es beschäftigte die Gedanken lebhaft.

Wie mochte dieses Gewächs hierhergekommen sein? Man faß da droben auf einer Bergkuppe, auf der vor ein paar Jahren sogar noch ein Hochwald gerauscht hatte, man war stundenweit vom nächsten Dorf entfernt — was sollte man also davon denken?

Weil man darüber nicht ins Reine kommen konnte, ließ man die Sache schließlich auf sich beruhen und nahm das Vorhandensein der Pfingstrose als ein Geschenk des Himmels hin und freute sich, daß sie da war.

Kein Mann im ganzen Abschnitt, der an dieser Freude nicht teilgenommen hätte. Wer immer vorbei kam, blieb eine kürzere oder längere Weile stehen. Man wollte sehen, ob die Pfingstrose seit gestern gewachsen war. Man kannte jedes Blatt an ihr. Später — es war inzwischen Mai geworden — zählte man gewissenhaft die Zahl der Blütenköpfe, die sie angesetzt hatte. Dreizehn waren es. Eine schlimme Zahl behaupteten die einen. Die anderen meinten, das wäre eben so ein Zufall und hätte weiter nichts zu besagen.

Es war weiter nicht verwunderlich, daß die Pfingstrose eines Tages einen Namen hatte. Jeder Stollen, jeder Unterstand, jedes Grabenstück hatte einen solchen. Warum nicht also auch die Pfingstrose? „Lore", sagte man zu ihr. Kein Mensch fragte, wer ihr diesen Namen gegeben hatte. Sie war nun mehr als eine Pflanze. Wer sie ansah oder an sie dachte, der glaubte, ein Mädchen, eine Frau vor Augen zu haben, und seine Blicke, seine Gedanken färbten sich zärtlich.

Wenn sie jetzt von ihr redeten, geschah es anders als bisher. Man sprach von ihr, wie man von einem schönen Traum spricht. Die Worte klangen oft ganz weich. Eine leise Scheu stand hinter ihnen, und manchmal mischte sich in sie ein dunkler Ton von Besorgnis. Der französische Kanonier da drüben hinter seinem Geschütz? Schon ein paarmal hatte er eine Granate ganz in die Nähe gesetzt. Was mochte er schon wieder im Sinne führen?

Manchmal flammte tagelang die Sonne auf die Stellung. Die Luft zitterte und sirrte, die Granatbrocken sprühten Funken wie Diamanten, der dürre Sand rieselte von den Grabenwänden, die Gewehrläufe und die Schutzschilde waren ganz heiß. Dann blätterten die letzten Mindenstücke von den verstorbenen Baumstümpfen, das bißchen Gras, das unter dem Drahtverhau emporgekommen war, wurde wieder versengt und die Pfingstrose schlackte mit allen ihren Blättern. Dann schleppten die Soldaten in ihren Feldkesseln Wasser herbei. Drunten aus dem Tal mußten sie es holen, und bis sie damit heraufkamen, war ihr Feldrock schweißnaß. Aber das sollte ihnen schon nichs ausmachen!

Und es kam eine Zeit, da schritt die Lore wie ein Wunder durch alle die Briefe, die die Soldaten heim schrieben. Die zu Hause lächelten vielleicht darüber; aber die da draußen ahnten das ja nicht, und so brachten sie das mit der Lore immer und immer wieder. Dreizehn Blütenköpfe! Sie seien schon ganz groß und rot! In einer Woche würden sie gewißlich alle aufblühen! Das würde ein richtiges Pfingstfest werden.

So und anders war es in den Briefen zu lesen, und darüber vergaß man manches zu schreiben, was vielleicht wichtiger gewesen wäre. Aber es war sicher nicht schade.

Mitunter kam es sogar vor, daß einer im Traum von ihr redete. Dann ging es wie ein glückliches Kinderlächeln über sein bartstoppeliges, verwettertes Soldatengesicht.

Und dann brach wirklich der Pfingsttag an. Es geschah so, wie es in den Briefen geheißen hatte: die Pfingstrose war voll erblüht. Schöner wie heute hatte man die Lore noch nie gesehen. Sie strahlte wie eine Märchenbraut. Ihr Anblick füllte alle Augen mit Glück. Der Alois Feldrapp war ganz aus dem Haus. Er mochte heut kein Kartenspiel in die Hand nehmen, er kam gar nicht mehr heraus aus dem Graben. Auch die anderen alle waren irgendwie freudig erregt.

Aber dann um den Mittag, als alle bei ihren Feldkesseln im Unterstand saßen, kamen plötzlich Granaten. Dreimal, viermal jaulte es heran, riß die Erde auf, und all der blaue Pfingstfriede schien jetzt verloren.

Das war nun etwas, was niemand erwartet hatte. Man fühlte sich heut umweht von jenem ewigen Geist, von dem man glaubte, daß er in naher oder ferner Zukunft über allem Menschenzwist und Erdenstreit triumphieren würde, hatte gehofft, auch die da drüben sollten das in sich spüren — und war enttäuscht. Diese Enttäuschung stand mit besonders tiefer Schrift auf dem Gesicht des Alois Feldrapp. Er konnte das einfach nicht begreifen.

Der Alois Feldrapp legte den Löffel aus der Hand, richtete sich langsam in die Höhe, ging nach der Holztreppe, die aus der Erdhöhle heraus und hinauf an das Tageslicht führte, und alle wußten jetzt, was er vorhatte. Er wollte nach der Lore sehen, wußten sie. Offenbar befürchtete er, es könnte ihr was zugestoßen sein. Aber zugleich mußten sie sich sagen, daß das in diesem Augenblick eine Torheit wäre. „Bleib noch da!" riefen sie hinter ihm drein. „Wirst sehen, es kommt noch was nach!"

Der Alois Feldrapp hörte das nicht mehr oder vielleicht wollte er es nicht hören. Er hatte nur noch die Lore im Sinn. Ihm war, wie wenn er der Lore irgendwie beistehen müßte. Und der Franzose hackte wirklich noch einmal zu. Der Alois lief schnurstracks in die zweite Lage hinein. Eine Granate sauste mitten in den blühenden Pfingstbusch. Die roten, schönen Rosen spritzten in die Luft. Der Alois fing das noch mit einem Blick auf. Aber dann war auch schon die eiserne Tatze über ihm. Ein scharfer, spitzer Splitter fuhr ihm mitten ins pulsende Leben.

Wann ist das beste Heiratsalter?

Wann soll der Mann heiraten? Viel Klugges ist von berühmten Männern darüber geschrieben worden, aber eine einheitliche, allgemein gültige Feststellung läßt sich diesen Aussprüchen nicht entnehmen. Darum wollen wir einmal in die Praxis hineinsteigen. Wann wagten diejenigen, die uns in vielem Vorbild sind, den Sprung in die Ehe?

„Jung gefreit, hat noch nie gereut" sagte sich Cäsar, denn er war gerade 17 Jahre alt, als er der Tochter des Cinna die Hand zum Lebensbunde reichte. Nur ein Jahr älter war bei seiner Heirat Goethes Freund Karl August von Weimar. Mit 21 Jahren heiratete Friedrich der Große — auf Wunsch seines Vaters — mit 22 Jahren Cesare Borgia, mit 23 Dante und Dürer und mit 24 Jahren Wilhelm von Humboldt. Clemens Brentano war 26 Jahre alt, als er die Ehe einging, Kepler und Mozart standen im gleichen Alter. Als 27jährige landeten eine Reihe berühmter Männer im Ehehafen: Washington, Napoleon I., Lord Byron, Gottfried August Bürger und Justinus Kerner. Blücher führte in seinem 28. Lebensjahre sein Malchen heim, und Herder war nur ein Jahr älter, als er Caroline Flachsland zu sich nahm. Bleiben noch Klopstock und Rossini, die an ihrem Hochzeitstage ins dreißigste Jahr traten. Dann folgt die Reihe derjenigen, die über Dreißig waren, als sie heirateten.

Dazu gehören Schiller und Karl Maria von Weber — beide waren 31 Jahre bei ihrer Eheschließung. Wilhelm von Grimm war 39, als das Eheglück begründet wurde. Goethe gar war schon 57 Jahre alt, als Christiane Vulpius zu seiner Hausfrau machte.

In all diesen Ehen kam Glück und Segen über Mann und Frau, ob jung, ob alt. Es scheint doch, als ob beim Heiraten das Alter nicht gar so entscheidend sei, wie manche Leute anzunehmen geneigt sind.

Adolf Neß

Der neugierige König

Als sich der König eines fremden Landes persönlich von der Treue und Anhänglichkeit seiner Truppen überzeugen wollte, wandte er sich an einen der Soldaten, der vor einer Kaserne Wache standen.

„Du erkennst mich doch wohl? Ich bin der höchste deiner Vorgesetzten. Wenn ich dir also befehlen würde, deine Waffe gegen mich zu richten und zu schießen — würdest du dann tun?"

„Ich würde gehorchen!" erwiderte der Soldat, ohne mit der Wimper zu zucken.

Auch drei weitere befragte Soldaten erteilten die gleiche Antwort. Aber da fügte noch ein fünfter bei der Gruppe, und dieser erklärte dem König, er würde trotz solcher Befehls nicht schießen.

„Sehr gut, mein Sohn!" rief der König erleichtert aus. „Endlich finde ich einen, der das Leben seines Königs höher schätzt als seine Pflicht. Aber sage mir, warum würdest du nicht schießen?"

„Weil ich Trompeter bin!" entgegnete der Soldat.

Der König stellte keine weiteren Fragen mehr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005116/fragment/page=0020

Verkaufsstück

Saale-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Hallesche Neueste Nachrichten · Hallesche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen

Schriftleitung, Verlag und Druckerei: Halle/S., Große Brauhausstraße 16/17. Sammel-Fernruf 274 31. Draht-Anschrift: Saalezeitung. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückvergütung des Bezugsgeldes.

Halle (Saale)

Monatl. Bezugspreis 1,85 RM. (einschl. 0,15 Beförderung) und 0,25 Zustellgebühr; durch die Post 2,30 RM. (einschl. 18,1 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich 0,36 Bestellgeld. Anzeigenpreis n. Pl. Die Zeitung kann nur bis zum 25. laufenden Monats schriftlich abbestellt werden.

Einzelpreis 10 Pf.

Sonder-Ausgabe

Montag, den 13. Mai 1940

Großer Truppentransporter vor der holländischen Küste versenkt

Erste Bresche in Belgiens Verteidigung

Deutsche Truppen durchbrechen die starke Stellung zwischen Hasselt und Maastricht - Bedeutender Anfangserfolg errungen - Bombentreffer auf sechs weitere große Schiffe vor Hollands Küste

Nord-Holland in deutscher Hand

Berlin, 12. Mai. Mit der Besetzung von Groningen ist Nordholland innerhalb von zwei Tagen in deutsche Hand gekommen. Verbände des Heeres stehen bei Harlingen die Nordsee erreicht.

Um diese Leistung zu würdigen, muß man wissen, daß die Entfernung von der deutschen Grenze bis Harlingen an der holländischen Westküste rund 120 Kilometer beträgt. Die hier vorgehenden Truppen haben damit in wenigen Stunden einen weiten Raum gesichert.

5000 Gefangene

Berlin, 12. Mai. Die holländischen Grenztruppen, die am ersten Tage versuchten, in vorbereiteten Stellungen den deutschen Vormarsch aufzuhalten, wurden zersprengt und aufgerieben. Aus diesen Kämpfen wurden nach den bisher vorliegenden Meldungen rund 5000 Mann als Gefangene eingebracht.

Maginotlinie überwindbar

Berlin, 12. Mai. Die bis jetzt vorliegenden Meldungen über die erfolgreichen deutschen Kampfhandlungen während der ersten 48 Stunden des beginnenden Entscheidungskampfes im Westen zeigen, daß auf diesem Kriegsschauplatz der ungestüme Angriffswille der deutschen Wehrmacht mit der bisher unbekannten Kampftaktik Ueberraschendes geleistet hat.

Mit der überraschend schnellen Eroberung des Forts Eben Emael, auf das die Belgier besonders stolz waren, ist nicht nur der stärkste Eckpfeiler Lüttichs, wie es in dem Wehrmachtbericht heißt, sondern auch eine der bedeutendsten modernen Festungsanlagen jenes Verteidigungssystems gefallen, das sich in Fortsetzung der Maginotlinie an der belgischen Ostgrenze hinzieht. Das Fort entspricht in seiner ganzen Bauart völlig dem französischen Muster, wie es in den stärksten Anlagen der Maginotlinie enthalten ist. In maßgebenden militärischen Kreisen wird der Fall dieses Forts zu ernsten Ueberlegungen Anlaß geben. Die angebliche Unangreifbarkeit der Maginotlinie dürfte nunmehr in ein anderes Licht gerückt werden.

Siegreicher Vormarsch

Berlin, 12. Mai. Innerhalb ihrer ausschließlich gegen Deutschland gerichteten Befestigungen haben die Belgier zwischen den Eckpfeilern Antwerpen und Lüttich den Albertkanal seit Jahren zu einer Hauptwiderstandslinie ausgebaut. Eine Kampfanlage liegt hier neben der anderen. Alle Flankierungsmöglichkeiten sind weitgehend ausgenützt. Trotzdem gelang es den deutschen Truppen, diese starke Stellung zwischen Hasselt und Maastricht zu durchbrechen. In die starke belgische Grenzverteidigung ist damit eine erste Bresche geschlagen. Diese Leistung muß als ein bedeutender Anfangserfolg gewertet werden.

* * *

Wir erfahren soeben, daß der deutschen Luftwaffe heute nachmittag ein außerordentlicher Erfolg gegen feindliche Schiffe vor der holländischen Küste beschieden war. Ein großer Truppentransporter von 15000 Tonnen wurde versenkt. Sechs andere große Schiffe brannten infolge der Bombentreffer lichterloh.

Ein weiterer britischer Kreuzer versenkt

Berlin, 12. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

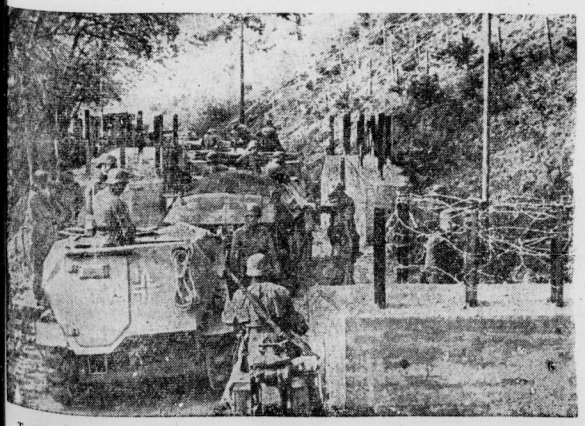
Die harten Schläge der Luftwaffe werden fortgesetzt. Im Laufe des heutigen Vormittags wurden bereits 58 feindliche Flugzeuge, davon allein 20 Flugzeuge vom Baumuster Spitfire, abgeschossen. In der mittleren Nordsee versenkten unsere Kampfflieger einen britischen Kreuzer neuester Bauart. Ein anderer Kreuzer wurde im Ofot-Fjord schwerstens beschädigt.

Die „größte Schlacht der Geschichte"

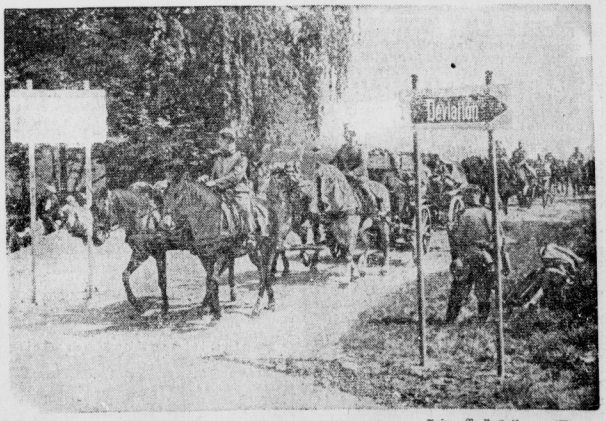
(Drahtmeldung unseres Vertreters)

sh. Genf, 12. Mai. In einem Situationsbericht von Havas bezeichnen die militärischen Kreise in Paris den deutschen Gegenschlag in Holland und Belgien als den Beginn der „größten Schlacht der Geschichte". Die französischen Truppen seien jedoch erst im Begriff, den Kontakt mit dem Feinde zu suchen. Die holländischen und belgischen Truppen zögen sich auf eine rückwärtige Widerstandslinie zurück und beschränkten sich darauf, Zerstörungen anzurichten. Die Flucht der holländischen Truppen sei so rasch erfolgt, daß es den Deutschen zeitweilig kaum möglich gewesen sei, den Kontakt aufrecht zu erhalten. Außerordentlich rasch sei der deutsche Vormarsch auf luxemburgischem Gebiet erfolgt. Hier sei die deutsche Vorhut bis zur französischen Vorhut vorgedrungen.

Die ersten Bilder vom deutschen Gegenschlag



Tank auf Tank passiert im Morgengrauen die Straßensperre zum Vorstoß in Feindesland



Aufn.: Presse-Hoffmann (M).

Kolonnen deutscher Soldaten in Feindesland an einem Wegweiser

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005116/fragment/page=0021

Zeugen für Versenkung britischen Schlachtschiffes

Leutnant Martin Moebus und drei Kameraden berichten vor Vertretern der In- und Auslandspresse

Bericht des ersten Zeugen

Als erster der Offiziere, die Zeugen für die Versenkung des britischen Schlachtschiffes am 3. Mai sind, sprach vor den Vertretern der In- und Auslandspresse der inzwischen mit dem E. K. I ausgezeichnete Leutnant z. S. Rolf Thomsen. Er schilderte eingehend, wie durch deutsche Aufklärer der britische Flottenverband festgestellt worden ist. Bei ausgezeichneter Sicht, die es ermöglichte, auf Entfernungen bis zu 50 und 60 Kilometer die britischen Schiffe gegen den hellen Horizont auszumachen, sei am 1. Mai der Verband erkannt worden. Ununterbrochen blieben die deutschen Aufklärer bis zum Morgen des 3. Mai in regelmäßiger Ablösung am Feinde. Als die britischen Kriegsschiffe, unter denen sich die verschiedensten Schiffstypen befanden, so daß eine gute Vergleichsmöglichkeit bestand, am 3. Mai wieder gesichtet wurden, besonders sie sich auf ablaufendem Kurs nordwest, trachteten also danach, auf dem schnellsten Wege sich von der norwegischen Küste und damit aus dem Bereich der deutschen Luftwaffe zu entfernen.

„Als der Angriff der deutschen Kampfverbände einsetzte", so schilderte Leutnant Thomsen, „setzten wir Aufklärer uns nach der Seite heraus, so daß wir alle Vorgänge gegen den klaren Horizont deutlich erkennen konnten. Der bei dem Angriff vernichtete „große Pott" war — das zu erkennen, können Sie mir als Marineoffizier schon zutrauen, ein Schlachtschiff, das mit seinen 30 000 oder mehr Tonnen ganz deutlich gegenüber den anderen, wesentlich kleineren Schiffstypen zu unterscheiden war."

Ungeheure Sprengwolke

Ebenso wie die anderen Augenzeugen des Angriffes betonte Leutnant Thomsen, daß nach dem Aufschlag der Bombe auf dem Schlachtschiff sich eine ungeheure Sprengwolke ausbreitete, nach deren Abziehen von dem Schiff nichts mehr zu sehen war — eine Sachlage, die den besten Beweis für die völlige Vernichtung des Angriffsobjektes darstellt, den man sich überhaupt denken kann.

Ebenso eindrucksvoll war die Schilderung Thomsens, wie dann das nächstgroße Schiff und ein im Verband fahrender Transporter durch Bombenabwurf versenkt wurden. Bei der Vernichtung des Truppentransporters habe man noch sehen können, wie die Mannschaften über Bord sprangen. Es seien Rettungsringe über Bord geworfen worden, und wer sich irgendwie retten konnte, sei außenbords gesprungen. Zwei leichte britische Kreuzer bemühten sich, die Ueberlebenden aufzufischen. Als sie an die Stelle gekommen waren, an der sich der Truppentransporter befunden habe, sei dieser jedoch bereits abgesunken gewesen. Im Laufe der weiteren Angriffe konnte Leutnant Thomsen beobachten, wie noch ein schwerer britischer Kreuzer von zwei Bomben getroffen wurde und innerhalb von 37 Minuten sank.

Wie ein Ameisenhaufen

„Nach diesem Angriff wimmelte der Flottenverband wie ein Ameisenhaufen durcheinander, lief dann aber, als die Schiffe gesunken waren, und man doch nichts mehr retten konnte, mit Volldampf Kurs nordwest von der Küste ab. Später hinzukommende Aufklärer haben an der Angriffsstelle nur noch eine größere Zahl von Schiffstrümmern gefunden, so u. a. einen fast abgesunkenen Rettungsflotter mit der Zahl 14, ein Beweis, daß das Boot von einem Schiff stammen mußte, das eine größere Anzahl Rettungsboote an Bord gehabt haben mußte.

Unmenge von Wrackteilen

Leutnant Hans Joachim Fehske schilderte den Ablauf der Ereignisse ähnlich. Er betonte, daß er noch eine halbe Stunde an der Stelle blieb, wo der Truppentransporter untergegangen war und mit seiner Maschine ganz tief hinunterging. Er konnte jedoch nur noch Rettungsboote, Flöße, Rettungsringe und eine Unmenge von Wrackteilen treiben sehen. Auch nach der später erfolgenden Vernichtung des Schweren Kreuzers hat er noch aus ganz geringer Höhe einige Zeit später Beobachtungen gemacht. Er habe damals nur bedauert, so betonte er, daß er mit seiner Maschine wegen des hohen Seeganges nicht landen und einen Rettungsring mitnehmen konnte, aus dem sich der Name des versenkten Schiffes ergeben hätte.

Insgesamt ist der Untergang des Schlachtschiffes, wie Leutnant Fehske feststellte, von zwölf Zeugen, Offizieren und Unteroffizieren, bestätigt worden.

Leutnant Karl-Jürg Wächter, der ebenso wie Leutnant Fehske das Eiserne Kreuz trägt, fügte diesen Schilderungen noch hinzu, daß er schon die Vernichtung mehrerer britischer Truppentransporter gesehen habe, daß aber noch niemals die Detonationswolke so unheimlich groß gewesen sei wie bei dem von Namfos vernichteten Schiff. Er habe den Treffer auf den Truppentransporter auch photographiert und die riesige Detonationswolke im Lichtbild festgehalten.

Den Höhepunkt dieser Erlebnisberichte deutscher Offiziere bildete die Schilderung des Leutnants Martin Moebus, der die siegreiche Maschine geflogen hat, durch die das britische Schlachtschiff vernichtet wurde. Der 23jährige Offizier mit seinem markanten, tiefbraun gebrannten Gesicht trägt das Ritterkreuz, das er heute erhalten hat.

Bomben auf schwimmende Festungen

Berlin, 12. Mai. In der Kriegsgeschichte wird das Datum des 3. Mai 1940 stets weiterleben als Entscheidung der jahrelangen Streitfrage der Sachverständigen, ob schwerste Flotteneinheiten aus der Luft vernichtet, ob „schwimmende Festungen" durch Fliegerbomben auf den Meeresgrund geschickt werden können. Da eine Bejahung dieser Frage bedeuten würde, daß die Uebermacht einer Flotte nicht mehr mit der Seehexrschaft gleichzusetzen ist, war von vornherein zu erwarten, daß von englischer Seite die Vernichtung eines Schlachtschiffes westlich von Namfos durch die deutsche Luftwaffe abgeleugnet werden würde, denn mit ihrem Eingständnis hätte Churchill zugeben müssen, daß England der stärkste Trumpf, den es in diesem Kriege in der Hand zu haben glaubte, jäh entrissen worden sei.

Angesichts der Tatsache, daß man in London zunächst drei Tage brauchte, ehe man sich von dem Schrecken erholt hatte und sich zu einem lendenlahmen Dementi aufraffen konnte und es seither peinlich vermied, auf diesen erfolgreichen deutschen Angriff noch einmal zurückzukommen, wurde am Pfingstsonntag Vertretern der In- und Auslandspresse in Berlin Gelegenheit gegeben, vier deutsche Offiziere zu hören, die den Angriff in allen seinen Phasen selbst beobachtet haben und daher im Gegensatz zu Mister Churchill und zum britischen Informationsministerium aus eigenem Erleben heraus die Vorgänge in ihren Einzelheiten darstellen konnten. Einer dieser Offiziere, Leutnant Martin Moebus, hatte die Maschine selbst geflogen, deren Bombe das Schlachtschiff auf den Meeresgrund schickte, und konnte daher durch seine Schilderung des Angriffes das Dementi der britischen Admiralität der Lächerlichkeit preisgeben.

Flakfeuer eröffnet

„Wir wollten dem Verband, der die Engländer abholte", so begann er seine Schilderung, „noch einmal auf Wiedersehen sagen. Die Engländer kannten uns ja schon von den Landkämpfen her. Wir griffen in mehreren Wellen an und blieben dem Verbande solange auf den Fersen, wie das nur möglich war. Ich flog den zweiten Angriff mit. Wir kamen gut heran. Schon auf 40 bis 50 Kilometer sahen wir den Verband in guter Ordnung in zwei Kiellinien fahren. Als man uns bemerkte, strebte der Verband plötzlich auseinander und eröffnete das Flakfeuer. Das machte jedoch auf uns keinen Eindruck mehr, denn bei unserem Verband hat jeder durchschnittlich 40 bis 50 Feindflüge hinter sich, ohne daß die Engländer viel getroffen haben."

Volltreffer auf Deck

Ueber den Angriff selbst erklärte Leutnant Moebus in seiner humorvollen und bescheidenen Art: „Als ich den Pott sah, der gut noch einmal so groß wer wie die anderen, sagte ich mir gleich: Das ist der Richtige, an den gehen wir heran. Plötzlich saß ich meinen Staffelkapitän auf den gleichen Pott stürzen. Da das Schiff aber groß genug war, meinten wir, es mache nichts aus, wenn noch ein paar Treffer hinzukommen würden. Die Bomben der Kameraden vor mir fielen dicht daneben, so daß das Schiff schon sicher etwas abbekommen hat. Ich bin dann aus mehreren tausend Meter Höhe auf den „Kahn" herabgestürzt, auf den ich dann aus 400 Meter Höhe eine Bombe setzte. Ich konnte genau erkennen, daß das Schlachtschiff zwei Geschütztürme in Gefechtsstellung hatte. Nach Backbord und nach Steuerbord ragten die Rohre heraus. Sofort nach dem Absagen meiner Maschine meldete mir mein Bordfunker einen Volltreffer auf Deck zwischen den Geschütztürmen. Ich warf die Maschine sofort herum und hörte in diesem Augenblick eine kleinere Detonation. Schon ärgerte ich mich, daß das Schiff anscheinend nicht viel abbekommen hatte, als ich eine riesige zweite Detonation vernahm.

Ich spürte in meiner Maschine trotz der größeren Entfernung vom Schiff einen solchen Ruck, daß ich gegen das Kabinendach flog und sah unter mir eine Stichflamme von mindestens 500 Meter heraufschießen. Eine Riesenqualmwolke verhüllte das Schiff im Nu. Wir sahen Schiffsteile durch die Luft wirbeln.

Die Kameraden, die nach mir stürzen sollten, waren noch in größerer Höhe geblieben, da sie zunächst den Erfolg meines Angriffes abwarten sollten. Sie konnten von oben genau den Treffer und keine Detonation sehen. Als sich die Rauchwolke verzogen hatte, sollten sie den „Kahn" auch noch angreifen und — konnten ihn überhaupt nicht mehr sehen. Sie haben sich deshalb einen Kreuzer ausgesucht, der daneben lag."

Mit Nachdruck betont Leutnant Moebus, daß er schon einige andere Schiffe „auf dem Gewissen" habe und deshalb die einzelnen Schiffstypen genau unterscheiden könne, abgesehen davon, daß ein einzelner der friedensmäßiger Unterricht in Schiffserkennung erteilt worden war. „Außer dem theoretischen Unterricht habe die Engländer uns ja reichlich Material als Anschauungsunterricht nach Norwegen herübergeschickt, was sie dann allerdings nach der Vernichtung des Schlachtschiffes sein ließen, was wir sehr bedauerten."

*

Das am 3. Mai versenkte Schlachtschiff gehört der King-George-Klasse an, welche den modernsten englischen Schlachtschifftyp darstellt. Dieser Typ ist im Hinblick auf mögliche Bedrohung aus der Luft mit besonders starker Horizontalpanzerung versehen. Die Verluste der englischen Flotte bis zu diesem Tage müssen also wohl so schwere gewesen sein, daß England genötigt sah, dieses Schiff seiner modernsten Klasse zur Sicherung seines Rückzuges aus Skandinavien einzusetzen.

Ungeheure Sprengwolke

Ebenso wie die anderen Augenzeugen des Angriffes betonte Leutnant Thomsen, daß nach dem Aufschlag der Bombe auf dem Schlachtschiff sich eine ungeheure Sprengwolke ausbreitete, nach deren Abziehen von dem Schiff nichts mehr zu sehen war — eine Sachlage, die den besten Beweis für die völlige Vernichtung des Angriffsobjektes darstellt, den man sich überhaupt denken kann.

Ebenso eindrucksvoll war die Schilderung Thomsens, wie dann das nächstgroße Schiff und ein im Verband fahrender Transporter durch Bombenabwurf versenkt wurden. Bei der Vernichtung des Truppentransporters habe man noch sehen können, wie die Mannschaften über Bord sprangen. Es seien Rettungsringe über Bord geworfen worden, und wer sich irgendwie retten konnte, sei außenbords gesprungen. Zwei leichte britische Kreuzer bemühten sich, die Ueberlebenden aufzufischen. Als sie an die Stelle gekommen waren, an der sich der Truppentransporter befunden habe, sei dieser jedoch bereits abgesunken gewesen. Im Laufe der weiteren Angriffe konnte Leutnant Thomsen beobachten, wie noch ein schwerer britischer Kreuzer von zwei Bomben getroffen wurde und innerhalb von 37 Minuten sank.

Wie ein Ameisenhaufen

„Nach diesem Angriff wimmelte der Flottenverband wie ein Ameisenhaufen durcheinander, lief dann aber, als die Schiffe gesunken waren, und man doch nichts mehr retten konnte, mit Volldampf Kurs nordwest von der Küste ab. Später hinzukommende Aufklärer haben an der Angriffsstelle nur noch eine größere Zahl von Schiffstrümmern gefunden, so u. a. einen fast abgesunkenen Rettungsflotter mit der Zahl 14, ein Beweis, daß das Boot von einem Schiff stammen mußte, das eine größere Anzahl Rettungsboote an Bord gehabt haben mußte.

Unmenge von Wrackteilen

Leutnant Hans Joachim Fehske schilderte den Ablauf der Ereignisse ähnlich. Er betonte, daß er noch eine halbe Stunde an der Stelle blieb, wo der Truppentransporter untergegangen war und mit seiner Maschine ganz tief hinunterging. Er konnte jedoch nur noch Rettungsboote, Flöße, Rettungsringe und eine Unmenge von Wrackteilen treiben sehen. Auch nach der später erfolgenden Vernichtung des Schweren Kreuzers hat er noch aus ganz geringer Höhe einige Zeit später Beobachtungen gemacht. Er habe damals nur bedauert, so betonte er, daß er mit seiner Maschine wegen des hohen Seeganges nicht landen und einen Rettungsring mitnehmen konnte, aus dem sich der Name des versenkten Schiffes ergeben hätte.

Insgesamt ist der Untergang des Schlachtschiffes, wie Leutnant Fehske feststellte, von zwölf Zeugen, Offizieren und Unteroffizieren, bestätigt worden.

Leutnant Karl-Jürg Wächter, der ebenso wie Leutnant Fehske das Eiserne Kreuz trägt, fügte diesen Schilderungen noch hinzu, daß er schon die Vernichtung mehrerer britischer Truppentransporter gesehen habe, daß aber noch niemals die Detonationswolke so unheimlich groß gewesen sei wie bei dem von Namfos vernichteten Schiff. Er habe den Treffer auf den Truppentransporter auch photographiert und die riesige Detonationswolke im Lichtbild festgehalten.

Den Höhepunkt dieser Erlebnisberichte deutscher Offiziere bildete die Schilderung des Leutnants Martin Moebus, der die siegreiche Maschine geflogen hat, durch die das britische Schlachtschiff vernichtet wurde. Der 23jährige Offizier mit seinem markanten, tiefbraun gebrannten Gesicht trägt das Ritterkreuz, das er heute erhalten hat.

Flakfeuer eröffnet

„Wir wollten dem Verband, der die Engländer abholte", so begann er seine Schilderung, „noch einmal auf Wiedersehen sagen. Die Engländer kannten uns ja schon von den Landkämpfen her. Wir griffen in mehreren Wellen an und blieben dem Verbande solange auf den Fersen, wie das nur möglich war. Ich flog den zweiten Angriff mit. Wir kamen gut heran. Schon auf 40 bis 50 Kilometer sahen wir den Verband in guter Ordnung in zwei Kiellinien fahren. Als man uns bemerkte, strebte der Verband plötzlich auseinander und eröffnete das Flakfeuer. Das machte jedoch auf uns keinen Eindruck mehr, denn bei unserem Verband hat jeder durchschnittlich 40 bis 50 Feindflüge hinter sich, ohne daß die Engländer viel getroffen haben."

Volltreffer auf Deck

Ueber den Angriff selbst erklärte Leutnant Moebus in seiner humorvollen und bescheidenen Art: „Als ich den Pott sah, der gut noch einmal so groß wer wie die anderen, sagte ich mir gleich: Das ist der Richtige, an den gehen wir heran. Plötzlich saß ich meinen Staffelkapitän auf den gleichen Pott stürzen. Da das Schiff aber groß genug war, meinten wir, es mache nichts aus, wenn noch ein paar Treffer hinzukommen würden. Die Bomben der Kameraden vor mir fielen dicht daneben, so daß das Schiff schon sicher etwas abbekommen hat. Ich bin dann aus mehreren tausend Meter Höhe auf den „Kahn" herabgestürzt, auf den ich dann aus 400 Meter Höhe eine Bombe setzte. Ich konnte genau erkennen, daß das Schlachtschiff zwei Geschütztürme in Gefechtsstellung hatte. Nach Backbord und nach Steuerbord ragten die Rohre heraus. Sofort nach dem Absagen meiner Maschine meldete mir mein Bordfunker einen Volltreffer auf Deck zwischen den Geschütztürmen. Ich warf die Maschine sofort herum und hörte in diesem Augenblick eine kleinere Detonation. Schon ärgerte ich mich, daß das Schiff anscheinend nicht viel abbekommen hatte, als ich eine riesige zweite Detonation vernahm.

Ich spürte in meiner Maschine trotz der größeren Entfernung vom Schiff einen solchen Ruck, daß ich gegen das Kabinendach flog und sah unter mir eine Stichflamme von mindestens 500 Meter heraufschießen. Eine Riesenqualmwolke verhüllte das Schiff im Nu. Wir sahen Schiffsteile durch die Luft wirbeln.

Die Kameraden, die nach mir stürzen sollten, waren noch in größerer Höhe geblieben, da sie zunächst den Erfolg meines Angriffes abwarten sollten. Sie konnten von oben genau den Treffer und keine Detonation sehen. Als sich die Rauchwolke verzogen hatte, sollten sie den „Kahn" auch noch angreifen und — konnten ihn überhaupt nicht mehr sehen. Sie haben sich deshalb einen Kreuzer ausgesucht, der daneben lag."

Mit Nachdruck betont Leutnant Moebus, daß er schon einige andere Schiffe „auf dem Gewissen" habe und deshalb die einzelnen Schiffstypen genau unterscheiden könne, abgesehen davon, daß ein einzelner der friedensmäßiger Unterricht in Schiffserkennung erteilt worden war. „Außer dem theoretischen Unterricht habe die Engländer uns ja reichlich Material als Anschauungsunterricht nach Norwegen herübergeschickt, was sie dann allerdings nach der Vernichtung des Schlachtschiffes sein ließen, was wir sehr bedauerten."

*

Das am 3. Mai versenkte Schlachtschiff gehört der King-George-Klasse an, welche den modernsten englischen Schlachtschifftyp darstellt. Dieser Typ ist im Hinblick auf mögliche Bedrohung aus der Luft mit besonders starker Horizontalpanzerung versehen. Die Verluste der englischen Flotte bis zu diesem Tage müssen also wohl so schwere gewesen sein, daß England genötigt sah, dieses Schiff seiner modernsten Klasse zur Sicherung seines Rückzuges aus Skandinavien einzusetzen.

Holländisch-Indien unter Kriegsrecht

Sondersitzung des japanischen Kabinetts - Eine Note Tokios

Tokio, 12. Mai. Eine Sondersitzung des japanischen Kabinetts beschloß nach eingehender Prüfung der neuen Lage in Europa und ihrer möglichen Auswirkungen auf den Fernen Osten — insbesondere auf Niederländisch-Indien — die Entsendung einer Note an die betreffenden Mächte dahingehend, daß „in Uebereinstimmung mit den Erklärungen des Außenministers Arita vom 15. April jede Rückwirkung der Lage in Europa auf den Status quo Niederländisch-Indiens im Hinblick auf die Stabilisierung der Lage im Fernen Osten unerwünscht ist, und daß Japan daher jede Aenderung des Status quo Niederländisch-Indiens als ernstes Anliegen betrachten würde".

Der Sprecher des japanischen Außenamtes gab eine Erklärung über Japans Haltung gegenüber dem Status Niederländisch-Indiens ab. Danach hat Außenminister Arita am Sonnabend den holländischen Gesandten General Pabst dahin unterrichtet, daß „Japan ernstlich hofft, daß Holland an seinem Entschluß in der Frage Niederländisch-Indiens entschieden festhält. Bekanntlich habe Holland Japan wissen lassen, daß der Status quo Niederländisch-Indiens unter allen Umständen unverändert bleiben solle.

In einer am Sonnabend abgegebenen Erklärung der Tokioer holländischen Gesandtschaft heißt es bezüglich der holländischen Kolonien, daß der Generalgouverneur Niederländisch-Indien unter Kriegsrecht gestellt habe. Niederländisch-Indien, Niederländisch-Westindien und Curacao bildeten besondere verfassungsmäßige Einheiten, so daß selbst bei einer Besetzung Hollands deren Status unverändert bleibe.

*

Wie wir gestern meldeten, sind von Niederländisch-Westindien Curacao und Aruba durch die Westmächte besetzt worden. Durch ein technisches Versehen unsererseits wurde in der Ueberschrift zu dieser britisch-französischen Piratenat von Niederländisch-Indien gesprochen.

Neutralitätsbruch Hollands erwiesen

Sensationelle Erklärung eines holländischen Offiziers in Rio de Janeiro

Rio de Janeiro, 12. Mai. Ein Offizier des soeben hier eingetroffenen holländischen Dampfers „Zaaland" machte Pressevertretern gegenüber folgende bezeichnende Aeußerung: „Der Einmarsch des deutschen Heeres in Holland ist mir keine Ueberraschung. Solche Operation wurde in den Niederlanden erwartet. Es genügt, wenn ich sage, daß wir allein auf seinem Gebiet bereits etwa 10 000 englische Soldaten untergebracht hatte." (!!!)

*

Wenn es nach den deutschen Memoranden noch eines Beweises bedurft hätte, was die Regierung der Niederlande unter „Neutralität" verstand, so könnte ihn diese als völlig selbstverständlich gemachte Aussage des holländischen Offiziers vor den brasilianischen Pressevertretern nicht überzeugender bringen können. Dieser Holländer war nicht überrascht, denn er wußte — ebenso wie unsere Regierungsstellen —, welches falsche Spiel in Holland gespielt wurde. In der Welt wird man allerdings schon etwas mehr von der Tatsache überrascht sein, daß Holland schon seit Wochen „10000 englische Soldaten untergebracht" hatte.

Unsere Soldaten werden diese Engländer, die von einem siegreichen Vormarsch aus das Ruhrgebiet träumten, zu vertreiben wissen und die heuchlerische „neutrale" niederländische Regierung dazu.

Erfolge zur Luft erschwindelt

London lügt wie immer - Amtliche deutsche Richtigstellung

Berlin, 12. Mai. Das britische Luftfahrtministerium gibt bekannt, daß die Angriffe der Royal Air Force auf Gebiete zwischen Rhein und Maas erfolgt seien, daß die Rheinbrücke bei Wesel, Brücken bei Alderkerke, Geldern, Rees und Goch derartig bombardiert worden seien, daß der Vormarsch der deutschen Truppen gelähmt worden sei. Auch wichtige Eisenbahnen und Straßenverbindungen seien durch Bombentreffer unterbrochen worden.

Von amtlicher deutscher Seite wird festgestellt, daß diese Erfolgsmeldungen des britischen Luftfahrtministeriums in keinem Punkte richtig sind. Die britische Luftwaffe hat während des gestrigen Tages weder die in starkem Vordringen befindlichen deutschen Truppen noch andere militärische Ziele ernstlich angegriffen. Während der Nacht vom 11. zum 12. Mai erfolgten vereinzelte Einflüge nach Westdeutschland. Die britischen Flugzeuge haben vermieden, militärische Ziele und Orte, die durch Flakartillerie geschützt sind, anzugreifen. Sie haben ihre Bombenangriffe lediglich auf kleinere, unverteidigte Städte und auf Bahnanlagen versucht. Ein behelfsmäßiger Flugplatz wurde von einem einzelnen Flugzeug mit MG aus der Luft angegriffen, obgleich dieser Platz unbelegt war. Es sind keine von den genannten Brücken oder an anderen Orten beschädigt oder gar zerstört worden. Der Materialschaden an den einzelnen Orten ist geringfügig. So wurden z. B. eine Schule, ein Lazarett und in der Nähe der Grenze eine am Rande der Stadt gelegene Kaserne zerstört. Diese planlosen Bombenabwürfe im deutschen Heimatgebiet haben leider einige Tote und Verwundete unter der Zivilbevölkerung verursacht.

Ausgehverbot im Haag

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

o. sch. Bern, 12. Mai. Im Haag ist ein Ausgehverbot nach 20 Uhr abends bis frühmorgens dekretiert worden. Zuwiderhandlungen sollen mit dem Tode bestraft werden, wie Havas dazu mitteilt. Mit der Todesstrafe werden in ganz Holland ebenfalls Verbreiter von Alarmmeldungen bedroht. Der holländische Generalstab ist mit starken Wach- und Schutzabteilungen umgeben worden.

Spärliche Nachrichten in Frankreich

Der Pariser Berichterstatter der „Tribune de Genève" meint, daß Nachrichten über die Operationen in Belgien und Holland in Paris außerordentlich spärlich eintreffen. Zur Ueberwindung der allgemeinen Erregung wird von den offiziellen Kreisen in Paris die Meinung verbreitet, genaue Nachrichten könnten erst dann ausgegeben werden, wenn man wisse, welches die eigentlichen Absichten der deutschen Heeresleitung seien. Man müsse wissen, ob es sich um eine verhältnismäßig begrenzte Aktion ausschließlich gegen England handele, oder ob der deutsche Schlag sich auch gegen Frankreich richte. Vorläufig habe man in Paris noch sehr unvollkommene Informationen über die deutschen Absichten. Der Lagebericht des „Temps" zeigt die Ansicht, daß das französische Oberkommando der Wucht der deutschen Aktion möglichst entgehen möchte in der Hoffnung, Deutschland wolle vor allem England treffen.

Verantwortlich: Erwin Koch, Halle (Saale).
Druck: Mitteldeutsche Druckereigesellschaft m.b.H., Halle (Saale).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005116/fragment/page=0022

Deutschland kämpft um sein Lebensrecht

Die Weltpresse zum deutschen Vormarsch an der Westfront - „Die Kühnheit des deutschen Planes hat etwas Verwirrendes" - „Englands Sorgen sind berechtigt"

Höchste Spannung

Mailand, 12. Mai. Die Kriegsereignisse in den Niederlanden und Belgien werden in der nordit alienischen Presse in höchster Spannung verfolgt. Sämtliche Zeitungen heben hervor, daß die deutschen Truppen die ersten Ziele erreicht und den belgischen Widerstand unter Anwendung „neuartiger Angriffsmittel" überwunden haben.

Ein ungeheures deutsches Heer, schreibt der „Popolo d'Italia", habe die Grenzen Belgiens und Hollands überschritten und kämpft sich durch die Verteidigungsstellungen hindurch. Der 10. Mai 1940 wird in der Geschichte ein denkwürdiger Tag bleiben; es ist der Tag des Kriegsbeginnes im Westen und vielleicht der größten Schlacht aller Zeiten.

Auf Leben und Tod

Für die Deutschen handelt es sich darum, das Lebensrecht, die Einheit des Reiches, die Unabhängigkeit und die Zukunft des Vaterlandes zu verteidigen. Die Plutokratenkasten sind es, die durch ihre Forderung, das Reich zu zerschlagen und in eine Reihe von Vasallenstaaten aufzuteilen, diesem Krieg den Charakter eines unerbittlichen Kampfes auf Leben und Tod gegeben haben.

Dieser Krieg, der noch größere Verhältnisse und härtere Formen annehmen wird als der von 1914, konnte nicht vermieden werden. England hatte ihn unvermeidlich gemacht. Auf der einen Seite stehen jene, die einen nicht notwendigen Krieg vom Zaune gebrochen haben, und auf der anderen Seite die, welche die Herausforderung annehmen mußten, um ihr Lebensrecht zu verteidigen. Der ungestüme Vormarsch der deutschen Armeen erklärt sich nicht aus der Stärke der Waffen, sondern in dieser Linie aus einer moralischen Kraft. Der deutsche Vormarsch wird nicht durch außenstehende Gefahren an der Flanke oder im Rücken beeinträchtigt; Rußland ist neutral, Polen entwaffnet, die norwegische Bastion ist in deutscher Hand, Italien befreundet und bewaffnet auf der Wacht. In der gigantischen Schlacht ist die Moral der deutschen Streitkräfte ein grundlegendes Element des Sieges.

Neuartige Kampfmittel

„Corriere della Sera" stellt in den Vordergrund, daß das mächtigste Fort des Systems von Lüttich durch neuartige Kampfmittel zur Uebergabe gezwungen worden ist. Diese Nachricht habe überall das größte Aufsehen erregt. Auch die anderen Zeitungen messen ihr die stärkste Beachtung bei. So erklärt „Gazetta del Popolo", die mächtigen Befestigungen vor Lüttich hätten dem Angriff der Deutschen nicht widerstehen können. Ueber die mit ungeheurem Erfolg eingesetzten Waffen bewahre man jedoch das äußerste Stillschweigen. „Corriere della Sera" schreibt weiter, die Deutschen stünden jetzt im offenen Kontakt mit der belgischen Befestigungslinie und mit den holländischen Verteidigungseinrichtungen, die die Fortsetzung der Maginotlinie darstellen. Es sei zu erwarten, daß dieses festgefügte System erst nach einer gewissen Zeit zerschlagen und durchbrochen werden könne.

Moskau, 12. Mai. Die Moskauer Presse steht weiter im Banne der Kriegsereignisse an der Westfront. Sämtliche Blätter stellen die deutschen Heeresberichte an die Spitze ihrer Meldungen über den Verlauf der ersten Tage.

Starke Bedrohung Lüttichs

Bern, 12. Mai. Die Einnahme des Forts Eben Emael wird von den Zeitungen groß aufgemacht, z. B. vom „Berner Tagblatt", das in der Ueberschrift seiner Sonderausgabe von einer starken Bedrohung der Festung Lüttich spricht. Andere Zeitungen versehen, ihrer deutschfeindlichen Einstellung entsprechend, die Nachricht mit einem Fragezeichen und halten sich an den ausführlichen französischen Situationsbericht". Immerhin heißt es z.: „Die Kühnheit des deutschen Planes hat etwas Verwirrendes. Seine Durchführung beweist, daß Deutschland unbegrenztes Vertrauen auf die Stärke seiner Armee und die Durchführung seiner Kampfmittel hat. Wenn die deutschen Berichte zutreffen, ist der Vorstoß auf die holländischen Flugplätze schon teilweise durchgeführt worden. Dann könnte demnächst ein nachtvoller Einsatz der Luftwaffe des Reiches gegen England erfolgen."

Der Balkan neutral

Belgrad, 12. Mai. „Politika" befaßt sich unter der Ueberschrift „Der Sturm hat sich aus Südosteuropa nach Westeuropa gedreht" mit der neuen Lage auf dem Balkan und bemerkt, daß dieser Teil Europas weiterhin gewillt sei, seine Politik der Neutralität und Unabhängigkeit fortzusetzen. Die Nationen seien bereit, alles dafür einzusetzen. Andererseits sei man auch außerhalb des Balkans an dem Frieden in Südosteuropa interessiert. Darüber hinaus könne kein Zweifel bestehen, daß die Balkan- und Donauraumvölker auch künftig vom Kampf der Großmächte entfernt bleiben wollten.

„Politika" schließt ihre Ausführungen mit den Worten: „In unserm Teil Europas ist es klar, daß die Völker nicht als Instrumente irgendeiner fremden Politik dienen wollen. Der Donauraum und der Balkan fahren in Frieden fort, an der Erfüllung ihrer eigenen friedliebenden Ziele, an der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit und dem Schutz ihrer Unabhängigkeit zu arbeiten, wobei sie sich bewußt sind, daß sie auf diese Weise am besten zur Heilung der tiefen Wunden beitragen, welche der jetzige blutige Krieg unserem Kontinent schlägt."

Größter Kampf der Weltgeschichte

Madrid, 12. Mai. Die Madrider Presse beherrscht eine Fülle von Nachrichten über die Ereignisse in Holland und Belgien. In den Ueberschriften wird betont, daß der größte Kampf der Weltgeschichte begonnen habe. Im Leitartikel schreiben „Informaciones", daß auch diese Schlacht entschieden werde von den besseren Nerven und der größeren Geistesgegenwart. Spanien stehe den Ereignissen gegenüber fester denn je um den Caudillo geschart in unbedingter Neutralität.

Entscheidender Schlag

Tokio, 12. Mai. Die gesamte Morgenpresse in Tokio ist durchaus positiv zu den Beweggründen und Erfolgsaussichten der deutschen Aktion gegen die Front der Westmächte eingestellt. Alle Zeitungen stimmen darin überein, daß Deutschland fest entschlossen ist, alle Kräfte zur Bekämpfung Englands einzusetzen. „Wir haben die Proklamation des Führers tief empfunden", schreibt „Tokio Nichi Nichi". Es handele sich um einen für das Schicksal Deutschlands entscheidenden Schlag. Auch für England sei dieser Krieg von ausschlaggebender Bedeutung. Die weitere Tätigkeit der deutschen Luftwaffe werde Japan vermutlich in Bewunderung versetzen. „Kokumin Schimbun" betont, daß Deutschland wieder einmal England zuvorgekommen sei. Die großen Schwierigkeiten Englands könne auch Churchill nicht überwinden.

„Tokio Asahi Schimbun" beurteilt das „blitzschnelle Vorgehen Deutschlands" als großen Erfolg, der das „Rückengebiet des Feindes bedrohe. Englands Sorgen, so meint „Jomiuri Schimbun", sind berechtigt, da es seine Schwäche zur See und Luft Deutschland gegenüber erkannt habe.

Das Blatt gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß Deutschlands Gesamtkräfte sich gegen England richten. Der Krieg werde vielleicht nicht so lange dauern, wie man vermute, obwohl England ihn in die Länge zu ziehen beabsichtige.

Der Bericht des OKW.:

Rascher deutscher Vormarsch

Neue Großangriffe gegen die feindlichen Luftwaffen in Frankreich, Belgien und Holland - Ganz Luxemburg in unserer Hand

Führerhauptquartier, 12. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In engem Zusammenwirken zwischen Heer und Luftwaffe ist auf der gesamten Front der deutsche Angriff im Westen in raschem Fortschreiten.

Im Norden von Holland haben die deutschen Truppen die Provinz Groningen besetzt. Harlingen und die Ostküste der Zuidersee wurden erreicht.

Nach dem Durchstoßen der Ijssel-Stellung wurden im Vorgehen nach Westen auch die von Amersfoort auf Rhenen verlaufende Grebbe-Linie und weiter südlich die Peel-Stellung durchbrochen.

Zwischen Hasselt und Maastricht ist der Uebergang über den Albert-Kanal erzwungen. Das Fort Eben Emael, südwestlich Maastricht, der stärkste Eckpfeiler Lüttichs, ist, wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, in deutscher Hand. Der Kommandant und die Besatzung von 1000 Mann haben sich ergeben.

Vor Lüttich sind die deutschen Truppen teilweise tief in das Festungsvorfeld eingedrungen.

Auch die durch Südbelgien vorgehenden Teile des deutschen Heeres haben trotz feindlichen Widerstandes rasch Boden gewonnen.

Ganz Luxemburg ist in deutscher Hand.

Die deutsche Luftwaffe setzte am 11. Mai den tags zuvor begonnenen Großangriff gegen die feindlichen Luftwaffen in Frankreich, Belgien und den Niederlanden fort. Eine große Anzahl von Flugplätzen wurde erneut angegriffen und dabei Hallen in Brand gesetzt, Werften zerstört und Tank- und Munitionslager zur Explosion gebracht. Allein auf dem Flugplatz Braux gelang es 30, auf dem Flugplatz Orleans 36 Flugzeuge zu zerstören. Im Luftkampf wurden 52, durch Flakartillerie 12 Flugzeuge abgeschossen. Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß insgesamt auch am gestrigen Tage 300 feindliche Flugzeuge unserem Angriff und der Luftabwehr zum Opfer fielen. Truppenansammlungen, Transportzüge, Bahnanlagen, Marschkolonnen und Kraftwagentransporte hinter der belgischen und französischen Front waren das Ziel wirkungsvoller Angriffe.

An der belgisch-holländischen Küste wurden Seestreitkräfte, Transportschiffe und Ausladungen angegriffen, in Blissingen drei Transportschiffe und ein Tankdampfer getroffen, in der mittleren Nordsee ein feindlicher Zerstörer durch Bombentreffer beschädigt.

In der Nacht vom 11. zum 12. Mai flogen einzelne Flugzeuge in Westdeutschland ein und griffen wiederum eine Reihe nichtmilitärischer Ziele ohne besondere Wirkung an. Die eigenen Flugzeugverluste sind im Verhältnis zum Erfolg wiederum als gering zu bezeichnen. 35 Flugzeuge werden vermißt.

In Norwegen ist die Lage unverändert.

Bei Narvik wurden feindliche See- und Landstreitkräfte durch die Luftwaffe angegriffen, ein Zerstörer versenkt, ein weiterer beschädigt.

Oberkriegshetzer Churchill wird „Oberkriegsführer"

Belgrad, 12. Mai. Der Londoner Vertreter der „Vreme" meldet, daß Churchill nicht die Funktion eines gewöhnlichen Ministerpräsidenten haben werde, sondern „Leiter der Kriegsführung" sei. Die Geschäfte der Zivilverwaltung werde weiterhin Chamberlain führen.

In politischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt bemerkt man zur Umbildung der englischen Regierung, daß nunmehr auch die letzten parlamentarischen Reserven eingesetzt worden seien.

Kriegshetzer aller Parteien

Das Kabinett Churchill

Kopenhagen, 12. Mai. Wie amtlich aus London bekanntgegeben wird, hat der Oberkriegshetzer Churchill nunmehr die neue Regierung gebildet. In diesem Kabinett sind die brutalsten Kriegstreiber und glühendsten Deutschenhasser aller Parteien vereint. Dem Kriegskabinett gehören an: Ministerpräsident Churchill, der zugleich Minister der nationalen Verteidigung ist, als Lordpräsident des Ministerrates Chamberlain, Außenminister Halifax, als Lordsiegelbewahrer Attlee und als Minister ohne Portefeuille Greenwood. Weiter erfährt man, daß Eden Kriegsminister und Sinclair Luftfahrtminister wurden. Erster Lord der Admiralität wurde Alexander. Die letzten drei gehören nicht dem Kriegskabinett an. Der Londoner Nachrichtendienst meint hierzu allen Ernstes, das sei ein Kabinett der „Persönlichkeiten".

Wie aus der Zusammensetzung dieser Regierung hervorgeht, haben sich die Liberalen, die Labour-Leute und die Konservativen plötzlich verbrüdert, sämtliche beseelte der Wunsch, den Krieg auszudehnen, um Deutschland zu vernichten.

Plutokraten geben ihre Aggressionspläne zu

Berlin, 12. Mai. Der Londoner Nachrichtendienst veröffentlicht eine Mitteilung über die Bewegung der englisch-französischen Truppen in Belgien, die ein neues klares Eingeständnis der seit langem bestehenden Aggressionsabsichten der Westmächte enthält. Es heißt in der Mitteilung u. a., daß die Gefechtsberührung mit den deutschen Truppen hergestellt sei. Es ist allerdings unwahrscheinlich, daß in der nächsten Zeit genauere Angaben gemacht werden könnten. Die Operationen vollzögen sich jedoch in voller Uebereinstimmung mit dem für diesen Zweck ausgearbeiteten Plan! Weiter wird erklärt, daß das britische Expeditionskorps auf belgischem Gebiet „herzlich begrüßt" worden sei. — Ein Beweis mehr für die „neutrale" Haltung der belgischen Bevölkerung.

Wie die britische Admiralität bekanntgibt, sollen die holländische und die belgische Regierung eine Veröffentlichung herausgegeben haben, wonach alle holländischen und belgischen Schiffe, deren Reiseziel Belgien, Holland oder Deutschland sei, aufgefordert werden, sich in den nächsten englischen und französischen Häfen zu begeben, um sich „genaue Weisungen" zu holen.

„Besser" rauchen bekommt besser*)

ATIKAH 5 Pf

*) Eine bessere Cigarette regt von selbst dazu an, langsam und bedächtig zu rauchen. Es ist erwiesen, daß dies erheblich bekömmlicher ist als hastig-nervöses Paffen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005116/fragment/page=0023

Jeder Widerstand gebrochen

Hindernisse gibt es nicht - Vormarsch in Belgien

. . . 12. Mai. (PK.) Der erste zähe feindliche Widerstand ist gebrochen. In einem kühnen Unternehmen sprangen die Infanteristen die gegnerischen Bunker an und warfen die Belgier! Das Todesgebeller aus den gegnerischen Betonklötzen schwieg, der Feind verschwand in den Höhenzügen hinter dem Fluß, hart bedrängt von unseren ungestüm nachsetzenden Infanteriekompanien.

Pioniere ans Werk

Und doch war es dem Feind noch in letzter Minute gelungen, den hohen Eisenbahnviadukt zu sprengen. In dicken Qualmen flog der lichte Backsteinbogen des Viadukts in das schmale Bett des Flusses und staute mit seinen ungefügen Blöcken den Fluß so, daß die anprallenden Wassermassen den steilen Bahndamm zu unterspülen drohten.

Pioniere ans Werk! Ein paar Sprengpatronen, und die aufgespeicherten Wassermengen schäumten vor uns gleich einer wilden Springflut durch den engen Talkessel. In wenigen Minuten war aus dem eiligen knietiefen Gebirgsfluß ein in tausend Wirbeln schäumender Wassersturz geworden. Eine plötzliche naturgewaltige Sperre.

Doch die nachdrängenden Infanterieeinheiten nahmen auch diesen von Naturelementen entfesselten Kampf auf. Röcke, Hosen, Stiefel zerrten sie sich vom Leibe und sprangen hinein in das sprudelnde, gurgelnde Hochwasser. Die Leiber drängen mit allen Muskeln gegen die jagende Flut. Die ersten sind fast hinüber, noch ein paar Sprünge — es ist geschafft! Weiter geht der Vormarsch, immer an den Fersen des Feindes. Ihm keine Ruhe lassen! Das Maß, die Geschwindigkeit sind das Gesetz des kriegerischen Handelns bestimmen wir, der deutsche Soldat und seine Führung!

Höher steigt das Wasser

Höher steigt das Wasser, schwerer, wuchtiger zwängen sich die Fluten durch das Flußbett. Jetzt rasen die bespannten Kolonnen der Infanteristen in das schäumende Naß. Die Gefechtswagen, die Protzen und Geschütze holpern in wilden Sprüngen über den steinigen Boden des Gewässers. Zitternd liegen die Pferde in den Strängen, an ihren Brustkästen schlägt es wie Gischtwellen hoch. Die zur äußersten Kraftanstrengung angepeitschten Tiere können sich gegen den Wasserprall kaum halten. Da — eine Protze bleibt im Geröll hängen! Ein Pferd stürzt! Die Besatzungen springen herbei. Einige werden meterweit weggespült, andere springen hinzu. Die Fäuste fassen einen Halt, und die jungen Leiber werfen sich in die Speichen. Der Hauptmann reißt die Uniform vom Körper. Kurze, beruhigende Zurufe an das Pferd, und ein nackter Reiter zwingt das tänzelnde und scheuende Tier durch die immer stärker strömenden Wassermassen. Der sehnige Braune spürt den Schenkeldruck und beugt sich dem entschlossenen Willen seines Herrn. Ein kurzer, jäher Sprung — das andere Ufer ist erreicht! Befehle hallen vom Sattel; der Offizier, eindrucksvolles Beispiel und kühnes Vorbild, reißt seine Männer mit. Ohne die äußeren Zeichen seines Führertums steht er jetzt zwischen dem schäumenden Wasser, und so, wie seine Fäuste und Schenkel das Tier zwangen, so zwingt jetzt sein Führerwille die Kompanie vorwärts, hindurch durch das schäumende Hindernis, das Natur und ein in letzter Minute verzweifelter Feind setzten.

Der Vormarsch, hat kaum Stockungen; denn inzwischen arbeiten die Pioniere angefeilt in den Wasserwirbeln, was die Muskeln hergeben, um die Brücke zu schlagen für die schweren Waffen und die Kolonnen des ganzen großen Nachschubs.

So spürten die Belgier auch an diesem Tage die Tatsache, die der polnische Feldzug der Welt zeigte, und die die kühne Tat in Norwegen bestätigte; uns peitscht ein Wille — vorwärts, vorwärts, getreu dem letzten Befehl des Führers, der den harten, stolzen Satz prägte: „Soldaten der Westarmee, tut jetzt eure Pflicht."

Leutnant Haupt.

Scherl Bilderdienst, M.

In langen Kolonnen marschiert deutsche Infanterie durch eine während des deutschen Gegenschlages bereits besetzte Stadt

Willkürliche Kontrolle gegen Italien

Eine Milliarde Schaden für Italien durch britische Piratenakte

Rom, 12. Mai. Durch die Schikanen der englisch-französischen Schiffskontrolle ist, wie in einem Bericht des Leiters des Kriegswirtschaftlichen Amtes im Außenministerium an den Duce mitgeteilt wird, seit Kriegsbeginn ein Schaden von einer Milliarde Lire entstanden.

„Unser Recht auf völlige Rückerstattung ist, so wird in dem Bericht grundsätzlich festgestellt, selbstverständlich. Genaue Unterlagen werden zu diesem Zweck Tag für Tag von den Betroffenen gesammelt, denen die faschistische Regierung wirksame und praktische Beweise ihres Interesses zuteil werden ließ und weiter zuteil werden läßt. Die Frage ist Gegenstand einer aufmerksamen Prüfung."

Weiter erwähnt der Bericht, der an Hand der drastischsten Fälle eine grundsätzliche Darlegung der ganzen Mißwirtschaft der englisch-französischen Schiffahrtskontrolle nach wirtschaftlichen und rechtlichen Gesichtspunkten gibt, in einem besonderen Kapitel die Bedingungen für die Freigabe der beschlagnahmten Waren: wenn es, so sagt der Bericht, nach einem langen und peinlichen Leidensweg dem Empfänger der beschlagnahmten Güter gelingt, seine volle Loyalität und die absolute Richtigkeit seiner übernommenen Verpflichtungen nachzuweisen, so wird die Herausgabe der Güter von so schikanösen Bedingungen abhängig gemacht, daß die Kontrollmaßnahmen, geradezu mit einem Piratenakt verglichen werden können. Es ist klar, daß die faschistische Regierung solche Bedingungen nicht dulden kann. Sie hat nicht versäumt, auf diplomatischem Wege gegen diese absurden Forderungen vorstellig zu werden.

Hinsichtlich der Postkontrolle wird festgestellt, daß sie ebenso willkürlich, unverschämt und widerrechtlich hauptsächlich von England gegenüber der Briefpost und gegenüber Versendungen gehandhabt wird, und daß sie im Gegensatz zu den wiederholt abgegebenen Erklärungen von der englisch-französischen Zensur systematisch nicht nur auf die nach Deutschland bestimmten Postsäcke, sondern auch auf die nach nichtkriegführenden Ländern angewandt wird. Man hat sogar versucht, diese Kontrolle auf den direkten Postverkehr zwischen Italien und Italienisch-Ostafrika und umgekehrt auszudehnen.

Deutsches Eigentum beschlagnahmt

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

hw. Kopenhagen, 12. Mai. London gibt jetzt amtlich die Verletzung des Statuts für Niederländisch-Westindien zu. In einer offiziellen englischen Meldung wird noch einmal die alberne Begründung wiederholt, daß die in Westindien eingedrungenen englischen und französischen Truppen zur Verhinderung deutscher Sabotage bestimmt seien. Das geschehe mit Einverständnis der holländischen Regierung und nach Informierung der Vereinigten Staaten. In Niederländisch-Westindien seien zahlreiche, unter dem Verdacht deutsch-freundlicher Neigungen stehende Persönlichkeiten verhaftet und mitsamt den Reichsdeutschen in ein Internierungslager überführt worden. Alles deutsche Eigentum sei beschlagnahmt worden.

Paris spricht von „harten Realitäten"

Schweigsame offizielle Stellen - „Einige Ergebnisse"

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

fb. Genf, 12. Mai. Die offiziellen Pariser Situationsberichte über die Lage in Holland, Belgien und Luxemburg sind immer noch äußerst zurückhaltend und wagen nicht, die Wucht des deutschen Vorstoßes in Einzelheiten bekanntzugeben. Immerhin bequemt sich ein Bericht, den die Pariser Presse am Sonntag veröffentlicht, zuzugeben, daß die deutschen Truppen „einige Ergebnisse" zwischen Maas und Rhein erzielt hätten und damit im Zentrum des holländisch-belgischen Verteidigungssystems stünden. Ferner wird jetzt zugegeben, daß die deutschen Truppen Arnheim und Maastricht besetzt haben und vor Lüttich stehen. Diese Erfolge, so führt der offizielle Bericht aus, seien trotz starker Gegenwehr erreicht worden.

Besonders vorsichtig und schweigsam ist der Bericht in bezug auf die französisch-englische Hilfe. Die Pariser militärischen Kreise weigerten sich sogar, nähere Angaben über die Form und den Stand dieser großangekündigten Hilfsaktion zu machen und behaupten nur, die Operationen der Westmächte vollzögen sich in befriedigender Weise. Immerhin wird eingestanden, daß weder englische noch französische Truppen in Holland und Belgien bisher das eigentliche Kampfgebiet erreicht hätten.

Aufn.: Scherl-Bilderdienst, Zander

Auch sie werden ihr vernichtendes Feuer eröffnen

Bei dem großen Kampf, der nun an Deutschlands Westgrenze eingeleitet wurde, dürfen auch die schwersten deutschen Waffen, wie diese schweren Eisenbahngeschütze, zum Einsatz kommen

Belgiens und Hollands Wehrmach

Fr. O. Berlin, 12. Mai. Nachdem Deutschland den Schutz der von unseren Gegnern bedrohten Neutralität Belgiens und der Niederlande durch den Einmarsch unserer Westarmee übernommen hat, erscheint eine kurze Darlegung der militärischen Verhältnisse in den beiden Staaten angebracht.

In Belgien besteht allgemeine Wehrpflicht: Dienstpflicht vom 20. bis zum 45. Lebensjahr, davon aktive Dienstzeit vom 20. bis 21., Zugehörigkeit zur Reserve bis zum 35., Zugehörigkeit zur Territorialarmee bis zum 45. Lebensjahr. Jeder Rekrut kann sich die Ausbildungssprache, französisch oder flämisch, selbst wählen. Oberster Befehlshaber ist der König. Die Friedensstärke des Heeres beträgt 100 000 Mann, die im Krieg auf 650 000 gesteigert werden kann. Im Frieden gliedert sich das Heer in drei Armeekorps (Brüssel, Antwerpen, Lüttich), ein Kavalleriekorps (Brüssel), mehrere Ardennen-Jäger-Abteilungen, zusammen 21 Infanterie-, 6 Kavallerie- und Radfahrer-, 16 Artillerie-, 3 Pionierregimenter, dazu ein Nachrichtenregiment und 7 Kompanien Eisenbahntruppen. Längs der deutschen und niederländischen Grenze ist eine Befestigungszone angelegt worden. Lüttich und Namur sind wieder zu starken Festungen ausgebaut. Farbige Kolonialtruppen unter europäischer Führung stehen in Stärke von etwa 20 000 Mann in Belgisch-Kongo. Die Luftwaffe verfügt über 410 Flugzeuge, für das ein Personal von etwa 3000 Mann zur Verfügung steht. Eine eigentliche Kriegsmarine besitzt Belgien nicht, sondern nur Fischerei- und Schutzfahrzeuge.

In den Niederlanden besteht ebenfalls allgemeine Dienstpflicht. Vom 20. bis zum 40. Lebensjahr. Die Dienstzeit ist bei den verschiedenen Waffengattungen verschieden lang. Bei der Hauptwaffe, der Infanterie, beträgt sie 295 Tage. Den Oberbefehl hat das Staatsoberhaupt. In das militärische Rahmenheer werden jährlich etwa 30 000 Mann eingestellt. Es besteht im Frieden aus 25 Infanterie-, 2 Kavallerieregimentern, 2 Panzerwagenschwadronen, 12 Artillerieregimentern und 1 Pionierregiment. Die Kriegsstärke beläuft sich auf etwa 400 000 Mann. Die Kriegsmarine setzt sich zusammen aus: 2 älteren Küstenpanzerschiffen, 1 modernen, 2 alten Kreuzern, 1 modernen Torpedokreuzer, 8 ziemlich modernen Zerstörern, 9 alten Torpedobooten, 21 U-Booten, 15 Minenlegern, 16 Minensuchbooten, 6 Minenbooten, 4 alten Flußkanonenbooten, 4 Torpedomotorbooten und einigen Hilfsfahrzeugen. Der Schwerpunkt der Kriegsmarine liegt in Niederländisch-Indien. In der Heimat hat die Kriegsmarine lediglich die Aufgabe, die Einfuhr lebenswichtiger Güter zu schützen. Die Luftwaffe gliedert sich in zwei Gruppen: in die Heimat sind 24 Staffeln der Heeres- und Marine-Luftwaffe vorhanden, ebenso in den Kolonien. Insgesamt sind 430 Flugzeuge vorhanden mit einem Personal von etwa 3500 Mann.

Das holländische Stellungssystem zwischen Zuider-See und dem Rhein (auf holländischem Gebiet Waal) besteht aus mehreren hintereinander liegenden Befestigungslinien. Die erste Linie, die sogenannte „Zissel-Stellung", erstreckt sich von der Mündung der Zissel in die Zuider-See (nördlich Zwolle) bis Arnhem. Rund 40 Kilometer westlich dieser Linie liegt die Grebbe-Stellung, von etwa 6 Kilometer ostwärts Wilbersum bis Rhenen. Südlich des Waal schließt sich an die Grebbe-Stellung die Peel-Stellung an, die von Rhenen bis Roermond verläuft.

Churchill gesteht einen (!) U-Boot-Verlust ein

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

hw. Kopenhagen, 12. Mai. Die englische Admiralität gibt bekannt, daß das englische Unterseeboot „Seal" (1500 Tonnen) mit 55 Mann Besatzung überfällig sei und als verloren gelten müsse.

Die Gründe, aus denen sich Churchill zu diesem Eingeständnis entschließt, werden in der amtlichen englischen Meldung ganz anders gedeutet. Man hat in Erfahrung gebracht, so heißt es darin, daß einige Mann der Besatzung in Gefangenschaft geraten seien. Es handelt sich um den achten englischen U-Boot-Verlust, der jetzt eingestanden wird.

Italienische Generale erstatten Mussolini Bericht

Rom, 12. Mai. Mussolini hat am Sonntag in Anwesenheit des Generalstabschefs des Heeres Marschall Graziani und des Unterstaatssekretärs im Kriegsministerium General Soddu die Kommandierenden Generale Pintor und Guzzoni empfangen, die ihm über militärische ihrer Armeekorps betreffende Fragen Bericht erstatteten. Mussolini erteilte den Generalen den Auftrag, an den militärischen Positionen im Vallo Alpino del Littorio an der Westgrenze weitere Verbesserungen vorzunehmen.

Minen nördlich der Shetlands

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

hw. Kopenhagen, 12. Mai. England-Kommissar für Island, der neue „Gouverneur" Sir Roberts Smith, ist, wie schon berichtet, mit einem neuen Korps englischer Truppen in Reykjavik gelandet. Die englische Admiralität gibt bekannt, daß eine neuer englischer Minengürtel „vor der norwegischen Küste" in der Entstehung begriffen sei. Nach den genauen Positionsangaben liegt diese Minensperre geographisch aber nicht vor Norwegen, sondern nördlich der Shetlandsinseln, also zur Abriegelung der Färöer und Islands gegen Norwegen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-194005116/fragment/page=0024